

BUSINESS & PEOPLE

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG



INTERVIEW

Volker Tschirch (AGA)
zum Thema Arbeitszeit-
erfassungsgesetz

Seite 2



LOGISTIK

Goodman plant
zweiten Bauabschnitt
in Seevetal

Seite 3



TEMPOWERK

Zwischen Lilo Wanders
und Wasserstoff-
Symposium

Seite 27

Frauen-Power mit Südbezug

Melanie Leonhard erste Wirtschaftssenatorin Hamburgs
– Karen Pein entwickelt nun die ganze Hansestadt

Von Wolfgang Becker

Ende November die große Überraschung, jetzt der Vollzug: Mit Dr. Melanie Leonhard hat die bisherige Hamburger Sozialsenatorin das Ressort Wirtschaft und Innovation übernommen. Zeitgleich ein Wechsel an der Spitze der Stadtentwicklungsbehörde: Die erfahrene Stadtplanerin Karen Pein, Geschäftsführerin der IBA Hamburg, hat Dr. Dorothee Stapelfeld abgelöst. Damit hat Hamburgs Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher zwei Schlüsselpositionen im Senat mit zwei Frauen besetzt, die einen ausgesprochenen Süd-Bezug haben. Ob der Bezirk Harburg damit stärker als bisher in den Fokus der Hamburger Politik rückt, wird sich zeigen – in beiden Behörden warten immense Aufgaben. Die Wirtschaftshistorikerin Melanie Leonhard hat seit 2015 nicht nur die große Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration erfolgreich und skandalfrei durch die Flücht-

lingskrise geführt, sondern 2020 auch noch das Ressort Gesundheit übernommen und Hamburg durch die Corona-Krise manövriert. Zusätzlich ist die Harburgerin Landeschefin der Hamburger SPD und war als solche unter anderem an wegweisenden Entscheidungen bis auf Bundesebene beteiligt. Nun beerbt sie den parteilosen ehemaligen Siemens-Manager Michael Westhagemann und geht als erste Frau im Wirtschaftsressort in die Annalen der Hamburger Senatshistorie ein. Eine ihrer größten Baustellen in der Wirtschaftsbehörde: das aktuelle Streitthema Elbvertiefung und Schlickdeponierung. Auch die Positionierung Hamburgs innerhalb der norddeutschen Wasserstoffstrategie sowie das große Thema Innovation fallen ab sofort in ihren Verantwortungsbereich. Das Thema Arbeit nimmt sie aus ihrer alten Behörde mit, die künftig von der bisherigen Staatsrätin Melanie Schlotzhauer (Gesundheit und Pandemiebekämpfung) geführt wird. Melanie Leonhard verdiente sich ihre ersten politischen Spuren übrigens in der



Hat die Hamburger Behörde für Wirtschaft und Innovation übernommen: Dr. Melanie Leonhard, bislang Sozialsenatorin.

Foto: Pressestelle



Hat die Hamburger Stadtentwicklungsbehörde übernommen: Karen Pein, bis Mitte Dezember Chefin der IBA Hamburg GmbH.

Foto: IBA Hamburg/Bente Stachowske

Harburger Bezirksversammlung und weiß um die drängenden Themen im Hamburger Süden.

Einen ähnlich starken Südbezug hat auch die gebürtige Hamburgerin Karen Pein, die Städtebau und Stadtplanung an der TU Hamburg sowie berufsbegleitend Immobilienökonomie studierte, bevor sie 2006 zunächst als Projektkoordinatorin, ab 2008 als Prokuristin und ab 2015 schließlich als Geschäftsführerin für die IBA Hamburg GmbH arbeitete und unter anderem entscheidend daran mitwirkte, den Standort Wilhelmsburg kräftig aufzuwerten. Unter ihrer Führung sind die jüngsten Hamburger Wohngebiete

in Neugraben und Fischbek realisiert beziehungsweise geplant worden. Mit Oberbillwerder hat die IBA ein weiteres zukunftsweisendes Wohnungsbauprojekt angeschoben. Die Umbildung des Senats kam nicht überraschend, da die bisherigen Amtsinhaber entsprechende Signale gesendet haben sollen. Speziell in der Stadtentwicklungsbehörde soll nun frischer Wind dafür sorgen, dass die vielen, zum Teil seit Jahren angekündigten Wohnungsbauprojekte vorangetrieben und realisiert werden. Insbesondere Wilhelmsburg könnte davon profitieren, denn für den Standort gibt es weitreichende Pläne mit Tausenden von neuen Wohnungen.

..... Ein Verein in Hockform



Zum 75-jährigen Bestehen des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden hat der Vorstand einen gewagten Traditionsbruch vollzogen und aus dem historischen „Herrenabend“ das Format „Der Wirtschaftsabend“ gemacht. Übrigens keine Gender-Idee der Vorsitzenden Franziska Wedemann, die den vollen Saal bei Lindner in Harburg nutzte, um der Festgesellschaft aus dem Süden der Metropolregion und dem Ehrengast ein paar Takte

zur Hamburger Verkehrspolitik aus Sicht der Wirtschaft zu kredenzen. Hamburgs Bürgermeister Peter Tschentscher wusste zu kontorn und beschrieb den Weg der Hansestadt zur CO₂-Neutralität nach dem Motto „Autos raus, Fahrräder rein“. wb Fotos: Christian Bittcher

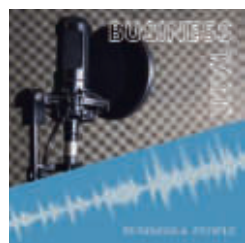
■ Alles über den Wirtschaftsabend und die Arbeit des Vereins auf den exklusiven Jubiläumsseiten 33 bis 40



Adalbert Zajadacz – Drehscheibe für die Elektro-Branche Seite 4



Gründerstar, Gründungspreis und die Lünale Seiten 30 bis 32



PODCAST

Der QR-Code macht es deutlich: Dieses Thema können Sie auch als B&P-BusinessTalk hören. Acht Themen haben B&P und Wortlieferant Tobias Pusch dieses Mal aufbereitet. Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

NUTZEN SIE DIE KRAFT DER SONNE UND WERDEN SIE IHR EIGENER STROMLIEFERANT.

BAUWELT PHOTOVOLTAIK-SYSTEME
Lernen Sie unsere drei Systeme (Indach, Aufdach, Flachdach) kennen und profitieren Sie von staatlichen Subventionen. Ihre Fachberater im **Dachfachhandel** beraten Sie gerne.

Maldfeldstr. 23 • 21218 Seevetal
Tel. 040 - 769 68 5761
www.bauwelt.eu |

BAUSTOFFE FÜR GENERATIONEN.

bauwelt
DELMEs • HEITMANN



EDITORIAL

Von Wolfgang Becker

So richtig froh macht das alles nicht...

Lächle und sei froh, denn es könnte schlimmer kommen. Und ich lächelte und war froh – Und es kam schlimmer.

Jahrelang hing dieser Spruch an meiner Pinnwand in der Redaktion. Nicht etwa, weil ich ein fatalistischer Geist bin, also ein Mensch, der das Scheitern mit einer gewissen Genugtuung gleich von vornherein einkalkuliert. Davon keine Spur. Ich fand einfach nur, dass hier jemand eine witzige Pointe zu Papier gebracht hatte.

Das alles ist Jahre her und stammt aus einer Zeit, als der Kalte Krieg beendet schien, als Russland gefühlt das Zeug zum guten Nachbarn entwickelte, als ein gewisser Herr Putin vor dem Bundestag sprechen durfte, als sich die Bundeswehr zu einer Wohlfahrtsorganisation transformierte und Fußballweltmeisterschaften noch etwas Märchenhaftes hatten.

Alles vorbei. Die Welt steht Kopf. Und zwar so intensiv, wie es wohl niemand für möglich gehalten hätte. Pandemie, China im Null-Covid-Modus, Lieferketten zerrissen, Chip-Krise, Raketenhagel auf Kiew, Taiwan in Angst, ein Russen-Krieg gegen die Zivilgesellschaft eines „befreundeten“ Nachbarlandes, die USA dank Trump am Rande eines Bürgerkriegs, gesprengte Gas-Pipelines, eine prügelnde und mordende Mullah-Bande im Iran, junge Russen als Kanonenfutter im Fronteinsatz, festgeklebte Klimaaktivisten, Inflation, Preisexplosion, ach ja, und Fußball in Katar.

Wie um alles in der Welt soll man unter diesen Vorzeichen ein positives, vielleicht wenigstens ein bisschen Mut machendes Editorial schreiben?

Was sonst noch so passiert
Lenken wir also den Blick auf das, was sonst noch passiert. Die große

Corona-Welle scheint weitgehend überstanden. Wir dürfen uns wieder treffen und merken, wie sehr uns das gefehlt hat. Normales Arbeiten ist wieder möglich. Und: Flexibles mobiles Arbeiten ist nun getestet und auch vielfach möglich. Das Thema Nachhaltigkeit, eben noch ein spaßverderbender Langweiler von Ewiggrünen, ist plötzlich die Lösung vieler Probleme, von denen wir gar nicht wussten, dass wir sie haben. Der Klimawandel hat zugegebenermaßen immer noch den Ruch einer schlechten Prophezeiung, aber seit das Ahrtal untergegangen ist und der Liter Benzin deutlich mehr als zwei Euro kostete, fahren immer mehr Menschen mit dem Fahrrad (was allerdings in Hamburg nicht grundsätzlich positiv zu bewerten ist) oder mit Tempo 80 auf der Autobahn. Eine neue Langsamkeit breitet sich aus – hoffen wir mal, aus Gründen der Nachhaltigkeit.

Fast neue Gasheizungen werden gegen Wärmepumpen getauscht, weil Putin den Westen mit Gasentzug bekämpft. Und offenbar gar nicht merkt, dass seine Waffe in Rekordzeit wirkungsloser wird. Und wir haben bewiesen, dass es möglich ist, gegen jedes Bau- und Planungsrecht ganz schnell LNG-Terminals zu bauen. Geht doch. Trotz allem: So richtig froh macht das alles nicht. Und so ende ich mit dem derzeit vermutlich berühmtesten Snoopy-Zitat als Antwort auf den depressiven Charly Brown: „Eines Tages werden wir alle sterben, Snoopy.“ – „Ja, das stimmt, aber an allen anderen Tagen nicht...“

In diesem Sinne frohe Weihnachten und eine interessante B&P-Lektüre mit durchaus Mut machenden Störs aus der Wirtschaft

Wolfgang Becker



„Wir regulieren uns zu Tode“

INTERVIEW AGA-Hauptgeschäftsführer Volker Tschirch kommentiert das drohende Arbeitszeiterfassungsgesetz

Der alltägliche Wahnsinn hat einen Namen: Bürokratie. Allein die durch den Bund verursachten Bürokratiekosten für die deutsche Wirtschaft beliefen sich nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes auf fast 43 Milliarden Euro – und das war 2015. Mit fast 3700 Informationspflichten lag das Finanzministerium dabei weit vorn, gefolgt vom Ministerium für Justiz und Verbraucherschutz mit weiteren 898 Informationspflichten. Diese Liste ließe sich milliarden schwer fortführen, aber statt zurückzuschauen, ist jetzt der Blick nach vorn gefordert, denn das nächste Bürokratiemonster steht bereits vor der Tür. Es geht um das geplante Arbeitszeiterfassungsgesetz. Diese Idee wurde immer mal wieder diskutiert, aber seit der Europäische Gerichtshof im Mai 2019 in einer Grundsatzentscheidung feststellte, dass die EU-Mitgliedsstaaten dazu verpflichtet sind, rechtliche Vorschriften zu schaffen, nach denen Unternehmen ein „allgemeines System zur Arbeitszeiterfassung aller Beschäftigten“ bereit halten müssen, ist nun ordentlich Dampf auf dem Kessel. Grund: Das Bundesarbeitsgericht (BAG) hat der Lethargie ein Ende bereitet, indem es die bereits bestehenden rechtlichen Regelungen zum Arbeitsschutz neu interpretierte. Im September dieses Jahres stellte das BAG fest, dass Arbeitgeber in Deutschland schon heute verpflichtet sind, ein Arbeitszeiterfassungssystem einzuführen. Über die EU-Arbeitszeitrichtlinie und das, was jetzt verstärkt auf die deutschen Unternehmen zurollt, sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker mit Volker Tschirch, Hauptgeschäftsführer des AGA Unternehmensverbandes.

Haben Sie heute Morgen schon gestempelt?
Die Renaissance der Stempeluhr ist völlig aus der Zeit gefallen. Wenn man bedenkt, dass das eine Idee aus der Blütezeit der Industrialisierung ist, die damals auch ein berechtigtes Anliegen war, gelingt es hier jetzt ein weiteres Mal, eine Sache zu regeln, die vor Jahrzehnten ein Problem war, heute aber keins mehr ist.

Sollten wir nicht eher über flexible Arbeitszeiten und Homeoffice sprechen? Und nun kommt so ein Gesetzesanliegen hoch. Wie soll das eigentlich gehen?
Es hätte ja kaum jemand angenommen, insbesondere nicht unsere Sozialpartner die Gewerk-

schaften, dass wir in der Pandemie so schnell auf mobile Arbeit umstellen können. Unsere Beschäftigten können vielfach von zu Hause aus oder von unterwegs so erfolgreich arbeiten. Das hat den Unternehmen gezeigt, dass sie sich auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlassen können. Und dass Vertrauensarbeitszeit auch bei mobiler Arbeit eine absolute Berechtigung hat.

Und mittlerweile auch ein Thema in Bewerbungsgesprächen ist...
Vor dem Onboarding fragen heute alle Jüngeren, wie das mit mobiler Arbeit geregelt ist. Wenn möglich, ist es attraktiv. Wenn dagegen Büropräsenz gefordert ist und das möglichst von sehr früh bis sehr spät, dann steigen insbesondere diese jungen Bewerberinnen und Bewerber sofort aus. Aber die europäische Ebene macht uns Vorgaben. Seit 2018/19 rechnen wir mit dem Thema Arbeitszeiterfassung.

Seitdem liegt das Thema aber auch irgendwo in Berlin ganz gut versteckt im Schrank, oder?
Wenn es da bliebe, wäre es ja gut, aber es wird herausgeholt werden. Der Bundesgesetzgeber ist gefordert, etwas zu tun. Der signifikante Unterschied zwischen den Ebenen: Der europäische Gesetzgeber fordert, dass es eine Systematik für eine Arbeitszeiterfassung geben muss. Ob die dann wirklich detailliert scharf geschaltet werden muss und wie, ist nicht geregelt. Der nationale Gesetzgeber wird, so befürchten wir, vermutlich nicht unserer Empfehlung folgen, sondern eine sehr detaillierte Regelung mit akribischer Arbeitszeiterfassung vorlegen.

Wäre das so ein großes Problem?
Es geht uns nicht darum, unbezahlte Mehrarbeit zu erschleichen, sondern: Schon heute werden wir gerade im Arbeits- und Personalrecht derart mit Dokumentationspflichten überzogen, dass Personalarbeit einfach keinen Spaß mehr macht. Bürokratie kostet Kreativität, kostet Leistungsfähigkeit und letztlich auch wirtschaftliche Erträge. Wir bekämpfen nicht die Arbeitszeiterfassung, sondern zusätzliche bürokratische Belastungen.

Wie lautet denn der Vorschlag des AGA Unternehmensverbandes?
Den Arbeitgebern und den Beschäftigten die Freiheit zu lassen, es selbst zu regeln. Wenn Be-

Volker Tschirch, Hauptgeschäftsführer des AGA Unternehmensverbandes, beim Interview mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker.
Foto: Christian Ströder

triebe die Zeit erfassen wollen, weil es beispielsweise um industrielle Fertigung geht, oder Zeiten aus Sicherheitsgründen – wer ist noch im Gebäude? – gerade auch im Hinblick auf Haftungsrisiken erfasst werden müssen, dann sollen sie das tun. Aber im Dienstleistungsbereich oder in der Kreativwirtschaft, wo Menschen frei arbeiten können, da halten wir eine Zeiterfassung für überzogen – gerade, weil die dann wieder dokumentiert werden müsste. Wir regulieren uns zu Tode, erleben aber im Moment eine Renaissance der Regulierungswut und der Regulierungslust. Das lenkt die Unternehmen von ihrem Kerngeschäft ab.

Haben Sie ein Beispiel?
Nehmen wir mal das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, das Unternehmen erhebliche Dokumentationspflichten auferlegt, aber nirgends in der Welt dazu führt, dass sich Arbeitsbedingungen, Sozialstandards und Umweltstandards verbessern. Meine These ist: Wenn wir die Bürokratie halbieren, werden wir die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft mindestens verdoppeln.

Gibt es schon Hinweise auf konkrete Inhalte des angekündigten Gesetzes?
Bislang kennen wir noch nicht einmal die Begründung des BAG-Urteils. Wir bleiben aber sehr wach, den Prozess zu begleiten, sind mit dem zuständigen Ministerium in Kontakt und versuchen zu überzeugen, uns die notwendige Flexibilität zu belassen.

Hätte Deutschland aus Ihrer Sicht allein die Initiative übernommen, wenn es das EuGH-Urteil nicht gegeben hätte?
Vermutlich nicht.

Wann rechnen Sie mit dem Gesetz?
Hier gilt: Wir werden nicht nervös, wenn die Regelung nicht sofort kommt. Wenn wir uns Zeit lassen, ist das für alle Beteiligten ein Vorteil...

» Web: www.aga.de

IMPRESSUM BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

CHEFREDAKTEUR: Arno Schupp (verantwortlich)

OBJEKTLEITUNG: Wolfgang Becker

REDAKTION: Wolfgang Becker, Martina Berliner, Tobias Pusch, Karsten Wisser

KORREKTORAT: Leonie Ratje

LAYOUT/PRODUKTION: Gunda Schmidt, Medienzentrum Stade GmbH & Co. KG

ANZEIGEN: Sönke Giese (verantwortlich)
Marcus Stenzel

VERTRIEB: 35 000

AUFLAGE: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

HERAUSGEBER: Georg Lempke

GESCHÄFTSFÜHRER: Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

DRUCK:

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß unserer Datenschutzerklärung. Diese finden Sie im Internet unter www.tageblatt.de/datenschutz. Hauptsächliche Adressquelle bei adressierten Sendungen an Privatpersonen und dsbgl. verantwortlich i.S.d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz.

Widerspruchrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen. Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder wird ein Adress-Aktualisierungsservice genutzt, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt.

Fragen zur Zustellung? Tel. 0 41 41-936.444, E-Mail: vertrieb@tageblatt.de

BUSINESS & PEOPLE DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG

- » **Wie oft?** B&P erscheint vier Mal im Jahr
- » **Warum?** Weil Wirtschaftsthemen immer spannend sind
- » **Welche Zielgruppe?** Wirtschaftsinteressierte Leser, Unternehmer, Geschäftsleute, Investoren
- » **Was noch?** Digitale Reichweite – Zum Beispiel mit dem B&P-BusinessTalk (Podcast)

Die nächsten Ausgaben von Business & People erscheinen am:
31. März, 30. Juni, 29. September und 8. Dezember

Interessiert? Nehmen Sie Kontakt auf!

Kontakt: **Wolfgang Becker** (Objektleiter)
Telefon: 0 41 81 / 92 89 408, E-Mail: Becker@business-people-magazin.de
Sönke Giese (Objektleiter Anzeigen)





Noch nachhaltiger in die zweite Runde ...

Goodman in Seevetal-Beckedorf: Erster Bauabschnitt komplett vermietet – Zweiter Bauabschnitt kurz vor dem Start

Das nennt man wohl „einen großen Wurf“: Das australische Immobilienunternehmen Goodman hat den mehr als drei Hektar großen ersten Bauabschnitt im neuen Gewerbepark Hamburg Süd in Seevetal komplett an die Kieler Paulsen-Gruppe vermietet. Das Großhandelsunternehmen will seine Aktivitäten im Gewerbepark Seevetal-Beckedorf, so heißt das Gebiet auf kommunaler Ebene in Seevetal, konsolidieren und wird auf 31 000 Quadratmetern Fläche unter anderem eine „Energiesparwelt“ als Showroom auch für private Kunden, ein Schulungszentrum für Gewerbetunden, einen Abholmarkt für Handwerker und ein hochmodernes Auslieferungsgebäude errichten. Die Paulsen-Gruppe gilt in Norddeutschland mit rund 70 Standorten als eines der führenden Großhandelsunternehmen für Sanitär, Heizung, Lüftungs- und Klimatechnik. Für Goodman Germany heißt es nun nach vorne schauen. Der zweite Bauabschnitt mit weiteren 10 000 Quadratmetern Fläche steht vor dem Baustart. Nach einem Flächentausch mit dem Moorburger Unternehmen August Ernst (siehe auch Seite 12)

heute auf dem Parkplatz mit 230 Stellplätzen über 40 Ladepunkte für Pkw – und 20 weitere für E-Bikes. Eine Bushaltestelle direkt vor der Haustür – das ist ideal für die etwa 180 Mitarbeiter, die am Standort künftig arbeiten werden.“ Und weiter: „Es wurden bereits Leerrohre verlegt, um später auch Ladesäulen für Lkw aufstellen zu können – sobald sich die E-Mobilität im Schwerlastverkehr durchsetzt, sind wir vorbereitet.“ Markus Meyer geht davon aus, dass sich moderne Gewerbe- und Logistikzentren immer stärker auch zu Powerbanks entwickeln, also zu Standorten, an denen die Energieversorgung für den Verkehr einen zentralen Raum einnehmen wird.“ Die neuen Kunden in Seevetal kommen außerdem in den Genuss von Smart Metering Systemen, Verbrauchsmanagement für Strom und Wärme (Meyer: „Wir statten unsere Gebäude mit digitalen Verbrauchsmessern aus, die dem Kunden die Möglichkeit geben, seine Energieverbräuche detailliert zu kennen, auszuwerten und anzupassen.“), tageslichtabhängiger LED-Beleuchtung sowie – Thema Sicherheit – einem Paket aus der Vorbereitung von Einbruchmelde-



Klinkerfassade, Ladesäulen, ein Wabenregal für Sechsmeter-Rohrlängen und Photovoltaik auf dem Dach – Markus Meyer vom Bauherrn Goodman, Mieter Paulsen und die Gemeinde Seevetal haben ganze Arbeit geleistet.

und effiziente Technik, aber wir verabschieden uns jetzt von den fossilen Brennstoffen. Schon der zweite Bauabschnitt wird mit einer Luft-Wärmepumpen-Anlage in den Hallenbereichen ausgerüstet. In den Bürobereichen war diese bereits Standard. Das ist gut für die CO₂-Reduktion und Teil der Goodman-Philosophie. Die CO₂-Bilanz ist sozusagen die neue wichtige Kenngröße für Immobilien.“ Wie schon die ersten beiden Gebäude wird auch das dritte mit einer Photovoltaik-Anlage ausgestattet. Meyer: „Insgesamt mit einer Leistung von 2,4 Megawatt speisen wir regenerativ erzeugten Strom in das regionale Netz ein.“

Zwei Mal etwa 4000 Quadratmeter

Technik ist die eine Seite, Design die andere – in Beckedorf entsteht der erste deutsche Goodman-Gewerbepark im neuen hochwertigen Design. Markus Meyer: „Wir arbeiten mit Klinkerfassaden, haben in den Büros bodentiefe Fenster und setzen bewusst auf eine ansprechende Optik. Das gilt auch für die Ausstattung der Büros.“ Hier werden moderne Bürokonzepte umgesetzt. Den zweiten Bauabschnitt auf dem Grundstück Maldfeldstraße, Ecke Postweg bietet Meyer in zwei Hallenflächen à rund 4000 und 4800 Quadratmeter plus Büros an. Er sagt: „Wer Interesse hat, kann sich gern bei uns melden. Wir denken an Nutzer aus den Bereichen Großhandel oder auch Produktion. Die Hallen sind so konstruiert, dass viel Tageslicht vorhanden sein wird.“ Die Hallen sind im Lichten zehn Meter hoch und bieten fünf Tonnen Bodenlast pro Quadratmeter. Nach dem Süden peilt Goodman jetzt den Hamburger Westen an. Markus Meyer: „Unser nächstes Projekt nach dem Vorbild entsteht in Wedel.“ wb

- » Web: <https://de.goodman.com/>
- » Kontakt zum Büro Hamburg: Julia Schander, Telefon 0211/49 98 170, Mobil: 0173-389 01 51, Mail: julia.schander@goodman.com



Markus Meyer (links), bei Goodman Germany für Business Development verantwortlich, und Jochen Klein, Technical Development, stehen vor der Hochregal-Kulisse in der großen Halle. Fotos: Wolfgang Becker, Goodman (1)

fällt der dritte Baukörper nun etwas größer aus als ursprünglich geplant. Hier stehen weitere hochwertige Flächen für Ausstellungsräume, Produktion oder Großhandel, aber auch topmoderne Büros zur Verfügung. Für Markus Meyer, bei Goodman Germany für Business Development in Norddeutschland verantwortlich, ist das Projekt Beckedorf wie erwartet gut gelaufen. Nicht nur der Bau verlief nach Plan, auch die angekündigte nachhaltige technische Ausstattung wurde komplett umgesetzt. Der Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit und Energiesparen („Sustainability first“) war damals die strategisch richtige Entscheidung, um heute den Bedarf der Branche nach zukunftsfähigen und innovativen Immobilienlösungen erfüllen zu können.

Schwerpunkt E-Mobilität

Meyer: „Wir hatten die Infrastruktur für E-Mobilität von vornherein eingeplant und verfügen

anlage, Videoüberwachung und elektronischer Zutrittskontrolle. Das gesamte Bauvorhaben soll von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) nach dem höchsten Standard in Platin zertifiziert werden. Im Parkplatzbereich ist ein Standort für einen Foodtruck vorgesehen, allerdings ist auch im Gespräch, eventuell mit lokalen Partnern aus dem angrenzenden Gewerbegebiet Beckedorfer Bogen über ein festes stationäres Gastro-Angebot nachzudenken.

Abschied von fossilen Brennstoffen

Die Auswirkungen der Energiekrise haben allerdings auch bei Goodman zu einem forcierten Umdenken geführt, wie Meyer sagt: „Der erste Bauabschnitt im Gewerbepark Seevetal-Beckedorf ist wohl das letzte deutsche Goodman-Projekt, das in den Hallen mit einer Gasdunkelstrahler-Heizung ausgestattet wurde. Das ist eine bewährte

KLARTEXT

KOLUMNE

Von **Christoph Birkel**, geschäftsführender Gesellschafter des Tempowerks

Foto: Fabijan Vukic

Wer bremst uns aus?

Es wird höchste Zeit, dass wir uns darüber klar werden, wie wir die großen Herausforderungen unserer Zeit – Fachkräftemangel und Mobilitätswende – lösen wollen. Beide Themen hängen miteinander zusammen und sind Aufgaben, deren Lösung wir nicht nur vor unseren Kindern werden verantworten müssen, sondern die schon jetzt unsere Wirtschaft extrem belasten. Die Corona-Pandemie hat viele Versäumnisse der Vergangenheit wie in einem Brennglas klar zutage befördert. Und wir stehen erst am Anfang dieser Tragödie. Nur tun wir dagegen...fast nichts! Dabei sind die Lösungen meiner Meinung nach gar nicht so schwer zu erarbeiten. Unsere Metropolregion ist groß und stark genug, um die Antworten zu liefern, die es braucht – auch um die Lösungen umzusetzen. Das Gebiet reicht von Cuxhaven im Westen bis Parchim im Osten sowie von Heide und Fehmarn im Norden bis Bad Fallingb. Ein großer Lebensraum mit etwa 5,3 Millionen Einwohnern auf einer Fläche von rund 28 000 Quadratkilometern. Hier sind mehr als 248 000 Unternehmen beziehungsweise 267 000 Betriebe gemeldet. Eine große Zusammenballung an Know-how, Kapital und Wirtschaftsleistung. Eine zur Lösung immer wieder beschworene Formel: als Metropolregion gemeinsam auftreten, Aktivitäten abstimmen und zusammen voranbringen. Über Landes- und Bezirksgrenzen hinweg. Denn Arbeitskräfte und Unternehmen denken und handeln nicht in Grenzen. Denn die sind künstlich erschaffen. Politik und Verwaltung müssen jedoch in den gesetzten Grenzen handeln. Diese Notwendigkeit ist mir bewusst. Hier haben wir einen systemimmanenten Konflikt, den wir lösen müssen. Dies ist möglich, indem wir Mittel und Wege finden, die Grenzen zu überwinden. Voraussetzung dafür ist: pragmatisch denken, gegenseitige Abstimmung, sich an Absprachen halten und Projekte unterstützen, auch wenn es mal nicht zum eigenen sofortigen Vorteil ist.

Wider besseres Wissen

Was mich stört: Alle stimmen diesem Lösungsweg zu und beschwören immer wieder die Idee der Metropolregion. Nur handelt danach fast niemand! Gemeinsame Projekte werden immer wieder bis zur Unkenntlichkeit im Klein-Klein der Bezirks- und Landespolitik entstellt. Denn letztlich ist sich doch jeder selbst der Nächste und hält lieber sein Haus sauber, als sich um den Müll der anderen zu kümmern. Wider besseren Wissens. In der OSZE-Studie wurde es uns attestiert. Diese ist schon drei Jahre alt – was wurde bisher davon umgesetzt oder auf den Weg gebracht? Es sind die Grenzen in den Köpfen und Egoismus, die uns immer wieder an der übergreifenden Umsetzung scheitern lassen und uns ausbremsen. Erste gute Ansätze zur Überwindung der Grenzen gab es schon vor mehr als zehn Jahren. Mit der Gründung der Süderelbe AG (SAG) wurde bundesweit ein Novum geschaffen, denn durch sie können bundesland- und kreisübergreifende Projekte umgesetzt werden. Doch anstatt diese Idee zu nutzen, wird sie immer wieder untergraben: Läuft etwas nicht nach Plan, ist die SAG Schuld, läuft es gut, wird das Projekt der SAG weggelassen, um die Erfolge für sich selbst zu beanspruchen, um nur ein Beispiel zu nennen. So bremsen wir unsere eigenen Lösungen selber aus. Unsere Metropolregion bietet alles, um den Herausforderungen der Zukunft frohen Mutes entgegenzutreten. Die Chancen sind da. Wir müssen sie nur gemeinsam ergreifen. Lassen Sie uns endlich die Bremse in unseren Köpfen lösen und anfangen, j13 unsere Möglichkeiten zu nutzen. Viel Zeit bleibt nicht mehr. Ich möchte meinen Kindern auf jeden Fall nicht sagen müssen: Wir hatten alle Chancen...und haben sie kurzfristig verschwendet.

» Christoph Birkel ist geschäftsführender Gesellschafter des Technologieparks Tempowerk in Harburg und unter anderem Aufsichtsratsvorsitzender der Süderelbe AG. Nach dem Motto „Kritisch, aber konstruktiv“ schreibt er für B&P die Kolumne „Klartext“.



chemicals
compliance
consulting

UMCO

Wir wachsen und suchen Sie für den Bereich Gefahrgut oder betrieblicher Umweltschutz.

Werden Sie Teil unseres Teams!

karriere.umco.de

„Ideen gehören zum Sortiment“

B&P-PORTRÄT So wurde das Unternehmen Adalbert Zajadacz zu einer der ersten B2B-Adressen für Elektro-Artikel in Norddeutschland



Die 52 Roboter bringen jeden der 64 000 Behälter der AutoStore-Anlage immer sicher und schnell ans Ziel. Die Boxen werden übereinander eingelagert.

Zajadacz – bei diesem Namen weiß jeder Handwerker, zumindest aus dem Elektrobereich sofort, um was es geht. Nichthandwerker haben nur bedingt eine Ahnung, was sich hinter dem großen Schriftzug an der Zentrale in Neu Wulmstorf verbirgt: ein urhanseatisches Unternehmen. 1934 von Adalbert Zajadacz in Hamburg gegründet, beschäftigt die Adalbert Zajadacz GmbH & Co. KG, so der vollständige Name, heute fast 700 Mitarbeiter, die in der Neu Wulmstorf Zentrale und den 27 Niederlassungen tätig sind. Das Erfolgsrezept? „Da Michael Zajadacz im Jahr 2016 leider verstorben ist, sind wir faktisch zwar kein Familienunternehmen mehr, aber wir benehmen uns wie eines. Intern und extern, immer auf Augenhöhe mit unseren Partnern. Ideenreich, verbindlich und nahbar“, sagt Ralf Moormann, Sprecher der Geschäftsführung. Nach Neu Wulmstorf zog es Zajadacz bereits im Jahr 1972, also vor mittlerweile 50 Jahren. Seitdem ist das



Die Geschäftsführer von Zajadacz: Ralf Moormann (Sprecher) und Detlef Ploew (rechts). Fotos: Zajadacz



Unternehmen in der Lessingstraße 46 ansässig, hat sich allerdings in diesen fünf Jahrzehnten expansiv entwickelt – beispielsweise aktuell mit einer nagelneuen vollautomatischen AutoStore-Anlage.

Wo damals noch eine „grüne Wiese“ war, betreibt Zajadacz mittlerweile ein etwa 30 000 Quadratmeter großes Zentrallager, in dem etwa 40 000 verschiedene Produkte aus dem Bereich der Elektrotechnik lagern. Als Großhandel steht ausschließlich Geschäft mit Handel und Handwerk auf der Tagesordnung. Mehr als 70 Prozent des Umsatzes erwirtschaftet Zajadacz mit Elektroinstallateuren, die die gekauften Produkte als Fachhändler oder Fachhandwerker an Endverbraucher abgeben beziehungsweise bei ihnen einbauen. Die übrigen etwa 30 Prozent werden mit Kunden aus der Industrie umgesetzt.

Das Unternehmen ist damit eine der ersten B2B-Adressen für Elektroartikel in Norddeutschland. Von der kleinen Knopf-Batterie über Installationsmaterial wie beispielsweise Schalter und Steckdosen oder Kabel und Leitungen, Beleuchtung, Multimedia, Kommunikations- und Sicherheitstechnik bis hin zu derzeit überall im Fokus stehenden Produkten aus den Bereichen Elektromobilität und Photovoltaik erstreckt sich das Sortiment über alle Bereiche der Elektrotechnik, die von den Zajadacz-Kunden tagtäglich benötigt werden. „Wir sind das, was man einen Vollsortimenter nennt“, sagt Ralf Moormann nicht ohne Stolz, „bei uns bekommen unsere Kunden alles aus einer Hand, was sie für ihr Geschäft brauchen.“

Das Prinzip ist offenbar sehr erfolgreich. Die Umsatzkurve kennt in den zurückliegenden mehr als 20 Jahren nur eine Richtung: nach oben. Im Jahr 2000 lag der Umsatz bei 126 Millionen Euro. Seitdem hat Zajadacz seinen Umsatz mit aktuell fast 400 Millionen Euro mehr als verdreifacht. Gesellschafterin des Unternehmens ist seit dem Tod von Michael Zajadacz im Jahr 2016 übrigens die gemeinnützige Adalbert-Zajadacz-Stiftung, die der Sohn des Gründers bereits 2001 ins Leben rief.

„Digitalisierung steht bei uns ganz oben auf der Tagesordnung“

Die vergangenen drei Jahre haben durch die Pandemie in vielen Unternehmen Spuren hinterlassen. Das bestätigt auch Ralf Moormann, für den Corona allerdings auch ein Beschleuniger technischer Innovationen war: „Wir sind ein B2B-Handelsunternehmen, richten uns also nicht an den Endkunden. Wir leben vom Kaufen und Verkaufen, von den Geschäften, die zwischen Menschen gemacht werden. Viele unserer Prozesse mussten natürlich auch wir während der Corona-Pandemie anpassen. Ungefähr 40 Prozent unserer Aufträge erhalten wir mittlerweile auf digitalem Weg, weil unsere Kunden unseren Onlineshop nutzen oder ihr eigenes elektronisches Beschaffungssystem über Schnittstellen an uns angebunden haben. Digitalisierung steht bei uns ganz oben auf der Tagesordnung. Nicht erst seit gestern und ganz bestimmt auch noch in den nächsten Jahren. Eine unserer Kernkompetenzen ist es aber, Kunden Lösungen anzubieten. Davon zeugt auch unser Claim: Ideen gehören zum Sortiment.“

Ralf Moormann weiter: „Dabei geht es nicht nur, aber auch um Produktberatung und um die Fragestellung,

mit welchem Produkt eine spezifische Anforderung effizient umgesetzt werden kann. Dazu haben wir Expertinnen und Experten, die am Telefon und in unseren Niederlassungen Ansprechpartner für unsere Kunden sind. Die Menschen in Deutschland brauchten auch während der Pandemie das Elektrohandwerk, und das Elektrohandwerk brauchte und braucht den Elektrogroßhandel als Partner an seiner Seite. Also haben wir uns für alle Unternehmensbereiche etwas einfallen lassen, technische Lösungen zum Schutz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen und weiter unseren Job gemacht. Im Herzstück unseres Unternehmens, unserer Zentral-



Ein Roboterarm stapelt die versandfertigen Pakete auf Paletten. Zwei dieser Maschinen sind im Einsatz.

logistik, war das natürlich eine besondere Herausforderung, denn die dort tätigen rund 150 Kolleginnen und Kollegen können und konnten eben nicht ins Homeoffice wechseln.“

52 Roboter lagern vollautomatisch Elektro-Artikel ein und aus

In der erwähnten Zentrallogistik von Zajadacz werden pro Tag rund 15000 Warenzugriffe durchgeführt. Etwa 70 Prozent davon entfallen auf Produkte, die in der erst kürzlich in Betrieb genommenen AutoStore-Anlage eingelagert sind, einem automatisierten Kleinteilelager mit 64000 Materialbehältern. Steht man vor der Anlage, hört man nur das Geräusch der beschleunigenden Roboter. Erklimmt man aber die Stufen, die auf die Serviceplattform der automatisierten Kleinteileanlage führen, kann man die eindrucksvolle Anlage überblicken, auf der die insgesamt 52 Roboter unermüdlich zu den ihnen vorgegebenen Materialbehältern gelangen, sie herausheben und an ihren Zielort bringen. Dort wird die Ware von den Logistikmitarbeitern kommissioniert und verpackt.

Die Kartons, in denen die Ware dann zu den Kunden transportiert wird, werden automatisch verschlossen und durch einen Roboterarm selbstständig auf Paletten gesetzt, die während der Nacht mit 90 Lkw-Touren zu den Kunden im Gebiet zwischen Flensburg, Frankfurt/Oder, Münster und Magdeburg gebracht werden, damit sie am nächsten Tag dort zur Verfügung stehen, wo sie von den Zajadacz-Kunden gebraucht werden. mb

- Über Herausforderungen, Zukunftsperspektiven, die künftige Rolle des Großhandels in Zeiten globaler Digitalisierung, die Erfolgsgeschichte der Zajadacz-Kompetenzzentren und den Fachkräftemangel, dem auch Zajadacz gegenübersteht, berichtet B&P im kommenden Jahr.

» Web: www.zajadacz.de



Zehn x 5-Jahre-Urlaub mit **weg.de**

Jetzt Mitglied werden und gewinnen!

Werden Sie jetzt bis zum 31.12.2022 Mitglied bei unserer Bank und sichern Sie sich die Chance, eines von zehn 5-Jahre-Urlaubs-Abos im Wert von je 25.000 € zu gewinnen.

Alle Infos und Teilnahmebedingungen gibt es in der Filiale oder unter: www.vblh.de/gewinnspiel



Die Geschäftsführung der Umco GmbH: Peter Duschek (links), Ulf Christoph Inzelmann und Anika Biehl. Foto: Umco

Wer mit chemischen Stoffen sein Geld verdient, der weiß um die teils strikten Regeln im Umgang mit Chemikalien aller Art. Diese zu beachten und sich im Dschungel der unterschiedlichen Rechtsgebiete und Verordnungen zurechtzufinden, ist eine Aufgabe für Spezialisten mit detektivischem Spürsinn in einem fast unüberschaubaren Aktionsfeld. „Dieser Job ist sehr spannend“, sagt Anika Biehl beim Besuch von B&P im Ingenieurwerk Hamburg. Die technische Betriebswirtin gehört der Geschäftsführung an und ist seit 2018 Gesellschafterin der Umco GmbH – einem Unternehmen, das vor 40 Jahren aus einem Wilhelmsburger Lackhersteller hervorgegangen ist und seit 1997 als eigenständiger Dienstleister Unternehmen aus den Bereichen Chemie, Pharma, verarbeitende Industrie und Logistik als strategischer Compliance Partner für den weltweiten Vertrieb und den Umgang mit Chemikalien berät. Als geschäftsführender Gesellschafter gehört Ulf Christoph Inzelmann zu dem Ingenieurs-Trio, das sich 1997 mit einem Management-Buy-out selbstständig machte und mit insgesamt sieben Mitarbei-

tern startete. Heute zählt die Umco GmbH rund 80 Beschäftigte und betreut Kunden weltweit.

Am Anfang war das Chemikalienrecht

Ulf Inzelmann über die Anfangsjahre: „Wir haben damals die erste Software zur Erstellung von Sicherheitsdatenblättern entwickelt. Die wiederum waren in der Arbeitsstoffverordnung gefordert, die mittlerweile vom europäischen Chemikalienrecht abgelöst wurde. Kurz gesagt regelt dieses Recht den Umgang mit Chemikalien.“ Ein weites Feld, denn wer mit Chemikalien – in der Regel Mischungen verschiedener Stoffe – arbeitet, der muss für die Sicherheit von Mensch und Umwelt geradestehen. Sicherheitsdatenblätter sind ein entscheidender Ausschnitt aus diesem Kosmos. Die Umco GmbH hilft darüber hinaus bei Registrierungen und Zulassungen im Chemikalienrecht und auch bei Genehmigungsverfahren von Industrieanlagen im Safety-Health-Environment-Bereich.

Hier stimmt die Chemie...

40 Jahre Umco GmbH in Wilhelmsburg: Ulf Inzelmann und Anika Biehl über Gefahrstoffe, Compliance-Beratung und den Verordnungsdschungel

Den Mittelstand im Blick

Zu den Kunden zählen vor allem mittelständische Betriebe, aber auch vereinzelt Konzerne. Anika Biehl: „Unsere Zielgruppe sind die Industrie und das Gewerbe. Unser Kerngeschäft ist die Compliance-Beratung. Im Umco-Kontext bedeutet das die Einhaltung von Vorschriften und Gesetzen, die beim Handel, bei der Produktion und beim Arbeiten mit Chemikalien beachtet werden müssen – und das sind viele. Anika Biehl: „Das gilt für Produzenten, Händler, Verbraucher, Logistiker und Exporteure. Den typischen Kunden gibt es nicht. Die Klammer ist der Umgang mit chemischen Stoffen. Konkret können das Industriebetriebe ebenso sein wie Logistikbetriebe, Transportunternehmen und Hafenbetriebe. Wir begleiten die Unternehmen von der Strategie bis hin zur Umsetzung konkreter Ziele – sei es als einzelnes Projekt oder als dauerhafte Betreuung.“

Die Datenbasis stimmt

Die Basis, auf der die Umco-Mitarbeiter arbeiten, besteht vor allem aus Daten. Ulf Inzelmann: „Im stofflichen Bereich haben wir alle verfügbaren Daten im Zugriff, können also alle denkbaren Fälle von chemischen Projekten auswerten.“ Konkret: „Ein Unternehmen will eine Farbe herstellen. Wir sehen uns an, aus welchen Grundstoffen diese bestehen soll, wie die Stoffe miteinander wirken und was gegebenenfalls beim Umgang damit beachtet werden muss. Damit sind wir beim Thema Arbeits- und Umweltschutz. Als Dienstleister erstellen wir Genehmigungsan-

träge für Produktionsstätten, machen eine Gefährdungsabschätzung für die konkrete Tätigkeit mit dem Produkt und stellen Betriebsbeauftragte beispielsweise für Arbeitssicherheit, Störfallrecht und Gefahrgut. Wir bewegen uns ständig im Dreieck Stoffe, Organisation und Technik. Und das quer durch alle Branchen, was die Arbeit sehr vielfältig und interessant macht.“

Dem Viertel verbunden

Die Umco fühlt sich schon seit ihrem Bestehen der Elbinsel Wilhelmsburg verbunden. Ulf Inzelmann: „Wir unterstützen schon seit Jahren die Bücherhalle Wilhelmsburg mit ihren Lese-, Lern-, Orientierungs- und Bildungsangeboten. Darüber hinaus gibt es immer wieder Engagements aus dem Mitarbeiterkreis, bei denen wir gemeinsam unter die Arme greifen, sei es das Hospiz Hamburg Leuchttfeuer, die Hundelobby, die Obdachlose mit Hunden unterstützt, oder der Park-Sportinsel e.V.“ Fast schon eine Tradition ist die gemeinsame Aktion „Hamburg räumt auf“. Denn auch wenn mobiles Arbeiten bei der Umco gelebt wird, kommen die Mitarbeiter gern ins Büro, und so ist es allen wichtig, dass auch die Straße davor ordentlich aussieht . . .

Gesucht: Consultant im Bereich Gefahrgut

Es ist ein Irrglaube zu meinen, dass Hamburg kein Ort für Chemie sei. Ulf Inzelmann schätzt, dass es im Großraum Hamburg etwa

500 Unternehmen gibt, die mehr oder weniger mit chemischen Stoffen zu tun haben. Alle müssen sich um das Thema Gefahrgut kümmern. Anika Biehl: „Aktuell suchen wir Mitarbeitende für die Gefahrgut-Beratung. Das kann beispielsweise auch ein erfahrener Logistiker sein.“ Wer bei Umco einsteigt, wird zunächst in die komplexe Materie eingeführt. Anika Biehl: „Unsere Mitarbeitenden brauchen das Berater-Gen. Wir kommen als Problemlöser in die Betriebe und suchen nach kreativen und pragmatischen Lösungen. Daher freuen wir uns auch immer über Quereinsteiger, die Lust auf Beratung haben.“ Die Mitarbeiter des Wilhelmsburger Unternehmens wohnen überwiegend im Hamburger Raum, viele sind mittlerweile jedoch auch bundesweit verteilt – eine Folge der Remote-Arbeitsweise im Zuge der Corona-Pandemie. Anika Biehl: „Das hat unseren Suchraum bei der Rekrutierung deutlich erweitert und bereichert unser Unternehmen mit großartigen Mitarbeitenden, die früher so nicht ihren Weg zu uns gefunden hätten.“

» Web: www.umco.de

Zu Hause im Ingenieurwerk Hamburg

Die Umco GmbH hatte ihren Sitz ehemals in den rückwärtigen Alt-Gebäuden von 3M an der Georg-Wilhelm-Straße, die nach dem Aus von 3M von Mankiewicz gekauft worden waren. Dort saß auch das Ingenieurbüro Petersen (heute Planwerk Elbe). Beide Unternehmen gründeten 2002 das Ingenieurwerk Hamburg – schon damals mit dem Netzwerkgedanken im Hinterkopf. Heute steht der Name in großen Lettern an einem eindrucksvollen Neubau an der Georg-Wilhelm-Straße. Dort haben mehr als ein Dutzend Unternehmen aus dem Ingenieurwesen und angrenzenden Branchen eine Heimat gefunden. Das Ingenieurwerk ist eine OHG und als zentrale Servicegesellschaft für den Betrieb der Einrichtung verantwortlich. Das Vermietungsgeschäft zählt nicht dazu.

Audi Business

Machen Sie sich bereit für den Audi Q3 und Q5¹.

Vorsprung durch Technik

Ein attraktives Leasingangebot für Businesskunden²:
z. B. Audi Q3 35 TFSI, 6-Gang*.

* Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 6,7; außerorts 4,9; kombiniert 5,6; CO₂-Emissionen g/km: kombiniert 128; CO₂-Effizienzklasse B.

Räder, 5-Doppelspeichen, 7,0Jx17, Reifen 215/65 R17, Klimaanlage manuell, Spurwechselwarnung, Audi connect Remote & Control

Leistung: 110 kW (150 PS)

Vertragslaufzeit: 48 Monate

Jährliche Fahrleistung: 10.000 km

Leasing-Sonderzahlung: € 0,-

Monatliche Leasingrate

€ 379,-

Ein Angebot der Audi Leasing für Businesskunden², Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhornr Straße 57, 38112 Braunschweig. Zzgl. Überführungskosten und MwSt.. Bonität vorausgesetzt.

Etwaige Rabatte bzw. Prämien sind im Angebot bereits berücksichtigt.

¹ Aktion für Neuwagen der Modellreihen Audi Q3/Q5. Ausgeschlossen sind Plug-In-Hybrid-Modelle. Gültig bei Neuzulassung bis 20.12.2022. Eine Verlängerung der Aktion bleibt ausdrücklich vorbehalten.

² Zum Zeitpunkt der Leasingbestellung muss der Kunde der berechtigten Zielgruppe angehören und unter der genannten Tätigkeit aktiv sein. Zur berechtigten Zielgruppe zählen: Gewerbetreibende Einzelkunden inkl. Handelsvertreter und Handelsmakler nach § 84 HGB bzw. § 93 HGB, selbstständige Freiberufler / Land- und Forstwirte, eingetragene Vereine / Genossenschaften / Verbände / Stiftungen (ohne deren Mitglieder und Organe). Wenn und soweit der Kunde sein(e) Fahrzeug(e) über einen gültigen Konzern-Großkundenvertrag bestellt, ist er im Rahmen des Angebots für Audi Businesskunden nicht förderberechtigt.

Abgebildete Sonderausstattungen sind im Angebot nicht unbedingt berücksichtigt. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Audi Hamburg Mitte, Audi Hamburg GmbH, Kollaustraße 41-63, 22529 Hamburg, Tel.: 0 40 / 5 48 00-11 11, aktion@hamburg.audi, www.audi-hamburg-mitte.audi

Audi Hamburg West, Audi Hamburg GmbH, Rugenbarg 248, 22549 Hamburg, Tel.: 0 40 / 8 79 74 46-11 11, aktion@hamburg.audi, www.audi-hamburg-west.audi

Audi Hamburg Süd, VGRHH GmbH, Ausschläger Weg 74, 20537 Hamburg, Tel.: 0 40 / 25 15 16-12 11, aktion@hamburg.audi, www.audi-hamburg-sued.audi

Audi Hamburg Nord, VGRHH GmbH, Langenhorner Chaussee 666, 22419 Hamburg, Tel.: 0 40 / 60 00 30-1 11 11, aktion@hamburg.audi, www.audi-hamburg-nord.audi

Buxtehude gewinnt Profil

Erfolgreiche Neuansiedlung: Primo Profile eröffnet ein neues Werk zur Produktion von Kunststoff-Dichtungen

50 Jahre wurde hier Metall verarbeitet, künftig dreht sich am Ostmoorweg 36-40 alles um Kunststoff. Primo Profile, die deutsche Tochter der dänischen Inter Primo, hat auf dem ehemaligen Gelände von Kopp Stahlbau Norddeutschlands neues Kompetenzzentrum für Dichtungen eröffnet. Im Werk werden ab kommendem Frühjahr Kunststoff-Profile für Dichtungen und die Offshore-Industrie produziert. Im Gegenzug werden die Standorte in Neu Wulmstorf und Papenburg verlagert.

„Die Eröffnung des Primo-Werks in Buxtehude ist Ausdruck unserer Entschlossenheit, uns ständig zu verbessern und der Entwicklung unserer Kunden zu folgen. Gleichzeitig wird Buxtehude nun zu einem einheitlichen Zentrum für die Produktion von Dichtungen, die zuvor in kleineren Einheiten angesiedelt waren. Wir erwarten dadurch erhebliche Synergieeffekte vor Ort und in der Zusammenarbeit mit den Primo-Werken in Berlin und im Ausland“, sagt Oliver Beer, Geschäftsführer von Primo Deutschland. Das Buxtehuder Werk hat mit 9300 Quadratmetern die Kapazität, die Dichtungsproduktion von Primo in Deutschland zu verdoppeln. Es verfügt zunächst über zwölf Produktionslinien - mit der Option, vier weitere zu installieren.

Inter-Primos-Inhaber und Vorstandsvorsitzender Fleming Grunnet, CEO Claus Tønnesen und weitere Manager sind zur Eröffnungsfeier aus Kopenhagen angereist. „Es ist fantastisch, hier können wir in die Zukunft investieren“, strahlt Tønnesen. „Endlich! Endlich ein neuer Hauptsitz in Norddeutschland. Das ist ein sehr schöner Tag für mich“, sagt Grunnet in seiner Rede. Was beide besonders freut: Nahezu alle Mitarbeiter, die bisher in Neu Wulmstorf tätig waren, bleiben Primo treu. Und auch vier der elf Papenburger Fachkräfte sind von der Ems an die Este gezogen. Aktuell sind damit 55 Mitarbeiter im Buxtehuder Werk beschäftigt, perspektivisch sollen es 100 werden.

Ein Umfeld mit hoher Lebensqualität sei bei der Standortsuche ein wesentliches Kriterium gewesen, erklärt Andreas Reuner von der K///R Real Estate Investment Service GmbH. Primo hatte den Wirtschaftsingenieur mit Standortakquise und Projektentwicklung beauftragt. „Bindung von Mitarbeitern ist eine Form von Nachhaltigkeit. Und die ist Primo wichtig.“ Es ist deshalb ganz im Sinne der Unternehmenskultur, Altbauwerke zu erhalten, anstatt neu zu bauen. Selbstverständlich wird modernisiert. Anstelle der alten Gasstrahler heizen nun Luftwärmepumpe und Prozessabwärme die Werkshalle. Stromsparende LED-Lampen sorgen für gute Beleuchtung, auf dem Dach sammeln Solarzellen Energie für den Eigenverbrauch.

Dass am Ostmoorweg bald auch maßgeschneiderte Profile und Dichtungen für Windkraftanlagen hergestellt werden, somit die Produktion erneuerbarer Energie gefördert wird, macht Primos Führungsetage stolz und Buxtehudes Bürgermeisterin, Katja Oldenburg-Schmidt, glücklich. Die Stadt wurde für das vergangene Jahr mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet. In ihrer Ansprache zur Eröffnung des Werkes betonte die Bürgermeisterin, dass Primo somit bestens zum erklärten Ziel passt, Buxtehude im Sinne einer lebenswerten, klimapositiven, vielfältigen und wirtschaftlich starken Stadt weiterzuentwickeln. Das Team der Wirtschaftsförderung der Hansestadt Buxtehude konnte den entscheidenden Immobilienkontakt herstellen. „Weiteres produzierendes Gewerbe



Primos Führungsriege beim symbolischen Akt zur feierlichen Eröffnung: CEO Claus Tønnesen (von links), Kristoffer Buhl Larsen (Group Director Sales Development), Allan Larsen (Group Director Technology), Arno Jansen (Werksleiter Buxtehude), Fleming Grunnet (Inhaber und Vorstandsvorsitzender), Oliver Beer (Geschäftsführer Primo Deutschland).

Fotos: Martina Berliner



Buxtehudes Bürgermeisterin Katja Oldenburg-Schmidt überreicht ein Bild der Stadt an Primo-Inhaber Fleming Grunnet (links) und Primo-Deutschland-Chef Oliver Beer.

be passt super zum Standort. Und das Gebäude erfährt durch Primo eine wunderbare Nachnutzung“, sagt Kerstin Maack, Leiterin der Wirtschaftsförderung. Sie und ihre Kollegin Kirsten Böhling haben den Ansiedlungsprozess intensiv begleitet. Schnell kam dann auch Buxtehudes Erster Stadtrat Michael Nyveld, Fachbereichsleiter für Stadtentwicklung, Bauen und Umwelt, mit dem dänischen Management ins Gespräch. Oliver Beer ist dankbar für die Hilfe bei der Integration in die lokale Wirtschaft. „Die Stadt hat uns durch einen kontinuierlichen, sehr konstruktiven Dialog unterstützt und zu Netzwerkkoperationen eingeladen. Wir fühlen uns gut aufgenommen.“ Dass von der ersten Prüfung des Objekts bis zur Eröffnung gerade mal 14 Monate vergingen, ist den Mitarbeitern des Bauamtes zu verdanken, die Primos Bauanträge in Rekordzeit bearbeitet haben.

Die zwischenmenschliche Chemie stimmte von Anfang an auch zwischen den fast gleichaltrigen ehemaligen und neuen Inhabern des Werks. Hartmut Kopp, bis zur selbst verwalteten Insolvenz im Frühjahr 2021 Chef von Kopp Stahlbau, und Primo-Inhaber Fleming Grunnet waren sich auf Anhieb sympathisch. Schon beim ersten Zusammentreffen besiegelten die beiden



Kerstin Maack (links) und Kirsten Böhling von der Wirtschaftsförderung Buxtehude freuen sich, dass sich Primo für den Standort Buxtehude entschieden hat.

Patriarchen den Verkauf. Und zwar auf traditionelle Weise: mit Handschlag. mab

» Web: www.primodeutschland.de; www.buxtehude.de

Über Primo

Inter Primo ist ein dänisches Kunststoff-Extrusionsunternehmen mit Hauptsitz in Kopenhagen und zwölf Produktionsstätten in acht Ländern. Primo Deutschland hat Werke in Berlin und Buxtehude. Hergestellt werden Kunststoffprofile für viele Branchen, darunter Medizintechnik, Offshore-Energie, Bauwesen, Transport und Beleuchtung. Die Primo-Gruppe beschäftigt rund 1000 Mitarbeiter in Europa und China und vermarktet ihre Produkte weltweit. Das Unternehmen ist Ergebnis von mehr als 20 Zusammenschlüssen und Übernahmen seit der Gründung von Inter Primo im Jahr 1959 in Tistrup (Dänemark). Quelle: Inter Primo, Wikipedia

Quelle: Inter Primo, Wikipedia

KOLUMNE

MAHNS MEINUNG



Von **Martin Mahn**, Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH und der Hamburg Innovation GmbH

Xmas ohne Sonnenbrille...

Ein Lichtlein brennt, erst eins, dann zwei, dann... – ähm... keins. Also zumindest nicht auf dem künstlichen Adventskranz aus chinesischer Produktion. Und auch nicht in den Schaufenstern der Einkaufsmäulen. Nein, Lieferketten-Interruption und Energiekrise hinterlassen auch in der Weihnachtszeit ihre deutlichen Spuren. Vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen: Selbst die Weihnachtsartikel fanden dieses Jahr erst viel später ihren Weg in unsere Supermärkte – und auch das Sortiment ist um einiges kleiner. Steckt wohl noch überwiegend im schwimmenden Containerlager auf der Nordsee – und wird dann zu Ostern geliefert.

Ja, sie ist also da, die Weihnachtszeit. Überraschend und unverhofft wie jedes Jahr. Aber dieses Jahr ist alles anders. Nicht, weil statt Wintersport nun Fußball in der Wüste im Fokus steht. Okay, auch eher ungewöhnlich, aber das meine ich nicht. Nein, weil wir schon wieder mitten in einer Ausnahmesituation sind. Konnten wir die vergangenen beiden Jahre wegen Corona die Schwiegereltern fast nicht besuchen (was ja vielleicht nicht jeder schlecht fand), sucht uns nun eine waschechte Energiekrise heim. Wir müssen kräftig sparen. An Benzin, an Gas, an Strom. Nicht nur das Auto bleibt stehen. Nein, auch der Herrnhuter Stern Marke Supernova mit 1500 Watt bleibt dieses Jahr im Keller. Genauso wie die kilometerlangen LED-Ketten für die Tannen im Vorgarten. Und die grell-bunt illuminierte Rehfamilie. Der regionale Stromversorger und das Klima werden's danken und die Nachbarn wahrscheinlich auch.

Eigentlich ist uns deshalb auch gar nicht so richtig zum Feiern zumute. Aber sehen wir die Sache doch mal aus einer anderen Perspektive. Wir dürfen also die Hoffnung haben, dass die diesjährige Festbeleuchtung vielleicht etwas dezenter ausfällt – und weniger als die 50 penetrant blinkenden LED-Sterne von gegenüber unser Schlafzimmer wie eine Reihe Xenon-Frontscheinwerfer durchgehend erleuchten. Das wir vielleicht wieder ohne die Gefahr einer Netzhautablösung durch die Innenstadt flanieren können. Und uns das Licht des Weihnachtsmarkts nicht zum Tragen einer Sonnenbrille zwingt.

Kalter Glühwein und eine rohe Thüringer?

Ich muss zugeben, ein kalter Glühwein oder eine rohe Thüringer im pappigen Brötchen, noch dazu für gefühlte 11,50 Euro, schmecken nicht wirklich. Aber dafür ist ein ungebratener Apfel ohne Zuckerguss viel gesünder. Zu Hause dann, im wohlig-ungeheizten Wohnzimmer, fehlt unterm ungeschmückten Weihnachtsbaum dieses Jahr der Entertainment-Elektronikschrott, denn der verweilt noch im Container. Aber wäre ja ohnehin nicht zu benutzen – Akkus leer, Strom abgeschaltet. Alles echt umweltfreundlich. Nur eben irgendwie nicht wirklich weihnachtlich.

Ein Glück ist Santas Schlitten noch nicht elektrifiziert. Die zwölf Rentiere sind analog und laufen – beziehungsweise fliegen – auch ohne Strom. Hier bestellen und die Lieferung ist garantiert. Ohne Strom könnten wir übrigens auch die Lichtlein drei und vier entzünden: mit ebenfalls ganz analogen Kerzen. Am besten die aus regionalem Bienenwachs. Merry Christmas!

WO SICH MENSCHEN GERNE TREFFEN

Der Austausch unter vier Augen, der Workshop im kreativen Ambiente, das Top-Event auf großer Bühne – das Tempowerk bietet für Seminare und Tagungen von 2 bis 100 Personen inspirierende Räume mit dem gewissen Extra. Hier wird Ihre Veranstaltung zum Erlebnis.

www.tempowerk.de

Restaurant
und 26 Hotel-
zimmer

TEMPO
WERK
HAMBURG

„Die Chancen der Krise nutzen“

Dr. Thomas de Maizière beim Wirtschaftstag der Volksbank Lüneburger Heide eG

Corona, Krieg, Klima: Es sind schwierige Zeiten, in denen wir leben. Sie wecken in uns die Sehnsucht nach Sicherheit. Deswegen widmete sich der diesjährige Wirtschaftstag der Volksbank Lüneburger Heide eG genau diesem Thema – das fundamentaler ist, als man vielleicht denkt. Die Volksbankvorstände Ulrich Stock und Gerd-Ulrich Cohrs hatten deshalb zum diesjährigen Wirtschaftstag, der zum dritten Mal in Folge digital stattfand, Dr. Thomas de Maizière nach Buchholz eingeladen. Aus dem Fernsehstudio der Firma Groh-P.A. gab der ehemalige Bundesminister seine Erfahrungen zu dem Thema „Sicherheit – heute und morgen“ weiter. Mehr als 500 Zuschauer verfolgten die Live-Übertragung. Fernsehmoderatorin und Journalistin Kristina zur Mühlen führte durch das Programm.

„Sicherheiten und Gewissheiten sind Illusionen!“ Mit dieser Aussage startete Thomas de Maizière seinen Vortrag. „Den Frieden in Europa, die Wohlstandsmehrung, Überfluss statt Mangel und der Staat als zuverlässiger und gut funktionierender Ausfallbürge haben die Deutschen lange Zeit für selbstverständlich angesehen“, so de Maizière weiter. Die Wirklichkeit sehe jedoch heute ganz anders aus, das bewiesen der Angriffskrieg gegen die Ukraine, der Mangel an Baumaterial und Fachkräften, aber auch die teilweise Überforderung des deutschen Staates beim Krisenmanagement oder bei den Planungen von Großprojekten, erläuterte der ehemalige Bundesminister.

De Maizière nahm an diesem Abend aber nicht nur Stellung zu aktuellen Sicherheitsthemen, sondern wies auch besonders auf

Die Bankvorstände Gerd-Ulrich Cohrs (rechts) und Ulrich Stock nehmen Gast Dr. Thomas de Maizière und Moderatorin Kristina zur Mühlen in die Mitte. Fotos: VBLH



die sich daraus ergebenden Chancen hin. Hierzu gehörten für ihn eine Vorbereitung zur Kriegsverhütung wie Investitionen und Übungsmöglichkeiten, eine Reform der sozialen Sicherungssysteme sowie die ständige kritische Beobachtung von Abhängigkeiten zu anderen Ländern.

„Auf Bundesebene sind wir nicht gut auf Krisen vorbereitet“, so der prominente Gast weiter. Er schlägt daher vor: „Wir brauchen nationale Vorsorgemaßnahmen, einen nationalen Sicherheitsrat, einheitliche Regelungen für Krisen, verbindliche Entscheidungen in einer Krise sowie einen Krisenstab von Bund und Ländern, dessen Absprachen verbindlich für alle sind.“



„Begünstigte Zone“

Bei allen anstehenden Veränderungen und aller Kritik am nationalen Krisenmanagement sieht Gerd-Ulrich Cohrs das Geschäftsgebiet der Volksbank unterdurchschnittlich betroffen. „Wir befinden uns in einer begünstigten Zone. Trotz des Klimawandels werden wir weiterhin Landwirtschaft be-

treiben können, und auch im Allgemeinen ist die Wirtschaftskraft unserer Region groß. Für uns als Bank kommt hinzu, dass wir in sämtlichen Wirtschaftsbereichen vertreten sind und somit eine breite Risikostreuung aufweisen.“

Unsicherheiten sind etwas vertrautes

Sein Kollege Ulrich Stock ergänzte im Gespräch, dass Unsicherheiten im Bankengeschäft etwas Vertrautes seien. Als Beispiel nannte er den Prozess der Kreditvergabe: „Wir schauen uns die Fakten genau an und bewerten diese. Dafür gibt es Ratingverfahren und Computerprogramme. Doch diese Fakten sind immer nur Historienbetrachtung, eine Prognose ist daher nie sicher. Deshalb hören wir auch auf unser Bauchgefühl. Wenn wir uns mit dem besten Rating nicht wohlfühlen, dann lassen wir das. Und wenn ein langjähriger Kunde mal eine

schlechte Phase hat und laut Rating nicht finanzierbar ist, machen wir das trotzdem – natürlich nur, solange aufsichtsrechtlich nichts dagegenspricht.“

Die Volksbank jedenfalls sei permanent auf Veränderungen vorbereitet, so der Vorstand. Und stellt an dieser Stelle noch einmal die Besonderheit ihrer Rechtsform dar: „Unsere Genossenschaft wird von 83 000 Mitgliedern getragen, und wir sind nicht der Laune irgendwelcher Investoren ausgesetzt. Somit ist die Volksbank in diesen turbulenten Zeiten ein ruhiger, berechenbarer Hafen.“ Abschließend appelliert Ulrich Stock noch einmal an alle Zuschauer: „Nutzen Sie unser Beratungsangebot in diesen schwierigen Zeiten, engagieren Sie sich gerne in unserer Genossenschaft als aktives Mitglied und informieren Sie sich über unsere verschiedenen Onlinekanäle!“

» Die Aufzeichnung des Livestreams finden Interessierte unter www.vblh.de/live

KOLUMNE

Hauptsache sicher!

Von **SINA SCHLOSSER**, Prokuristin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH

Advent, Advent, die Wallbox brennt!

Die E-Mobilität hat ja bereits lange Einzug in den Haushalt vieler Menschen gehalten. Ressourcenschonende Baumaterialien, stromsparende Haushaltsgeräte und das E-Auto oder Hybrid-Model sieht man täglich und vor immer mehr Häusern. Die Möglichkeiten im ländlichen Bereich, diese Autos mit Strom zu betanken, sind aber nach wie vor begrenzt. Von dort, wo ich wohne, bis zur Ladesäule und zurück würde es mein Hybridauto vermutlich kaum schaffen. Und genau aus diesem Grund haben ganz viele Menschen eine Wallbox zu Hause.

Hier gibt es unterschiedliche Modelle: vom klassischen Kabel verbunden mit einer Schuko-Steckdose oder klassischen Haushaltssteckdose über die Starkstromsteckdose oder die Wallbox zu Hause bis hin zur Ladesäule. Alle haben Vor- und/oder Nachteile. Die Schuko- und Starkstromsteckdosen scheinen auf den ersten Blick sehr attraktiv, da sie vorhanden und einsatzbereit sind. Aber hier ist höchste Vorsicht geboten: Die Gefahr von Überspannung, Überhitzung und Kurzschluss ist nicht zu unterschätzen. Gerade bei älteren Häusern und Leitungen. Lassen Sie die Steckdosen und Leitungen unbedingt vorher von einem Fachmann überprüfen, und basteln Sie nichts selber mit Verlängerungskabel & Co.

Haushaltsübliche Steckdosen sind von der Leistung her eingeschränkt – die Akkus laden deshalb sehr langsam, daher auch die zuvor genannten Gefahren. Und eh man sich versieht, stehen das Auto, die Garage und das ganze Haus in Flammen. Wie Sie ja vielleicht schon gehört haben, lassen sich Brände an E-Autos so gut wie nicht löschen – der Laie, der sein Haus retten will, hat keine Chance. Ganz ähnlich wie bei trockenen Adventskränzen in Verbindung mit geblühten Gardinen und getäfelten Decken. Alle Jahre wieder sehr beliebt und ganz weit oben auf der Top-5-Liste der Schadenmeldungen. Aber wie hat Lorient es so schön ironisch in „Weihnachten bei den Hoppenstedts“ formuliert: „Da ist dann immer ein großes Hallo und viel Spaß.“

Aber keine Sorge, ein solcher Brandschaden am Haus würde über die Gebäudeversicherung bezahlt werden. Gleiches gilt für ein Carport oder eine Garage. Um auf Nummer sicher zu gehen, empfehle ich aber, den Versicherer über die Montage einer Wallbox zu informieren. Der Schaden, vermutlich ein Totalschaden, wäre über die Teilkasko-Versicherung des Autos abgedeckt.

Eine zweite Option wäre das Laden an einer Ladesäule, aber die muss erst einmal in der Nähe sein. Glück hat, wer eine Ladesäule beim Arbeitgeber vorfindet. Ansonsten muss man leider oft noch suchen, gerade im ländlichen Bereich. Die eleganteste und sicherste Methode für zu Hause ist das Laden mit einer Wallbox. Klar, die Anschaffung und ebenso Montage kosten Geld, aber die Wallbox lädt schnell und (meistens) sicher. Dennoch sollte auch hier die Montage ausschließlich vom Fachmann erfolgen und die Leitungen sollten geprüft werden.

Wenn man dann die passende Variante für sich gefunden hat, wird es Zeit, besinnlich zu werden. Einfach entspannt zurückzulehnen, die Kerzen auf dem Adventskranz beobachten und den Schock über die aktuellen Strompreise im Vergleich zu den sinkenden Preisen an der Tankstelle mit Glühwein runterspülen. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten!

» Fragen an die Autorin?
Sina.Schlosser@speditions-assekuranz.de

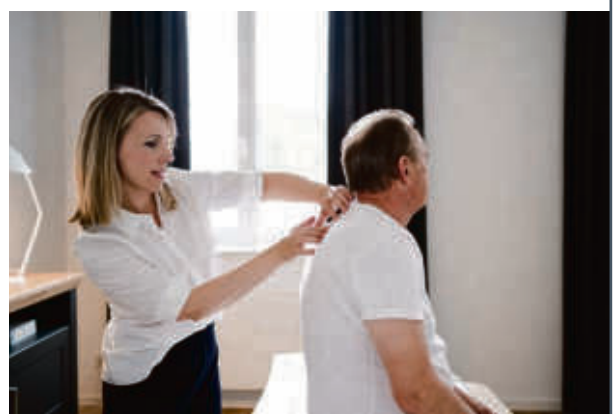
■ Sina Schlosser ist seit mehr als zehn Jahren im Bereich Versicherungen tätig und seit vielen Jahren Prokuristin und Gesellschafterin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH. Das inhabergeführte Unternehmen hat seinen Sitz in Hollenstedt. Seit mehr als 30 Jahren sind die gut 20 Mitarbeiter für nationale und internationale Kunden tätig. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich Gewerbekunden.

» Web: www.speditions-assekuranz.de



Verspannungen? Rückenschmerzen? Alles schief?

Du bist mein wichtigster Fall.
Lass uns gemeinsam die Lösung finden.



An der Bahn 4 in Neu Wulmstorf
Telefon: 040/ 67 10 82 44
www.maryannfischer.de



MARY-ANN FISCHER
RÜCKENKONZEPT THERAPIE



KOLUMNE

horeis  consult

Personal 4 you

Von **CORINNA HOREIS**,
Diplom-Kauffrau und Personalberaterin

4-Tage Woche? Ja, wenn der Lohn stimmt . . .

Die 5-Tage-Woche ist wie ein Naturgesetz in unserer Arbeitswelt verankert. Täglich acht Stunden arbeiten; genauso wie es unsere Eltern schon gemacht haben. Erinnern wir uns: 1966 wurde dieses Modell anstelle der 6-Tage-Woche eingeführt. Mit Einführung von Fließbandarbeit und zunehmender Industrialisierung wurden Produktion, Produktivität und Gewinne gesteigert. Die Arbeitszeit wurde sukzessive von 48 auf 40 Stunden gesenkt. Trotz der reduzierten Zahl von Arbeitstagen und weniger Arbeitszeit hat sich seitdem unser Wohlstand vermehrt.

Zurück in die Gegenwart: Heute beschleunigen zunehmende Digitalisierung und Technologisierung unsere Prozesse und schaffen Freiräume für neue Kapazitäten. Dadurch gerät die klassische 5-Tage-Woche ins Wanken, und sie wird kritisch hinterfragt. Die Forschung zeigt, dass Menschen in Teilzeitmodellen zwischen 10 und 15 Prozent produktiver sind als Vollzeitangestellte. Gemäß einer Umfrage der HDI aus 2022 würde ein Großteil der Arbeitnehmer die Arbeitszeit reduzieren, in Teilzeit oder in eine 4-Tage-Woche wechseln wollen – vorausgesetzt der Lohn stimmt. Denn nur 13,7 Prozent der Befragten würden bei der Arbeitszeitreduzierung auf Gehalt verzichten wollen.

Auf Arbeitgeberseite wird die Frage laut, wie das hohe Arbeitsaufkommen in Anbetracht fehlender Fachkräfte an vier Tagen erledigt werden soll. Fast die Hälfte der Unternehmen sehen das Geschäft durch den Mangel an Personal beeinträchtigt. Die Wünsche der heranwachsenden Generationen mit traditionellen Arbeitsmodellen in Einklang zu bringen, klingt nach der Quadratur des Kreises. In westlichen Industrienationen steht die klassische 5-Tage-Woche dennoch auf dem Prüfstand: Belgien hat Anfang dieses Jahres die 4-Tage-Woche gesetzlich verankert – allerdings bei gleicher Stundenanzahl – und zahlreiche Unternehmen setzten dieses Modell oder andere flexible Arbeitszeitmodelle bereits vor Jahren mit Erfolg um.

Es gibt für beide Seiten gute Argumente für und gegen die Reduzierung der Arbeitszeit auf gleichem Lohnniveau. Und es wird auch keine Lösung geben, die auf alle Branchen passt. In Branchen, in denen die Anwesenheit nicht zwingend notwendig für die Ausführung der Arbeit ist (zum Beispiel in IT-Berufen), lässt sich ein 4-Tage-Modell tendenziell eher umsetzen. Problematischer ist der Fall in Berufen der Gesundheitsbranche, da die Anwesenheit des Personals vorausgesetzt wird. Weniger Anwesenheit würde mehr Personalbedarf bedeuten, was aktuell ohnehin schon knapp ist.

fen), lässt sich ein 4-Tage-Modell tendenziell eher umsetzen. Problematischer ist der Fall in Berufen der Gesundheitsbranche, da die Anwesenheit des Personals vorausgesetzt wird. Weniger Anwesenheit würde mehr Personalbedarf bedeuten, was aktuell ohnehin schon knapp ist.

Experimente, die Mut machen

Ein Experiment in Island zeigt wiederum, dass die 4-Tage-Woche bei gleichbleibendem Gehalt funktionieren kann. Das stimmt euphorisch. Trotz reduzierter Arbeitszeit blieben Produktivität und erbrachte Leistungen gleich, teilweise verbesserten sie sich sogar. Der Erfolg basiert auf der Überarbeitung von Arbeitsroutinen. Meetings wurden verkürzt oder gänzlich durch E-Mails ersetzt. Und es wurde gezielt nach Aufgaben gesucht, die sich streichen ließen.

In einem anderen Unternehmen wurde die Arbeitszeit auf sechs Stunden pro Tag verkürzt. Voraussetzung war, dass den Mitarbeitern die private Korrespondenz via Telefon, WhatsApp & Co. gänzlich untersagt wurde (die Angestellten hatten die Wahl, diesem Pilotprojekt zuzustimmen). Und siehe da: Die Arbeitszeit wurde wesentlich effizienter genutzt, die Produktivität stieg, und die Beschäftigten freuten sich über mehr Freizeit.

Unabhängig von dem Modell – ob 4- oder 5-Tage-Woche, ob Teil- oder Vollzeit – und unabhängig von Branche und Tätigkeit: Es geht um mehr Arbeitszeitflexibilität und die Anpassung an die individuellen Bedürfnisse. Während einer Familienphase mit kleinen Kindern ist von den Eltern sicherlich mehr Flexibilität gewünscht als von familiär unabhängigen Menschen. Wünschenswert ist die grundsätzliche Offenheit, andere Arbeitsweisen und -modelle auszuprobieren und das für sich passende Mosaik zu entwickeln. Es braucht Mut, neue Wege einzuschlagen, aber es lohnt sich. Übrigens sind flexible Arbeitsmodelle ein elementares Entscheidungskriterium für oder wider einen Jobs beziehungsweise Arbeitgeber. Mein Rat: Nutzen Sie Flexibilität als Ihr I-Tüpfelchen und Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Mitbewerbern.

>> Fragen an die Autorin?
corinna@horeis-consult.de

Lange Container-Verweildauer stützt das Ergebnis der HHLA

Die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) verzeichnete in den ersten neun Monaten des Jahres trotz der anhaltenden Störungen in den globalen Lieferketten eine positive Umsatz- und Ergebnisentwicklung. Dabei profitierte das Unternehmen im Wesentlichen von einem weiteren Anstieg der Lagergelderlöse im Segment Container aufgrund von überdurchschnittlich langen Verweildauern der Container auf den Anlagen der HHLA sowie einem erneut gestiegenen Bahnanteil am Gesamtaufkommen der HHLA-Intermodaltransporte und temporären Zuschlägen zur anteiligen Kompensation der stark gestiegenen Energiepreise.

Die Umsatzerlöse im HHLA-Konzern stiegen um 8,7 Prozent auf 1172,7 Millionen Euro (im Vorjahr: 1078,9 Millionen Euro). Das Konzern-Betriebsergebnis (EBIT) reduzierte sich hingegen leicht um 1,2 Prozent auf 160,1 Millionen Euro (im Vorjahr: 162,1 Millionen Euro). Die EBIT-Marge betrug 13,7 Prozent (im Vorjahr: 15,0 Prozent). Das Ergebnis nach Steuern und nach Anteilen anderer Gesellschafter belief sich auf 69,8 Millionen Euro und lag damit stark unter dem Vorjahr (79,4 Millionen Euro).



— Brandmeldeanlagen

— Videoüberwachung

— Einbruchmeldeanlagen

Wir verkaufen **SICHERHEIT!**
Die **TECHNIK** gibt es gratis dazu.

Thema Nachfolge:

Wenn kompetente Mitarbeiter zu Mitgesellschaftern werden

B&P-GESPRÄCH Steuerberater Herbert Schulte von SKNvonGeyso über die steuerlichen Auswirkungen eines Urteils des Finanzgerichts Sachsen

Steuerberater Herbert Schulte hat sein Büro als Repräsentant von SKNvonGeyso im Tempowerk eingerichtet. In B&P erläutert er seit Jahren steuerlich interessante Themen.

Foto: Wolfgang Becker



Das Thema Unternehmensnachfolge ist zurzeit in vielen Betrieben akut. Grund: Die starken Jahrgänge verabschieden sich in den Ruhestand – und das macht sich proportional auch in der Unternehmerschafft bemerkbar. Doch was tun, wenn kein geeigneter Nachfolger in Sicht ist? Gerade diese Frage treibt viele Mittelständler um – vor allem, wenn der eigene Nachwuchs keine Ambitionen hat, ins elterliche Geschäft einzusteigen (siehe auch „X,Y,Z – halbtags wäre auch ganz nett“, Link siehe unten). Oder: Der Nachwuchs hat vielleicht den Willen, aber nicht die Kompetenz, beispielsweise einen Handwerksbetrieb oder ein IT-Unternehmen zu führen. Vor diesem Hintergrund, der in letzter Konsequenz zu einem Ausbluten des berühmten „German Mittelstand“ führen könnte, hat das Finanzgericht Sachsen ein interessantes Urteil gefällt, wie Herbert Schulte, Steuerberater bei SKNvonGeyso im B&P-Gespräch berichtet. Er erläutert die steuerlichen Auswirkungen.

„Das Urteil ist neu und damit aktuelle Rechtsprechung. Die Richter in Sachsen haben sich damit auseinandergesetzt, wie der unentgeltliche Übertrag von Anteilen an einem Unternehmen auf einen Mitarbeiter zu bewerten ist und sind zu dem Schluss gekommen, dass diese Zuwendung nicht einkommensteuerbar sei, sondern allenfalls als Schenkung der Schenkungssteuer unterläge. Diese Zuwendung würde, so das Finanzgericht, nicht wegen der Beschäftigung als Arbeitnehmer und unabhängig vom Beschäftigungsverhältnis gewährt.

Bislang, so Schulte weiter, wäre so ein Übertrag als Gehalt gewertet worden und hätte damit der in der Regel höheren Lohnsteuer unterlegen. Das Urteil der Finanzrichter in Sachsen erfolgte aber nach deren Sicht deshalb, weil Motiv die Sicherstellung der Fortführung des Unternehmens war. Dies sei gesellschaftsrechtlich motiviert. So wird es dem Nachfolgern leichter gemacht wird, verantwortlich ins Unternehmen einzusteigen.

Erbe ohne Ahnung?

„Der ausscheidende Unternehmer hat auch die Möglichkeit, seinen nichtkompetenten Erben als Gesell-

schafter im Unternehmen zu belassen, ihm aber einen fachkundigen Mitgesellschafter an die Seite zu stellen. Die jeweiligen Höhen der Anteile würden dann so festgesetzt werden, wie das gemeinsame Ziel, Sicherung der Fortführung des Unternehmens, im Interesse aller Beteiligten umgesetzt werden könnte. Nahezu jede jeweilige Anteilshöhe ist denkbar. Ein gemeinsames Gespräch mit den eigenen Steuerberatern oder Rechtsanwälten wird gute Lösungen bringen.“

Die Sache mit der Schenkungsteuer

Die Berechnung von Unternehmensanteilen ist ein Kapitel für sich. Herbert Schulte: „Die steuerliche Bewertung erfolgt so: Man nimmt den durchschnittlichen Gewinn der vergangenen drei Jahre, sagen wir mal 150 000 Euro, zieht das Bruttogehalt des Mitarbeiters, der nun Gesellschafter wird, ab – sagen wir mal 80 000 Euro. Das ergibt 70 000 Euro. Dieser Betrag wird mit 13,75 multipliziert, was 962 500 Euro ergibt. Auf dieser Basis wird der steuerlich wirksame Betrag ermittelt, der dem übertragenen Anteil an den fachkundigen Mitarbeiter entspricht. Bei 50 Prozent macht das 481 250 Euro, auf die der Neugesellschafter 30 Prozent Schenkungsteuer zahlen muss in Höhe von 138 375 unter Berücksichtigung des Freibetrags in Höhe von 20 000 Euro. Würde der Betrag lohnsteuerpflichtig, wird es deutlich teurer.“

„Unterm Strich wirds günstiger“

Der Harburger Steuerberater sieht aber noch einen anderen Aspekt: Nimmt man das alte Gehalt, also 80 000 Euro, und addiert die Hälfte des zu erwartenden Gewinns, in unserem Beispiel 75 000 Euro, kommt ein neues Gehalt in Höhe von 155 000 Euro heraus – und das ist dann nicht mehr sozialversicherungspflichtig. Herbert Schulte: „Unterm Strich wird es also günstiger und eröffnet dem Neugesellschafter einen erheblichen Gehaltssprung.“ wb

>> Web: www.skn.partners
www.business-people-magazin.de/2020/x-y-z-halbtags-waere-auch-ganz-nett-2-27912

Damit es richtig gut läuft . . .

Harburg: Albert Block GmbH versorgt Industrie- und Gewerbekunden mit Armaturen

Dieses Geschäftsmodell ist krisenfest: Der Handel mit Armaturen, sprich Ventilen und Absperrrichtungen für den Rohrleitungs- und Anlagenbau, hat unter Corona kaum gelitten, wie Thorsten A. Block, geschäftsführender Gesellschafter der Albert Block GmbH in Harburg, sagt. „Im Gegenteil. Viele Unternehmen haben diese Zeit genutzt, um ihre Technik zu sanieren. Wann kommt es schon mal vor, dass ganze Anlagen runtergefahren werden. Das ist dann der geeignete Zeitpunkt, beispielsweise Armaturen auszutauschen. Und das hat sich auf unser Geschäft eher positiv ausgewirkt. Hinzu kommt mit der Automation von Rohrleitungssystemen ein weiterer expansiver Arbeitsbereich.“

„Heute muss niemand mehr am Rad drehen – das funktioniert auch ferngesteuert aus einer Leitwarte. Die Technik dazu liefern wir.“ Thorsten A. Block

Großhandel für
Kugelhahn & Co.

Die Albert Block GmbH handelt seit ihrer Gründung im Jahr 1939 mit Industrie-Armaturen. Anne-Dore Block, Tochter des Gründers und bis heute ebenfalls Geschäftsführerin, sagt: „Mein Vater gründete das Unternehmen kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Zuvor hatte er eine Lehre als Technischer Kaufmann bei der Harburger Firma Helmers & Renck absolviert, die er in den 60er-Jahren übernahm. Bis heute handelt Helmers &

Renck mit Produkten für den Arbeitsschutz, Schläuchen und technischen Wartungsprodukten. Nach der Lehre arbeitete mein Vater einige Jahre in einer Harburger Rotguss-Gießerei, die auch Industrie-Armaturen herstellte. Das war sein erster Kontakt mit Armaturen und Grundlage für die Eröffnung eines eigenen Unternehmens. Heute reicht das Spektrum von Block Armaturen vom kleinen Kugelhahn über Klappen und Schieber bis

hin zu großen Armaturen für Rohrleitungen mit 80 Zentimetern Durchmesser – der sogenannten DN800.“

Seit 1986 an
der Großmoorkehre

Nach zwei Stationen in Harburg baute die Albert Block GmbH unter der Führung von

Anne-Dore Block 1986 an der Großmoorkehre im Gewerbegebiet Neuland neu. Die gestandene Unternehmerin (heute 79) ist in der Welt der Armaturen zu Hause. Das Unternehmen beschäftigt 16 Mitarbeiter und betreut im norddeutschen Raum zahllose Kunden aus der Prozessindustrie, darunter die Lebensmittelindustrie, die Papierindustrie, Chemieunternehmen (Farben, Lacke) und die Grundstoffindustrie insgesamt, vor-

Mutter und Sohn im Armaturen-Großhandel: Anne-Dore Block und Thorsten A. Block haben für das Foto verschiedene Schnittmodelle von Armaturen aufgebaut, wie sie in der Industrie und im produzierenden Gewerbe verwendet werden. Foto: Wolfgang Becker

wiegend aber Kunden aus dem Mittelstand. Überall, wo Rohrleitungssysteme installiert sind und Stoffe gleich welcher Art fließen, werden auch Regel- und Absperr-Armaturen gebraucht. Thorsten A. Block: „Eine Ausnahme in unserem Kundenportfolio sind die Raffinerien. Da sind wir aufgrund der weltweiten Konzernstrukturen eher weniger stark vertreten. Aber mit dem Thema Wasserstoff kommt jetzt eine neue Thematik auf, mit der auch wir uns intensiv beschäftigen.“

Überhaupt hat das Thema Energie derzeit aus aktuellem Grund Hochkonjunktur, was auch einen ganz neuen Blick auf effiziente Energieträger wie Dampf lenkt. Ebenfalls ein Produktbereich der Albert Block GmbH. Thorsten A.

Block: „Einer unserer Außendienstmitarbeiter ist zugleich Berater für Energieeffizienz. Wir checken die Rohrleitungsanlagen, orten Schwachstellen, machen Auswertungen und sorgen für einen energetisch verlustfreien Betrieb.“ Das Hauptgeschäft sei jedoch die Beschaffung und Lieferung von Komponenten. wb

>> Web: www.block-armaturen.de



Flexibilität, Nachhaltigkeit und modernes Design

WILLKOMMEN IM HAMBURG SOUTH LIGHT INDUSTRIAL PARK!



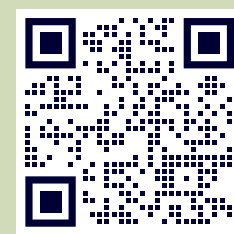
Alles an einem Ort vereint – Büro, Produktion und Lagerung. Und alles flexibel nutzbar. Insgesamt 10.000 m² Mietfläche verteilt auf zwei Mieteinheiten mit je 3.900 m² und 4.900 m² reiner Hallenfläche.

Hervorragende Verkehrsanbindung an Autobahnen, den Hamburger Hafen und den Flughafen Hamburg. Erreichbarkeit von mehr als 2,5 Mio. Menschen innerhalb von 30 km. „Last mile delivery“ ist kein Wunschdenken mehr: Schnelle Be- und Entladung von Vans und LKWs möglich!

Bezugsfertig ab September 2023. Auch Ihre Wünsche können umgesetzt werden. Sprechen Sie uns an!

Julia Schander
Business Development
+49 211 4998170
+49 173 389 0151
Julia.Schander@goodman.com

↓
ZUR
PROJEKTHOME PAGE



Wie man das Schrauben digitalisiert

Weiterbildungsprojekt „Common Swift“ soll Kfz-Ausbildung umkrempeln

Lebenslanges Lernen, Weiterbildung, Digitalisierung: Das sind zunächst einmal Schlagworte – manchmal sogar nur Worthülsen. Doch ein Projekt in Hamburg setzt diese Begriffe nun ambitioniert und ganz konkret um. Profitieren sollen davon kleine und mittlere Unternehmen (KMU) aus der Metropolregion Hamburg, wie zum Beispiel Unternehmen aus dem Kfz-Handwerk. Um was geht es genau? Vor Kurzem hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales das Programm „Aufbau von Weiterbildungsverbünden“ aufgelegt, welches das Thema Digitalisierung zum Inhalt hat. Deutschlandweit werden 53 Weiterbildungsverbünde gefördert. Auch das Hamburger Unternehmen zwei P Plan: Personal gGmbH – kurz: zwei P – ist mit dem Verbund „Common Swift“ Teil des Programms.

In einer ersten Kooperation wird nun die Innung des Hamburger Kfz-Handwerks bei der Digitalisierung der Ausbildung begleitet. „Mir war schon länger klar, dass wir unseren Unterricht anpassen müssen. Die Autoindustrie ändert sich rasant, im Vergleich zu früher finden ständig Technologiesprünge statt, die man mit den klassischen Unterrichtsmethoden nicht mehr abbilden kann“, sagt Andreas Weingart, Abteilungsleiter für Berufsbildung und Technik bei der Innung. Lehrbücher würden schnell veralten, zudem stünden – Beispiel E-Mobilität – teilweise gar nicht genügend Lehrfahrzeuge und Diagnose-Computer zur Verfügung, um die neuen Techniken zu erlernen. „Wir müssen also zusehen, dass wir nicht nur die bisherigen Inhalte vermitteln können, sondern auch die neuen, die sich zudem noch dynamisch weiterentwickeln.“

VR-Brillen im Einsatz

Ein Anwendungsbeispiel sei der Einsatz von VR-Brillen. „Wenn man die aufsetzt, kann man den digitalen Zwilling eines Fahrzeugs erkunden, also ein digitales Abbild des Autos. Das erzeugt ein ganz anderes Verständnis von den Lehrinhalten als der klassische Frontalunterricht“, sagt Raphael Kammer, Unternehmensberater (WeForm) und Projektpartner von Common Swift. „Es geht außerdem auch immer mehr um das Organisieren von Wissen, also darum, die Inhalte im Unternehmen zu sichern,



Gemeinsam für eine digitalisierte Bildungswelt: Karl-Günther Lessow (von links), Thomas Greve und Nicola Peschke vom Common-Swift-Projektteam mit Andreas Weingart, Abteilungsleiter für Berufsbildung und Technik bei der Hamburger Kfz-Innung. Fotos: Tobias Pusch

transparent zu machen und bereitzustellen, statt einfach immer nur das alte Wissen mit neuem Wissen zu überschreiben“, ergänzt er.

Zudem gibt es einen Paradigmenwechsel, wie Dr. Thomas Greve ergänzt. Er ist Co-Projektleiter beim Hamburg Centre of Aviation Training – Lab (HCAT+), einem aus dem Luftfahrtcluster Hamburg Aviation kommenden Verein, der sich der Themen Bildung und Qualifizierung angenommen hat. Er gehört ebenfalls dem Common-Swift-Team an. „Wissen veraltet heute schnell, deswegen setzt man vermehrt auf Kompetenzen. Und das erfordert wiederum völlig anderes Lernen.“ Aktuell

sei Weiterbildung noch sehr klassisch aufgestellt. „Aber sie muss sich wandeln und dafür sind Experimentierräume wichtig.“

„Wenn man sich all diese Herausforderungen anschaut, dann wird schnell klar: Die Kfz-Branche, die sich aktuell so dynamisch entwickelt, ist ein perfektes Beispiel dafür, wieso auch die Ausbildung digitalisiert werden muss“, sagt Nicola Peschke, die Leiterin des Common-Swift-Teams. „Das Bundesministerium beabsichtigt mit dem Programm, dass sich Deutschland an die neuen Gegebenheiten anpasst und sich zu einer Weiterbildungsna-tion entwickelt.“

Kostenfreies Angebot für KMU

„Unsere Leistung ist dank der Bezuschussung des Bundes und der Stadt Hamburg für die Unternehmen kostenfrei. Wir dokumentieren unsere Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit dem Kfz-Handwerk sorgfältig, damit auch andere Branchen und Weiterbildungsanbieter daraus lernen können“, sagt Karl-Günther Lessow, ebenfalls Mitglied im Common-Swift-Kernteam.

Die kostenfreie Beratung bedeutet allerdings nicht, dass die Kfz-Innung für die Transformation keinerlei Mittel vorhalten muss. „Wir planen hier mit einem ordentlichen sechsstelligen Betrag, um die benötigten Materialien und Geräte anzuschaffen“, sagt Weingart. Und das nur für den ersten Testballon. „Wenn das Projekt erfolgreich ist, werden wir es ausweiten. Bedarf gibt es genug,



„Die Digitalisierung kann ein ganz anderes Verständnis von den Lehrinhalten erzeugen als der klassische Frontalunterricht“, sagt Raphael Kammer, Unternehmensberater und Projektpartner von Common Swift.

aktuell haben wir allein in Hamburg etwa 1000 Kfz-Azubis.“

Doch mit den anstehenden Kosten wird die Innung nicht allein gelassen. Nicola Peschke: „Entstehen in der Begleitung Bedarfe nach Technologie oder Weiterbildung, dann schauen wir gemeinsam, welche passenden Lösungen es gibt und welche Fördermöglichkeiten vorhanden sind. Das Ziel von Common Swift ist, dass der Wandel nicht nur eine schöne Idee bleibt, sondern auch nachhaltig gelingt.“ top

» Web: <http://common-swift.de/>

SKN

von GEYSO

ALLES IM BLICK

Moin, mein Name ist Lennart Schafmeister. Ich bereise gern „Aller Herren Länder“, kehre als gebürtiger Hamburger Jung' aber auch immer wieder in meine Heimat zurück, um diese zu Land oder zu Wasser zu durchstreifen und Zeit mit Freunden und Familie am Elbstrand zu genießen. Nicht nur wegen meiner Körpergröße ist mir ein gewisser Weitblick zu eigen; er ist auch wichtiger Bestandteil meiner Arbeit.

Ich bin Rechtsanwalt bei SKNvonGEYSO und unterstütze Sie gern in allen Fragen des IT- und Datenschutzrechts, des E-Commerce-Rechts, des Wettbewerbsrechts und des Medien- und Urheberrechts.

Lernen wir uns kennen!

TUHH-Forscher messen Umwelteinflüsse auf Windkraftturbinen

TU-Forscher entwickelten Vorschläge, um die Erzeugung von grüner Energie aus dem Meer zu steigern.

Foto: SWE University of Stuttgart

Angesichts der aktuellen Energiekrise gewinnt die Erzeugung von grünem Wasserstoff immer stärker an Relevanz. Damit steigt gleichzeitig der Bedarf an erneuerbaren Energien wie Solar- oder Windenergie. Welches Potenzial hinter den schwimmenden Windkraftanlagen steckt, untersuchten Forschende der Technischen Universität Hamburg (TUHH). Mit ihren Ergebnissen konnten sie aufzeigen, dass schwimmende Offshore-Windenergieanlagen kosteneffizient und damit konkurrenzfähig zu anderen Energielieferanten sein können.

Bewegungsverhalten einer schwimmenden Offshore-Windenergieanlage unter dem Einfluss von Wellen treffen und zeigen, dass sich die darauf wirkenden Lasten unter realen Bedingungen präzise vorhersagen lassen“, sagt Wissenschaftler Christian Schulz vom TU-Institut für Fluidodynamik und Schiffstheorie. Schulz und seine Kollegen konnten auf diese Weise Vorschläge für die Simulation und Regelung der Windturbine entwickeln, um die Dynamik der Turbine zu optimieren und die aerodynamischen Lasten auf den Rotor und damit auf die Plattform zu reduzieren. „Das ebnet uns den Weg für eine effiziente Erzeugung von grünem Wasserstoff aus dem Meer“, so der TU-Experte.

An dem deutsch-französischen Projekt waren neben der TU Hamburg sechs weitere Partner beteiligt: der Lehrstuhl für Windenergie (SWE) der Universität Stuttgart, das Forschungslabor für Hydrodynamik, Energetik und Atmosphärische Umwelt der Ecole Centrale de Nantes (ECN), die sowento GmbH sowie die GL Garrad Hassan Deutschland GmbH, die UL International GmbH und BW Ideol S.A. als assoziierte Partner.

Bei Wind und Wetter

Während der sechsmonatigen Untersuchung an der französischen Windkraftanlage Flaatgen bestimmten die TU-Wissenschaftler mithilfe von Sensoren unterschiedliche Auswirkungen auf die Struktur der schwimmenden Plattform und bewerteten auf dieser Basis mögliche Risiken. Dabei analysierten sie Wellenhöhen und -perioden, die Geschwindigkeit der Strömungen im Wasser sowie die Windgeschwindigkeit vor und hinter dem Turbinenrotor. „Wir konnten Aussagen über die Lasten und das

Eine pragmatische Lösung für die kurze Strecke

B&P-GESPRÄCH bei Sternpartner-Tesmer: Damian Markowski stellt die neue Cenntro-Serie vor

Die Hausmesse in Bardowick war schon mal ein voller Erfolg: Das Unternehmen Sternpartner-Tesmer, bislang der regionale Ansprechpartner für Mercedes und Smart, stellt sich breiter auf und bietet seit Oktober mit der Cenntro-Serie eine neue Modellreihe an, die hochinteressant für Gewerbetreibende und Kommunen sein dürfte. Und es ist durchaus denkbar, dass die rein elektrischen Autos aus den USA auch Freunde unter Privatkunden gewinnen. Warum, das war Thema eines Gesprächs mit Verkäufer Damian Markowski – er ist derzeit der Ansprechpartner für ein Mobilitätsangebot, das hinter der Mercedes-Fassade eher überraschen dürfte.

Im November hatten potenzielle Kunden erstmals Gelegenheit, auf Tuchfühlung mit Cenntro zu gehen. In der Sternpartner-Transporter-Zentrale an der Daimlerstraße 1 in Bardowick präsentierte das Team das Modell Metro: ein Schmalspurfahrzeug mit 3,70 Metern Länge, 1,40 Metern Breite und – je nach Batterie – knapp 230 Kilometern Reichweite. Das Beste aber: Den Metro bietet Cenntro alternativ als Pritsche, Koffer in verschiedenen Ausführungen, Drei-Seiten-Kipper oder sogar Kühlfahr-

zeug an. Ein universelles E-Funktionsfahrzeug für die kurze Strecke und mit 700 Kilo Nutzlast. Weitere Funktionsvarianten: Transportgestell mit und ohne Plane, Laubgitter (für Gartenbaubetriebe) und Aufbauten für Flächenreinigung. Individuelle Aufbauten können künftig ebenfalls realisiert werden. Damian Markowski: „Das Interesse ist überraschend groß. So ein kleines Elektrofahrzeug ist ideal für Lieferdienste, für Gärtnereien, Handwerksbetriebe und für Kommunen.“ Der Cenntro Metro ist sozusagen das Chamäleon unter den Elektro-Kleinfahrzeugen und abgesehen vom Aufbau nur mit Standardausstattung zu bekommen. Die bietet allerdings alles, was man braucht, um mit maximal Tempo 85 günstig von A nach B zu kommen: Servolenkung, ABS, Multitouchscreen, Freisprecheinrichtung, Rückfahrkamera, Energierückgewinnung (Rekuperation) und eine elektrische Heizung

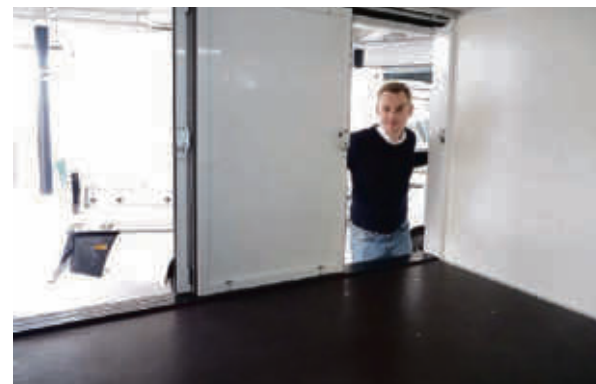


Wendig und ideal für Innenstädte: Der Cenntro Metro gilt mit 1,40 Metern Breite als Schmalspurfahrzeug.

für die kalte Jahreszeit. Markowski: „Das ist alles sehr funktional und pragmatisch. Genau das ist das Ziel.“

Weitere Modelle folgen in Kürze

Das Modell Metro (ab etwa 32 000 Euro) steht in Bardowick bereits für eine Probefahrt bereit. Doch weitere Modelle sollen in den kommenden Wochen folgen: der Logistar (LS) 100, der LS200 und der LS260. Drei unterschiedliche E-Transportervarianten, von denen das größte Modell an die Maße des Mercedes Vito heranreicht und mit 1280 Kilo Nutzlast, 5,45 Metern Länge sowie rund 250 Kilometern Reichweite ganz sicher nicht mehr als Kleintransporter durchgeht. Sehr interessant ist jedoch der Kleinste aus der Logistar-Familie: Der LS100 ist ein zweisitziger Cityflitzer, ge-



Viel Platz für Lieferdienste oder Service-Dienstleister: ein Blick in den Kofferaufbau.

eignet für Kuriere, für Service-Dienstleister mit kleinem Radius oder auch Werksverkehre. Sozusagen saubere Mobilität vor der Haustür. Abzüglich der Förderung in Höhe von 6750 Euro ist der LS100 für rund 10 000 Euro zu erhalten. Auch er schafft Tempo 80. Reichweite: 118 bis 160 Kilometer. Damian Markowski: „Und die Batterie mit ihren 16 kWh kann einfach an der normalen Steckdose geladen werden. Man braucht nicht mal eine Wallbox.“ Er schließt nicht aus, dass so ein Fahrzeug auch als günstiger Zweitwagen für Privatkunden interessant werden könnte – für Einkäufe, Arztbesuche und vieles mehr im kleinen Radius ums Eigenheim. Lieferzeit: acht bis zehn Wochen.

Das Cenntro-Konzept stammt aus den USA und China. Laut Damian Markowski fahren dort bereits viele Fahrzeuge. Die Komponenten werden aus China geliefert, die Montage in Deutschland findet zentral in Herne statt. Der Hersteller bietet zwei Jahre Garantie, auf die Batterie sogar fünf Jahre. wb

» www.sternpartner.de/transporter/cenntro



Bereit für eine Probefahrt: Damian Markowski zeigt die beiden Fahrzeuge in Bardowick, mit denen Kunden eine Runde drehen können.

Fotos: Wolfgang Becker

„Unglaubliche Beschleunigung der Prozesse“

INTERVIEW Torsten Schrell, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Lüneburg, über eine Welt im Krisenmodus und die Auswirkungen auf die Süderelberegion



Im B&P-Interview: Torsten Schrell, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Lüneburg. Foto: SK Lüneburg

Vor gut drei Jahren schien die Welt noch in Ordnung. Seitdem ist Deutschland im Krisenmodus und das fordert nicht nur die Bevölkerung in Gänze, sondern insbesondere die Politik, die Verwaltungen – und die Unternehmer, die ihre Firmen durch die unruhigen Zeiten manövrieren müssen. Schon nach Ausbruch der Pandemie hieß es vielfach „Wir fahren auf Sicht!“, doch seit die russische Autokratie unter Putin das Nachbarland Ukraine überfallen hat, ist der Nebel noch dichter geworden. B&P-Redakteur Wolfgang Becker bat den Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Lüneburg um eine Einschätzung der Lage. Torsten Schrell ist soeben im Amt bestätigt worden und nun weiterhin auf der Brücke der Sparkasse gefordert.

Wenn wir die zurückliegenden Jahre betrachten, reiht sich Krise an Krise – wie gehen Sie damit um, dass sich die Welt so schnell dreht und Planungen ständig wieder verworfen werden müssen?

Dass wir in den zurückliegenden drei Jahren so viele Anpassungsmechanismen gefunden haben, um auf die

Krisen zu reagieren, hätten wir uns vorher gar nicht vorstellen können. Es ist, als erlebten wir diese Phase im Zeitraffer.

Es war uns ja allen bekannt, dass wir unsere Wirtschaft nachhaltiger aufstellen müssen, aber das zog sich. Jetzt erleben wir eine unglaubliche Beschleunigung der Prozesse, die aber schon längst als notwendig erkannt waren. Das gilt nicht nur für mobiles Arbeiten, sondern insbesondere für die Energiewende. Ich erlebe das persönlich durchaus positiv, denn wir sehen jetzt, zu was wir in kurzer Zeit in der Lage sind.

Die jüngste Krise, die uns direkt betrifft, berührt das Thema Energie und damit sowohl Privat- als auch Geschäftskunden. Kurz: Alles wird teurer und das verfügbare Geld wird knapper. Ist diese Welle bei Ihnen in der Sparkasse schon voll angekommen und was bedeutet das für die Zukunft?

Das muss ich eindeutig mit Ja beantworten. Die Energiekrise und die daraus folgende allgemeine Verteuerung trifft uns als Sparkasse genauso wie auch unsere Kunden. Das Thema Versorgung ist allgegenwärtig. In der Folge werden die Kunden unsicherer und vorsichtiger. Das heißt: Sie sparen mehr als vorher. Und sie halten sich zurück, wenn es um Anschaffungen geht. Das wiederum merken die Unternehmen, die nun ebenfalls vorsichtiger werden. Auch dort ist Sparen angesagt, was wiederum auf Investitionen durchschlägt. Das berührt unser Sparkassengeschäft direkt. Es weiß ja noch niemand so genau, was jetzt zum Jahresbeginn auf ihn zukommt. Das ist der Prozess, der zurzeit abläuft.

Im Immobilienbereich liegen derzeit viele Objekte auf Eis. Im Wohnungsbau drehen sich zwar noch die Kräne, aber Wohnungen, die heute nicht genehmigt werden, werden morgen nicht gebaut. Wie stellen Sie sich auf diese Entwicklung ein, denn Baugeschäft ist ja in vielerlei Hinsicht auch Sparkassengeschäft? Ich denke nicht, dass wir einen überhitzten Immobilienmarkt hatten, aber wenn man zurückschaut, ist schon klar zu sehen: Die Preissteigerungen am Immobilienmarkt waren hoch – sowohl beim Kauf als auch beim Bauen. Jetzt kommen einerseits die gestiegenen Zinsen, andererseits die ebenfalls gestiegenen Lebenshaltungskosten auf die Kunden zu, die eben noch bauen oder kaufen wollten, nun aber merken, dass das Budget nicht mehr ausreicht. Ein Beispiel: Wer 250 000 Euro finanzieren will und nun 2 bis 2,5 Prozent mehr Zinsen zahlen muss, der hat im Monat etwa 500 bis 600 Euro Mehrkosten. Dann noch die teurere Lebenshaltung – da wird es schnell eng. Das fühlt sich für die Kunden zunächst einmal nicht gut an. Meine Prognose: Diese Entwicklung wird sich auf die Baupreise niederschlagen. Schon jetzt sinken auch die Immobilienpreise. Wenn nichts Unvorhergesehenes passiert, könnten wir demnach in zwei bis drei Jahren eine Normalisierung auf dem Immobilienmarkt erleben.

Wie beurteilen Sie die Gesamtsituation speziell aus Lüneburger Sicht – ist die Welt hier noch heiler als andernorts?

Lüneburg ist nach wie vor eine begünstigte Region. Wir haben keine grundlegenden strukturellen Probleme wie

anderswo, sind aber von der allgemeinen Entwicklung wie alle gleichermaßen betroffen. Lüneburg ist eine Wachstumsregion und ein toller Standort. Ich denke, wir werden vergleichsweise gut durch diese Phase kommen.

Wie hoch schätzen Sie die Gefahr einer durchschlagenden Rezession ein und was bedeutet das für unsere Region?

Eine Rezession werden wir wahrscheinlich bekommen, aber ich denke nicht mit durchschlagender Wirkung.

Thema Inflation: Man könnte sagen: Endlich wieder Zinsen! Womit in Banker-Kreisen vor gut einem Jahr noch niemand ernsthaft gerechnet hat. Nun ist das alte Geschäftsmodell wieder auferstanden. Und mit ihm auch die Inflation. Ist die Rückkehr der Zinsen nun eigentlich eine gute oder eine schlechte Nachricht?

Die Zinsen sind schnell gestiegen, aber im langfristigen Vergleich immer noch sehr niedrig. Sie werden vermutlich noch ein bisschen weiter steigen, aber die Inflation wird sinken, wenn der Zinshöhepunkt erreicht ist. Aus meiner Sicht wird 2023 ein Übergangsjahr. 2024 werden wir dann vielleicht tatsächlich die Rückkehr des alten Geschäftsmodells erleben. Das halte ich für möglich. Allerdings haben uns die zurückliegenden Jahre gelehrt, dass unsere Welt extrem in Bewegung ist. Wir wissen nicht, was alles noch passieren wird. Aber wie eingangs geschildert: Wir haben gelernt, uns schnell darauf einzustellen.

» Web: www.sparkasse-lueneburg.de

PERSONALENTWICKLUNG DURCH BILDUNGSFÖRDERUNG

- Fördergelder für Weiterbildung
- Produktentwicklung im Bildungsbereich
- Personalentwicklung
- Unternehmensberatung für Behörden

Der Hamburger Weiterbildungsbonus PLUS wird finanziert als Teil der Reaktion der Europäischen Union auf die Covid-19-Pandemie.

Finanziert von der **EUROPÄISCHEN UNION**

Hamburg

WEITERBILDUNGS BONUS

zwei P PLAN:PERSONAL gGmbH • Wendenstraße 493 • 20537 Hamburg • Telefon 040 211 12 536 • zwei-p.org

Dein Ausbildungsportal

PROFIS SUCHEN PERSÖNLICHKEITEN

PASSEND E AZUBIS GESUCHT?

Einfach kostenfreies Firmenprofil erstellen & von geeigneten Azubis gefunden werden

MATCHPOINT-AUSBILDUNGSPORTAL.DE

August Ernst baut den Standort Beckedorf aus

Durch Flächentausch entstehen perspektivisch Ansiedlungsmöglichkeiten für kleine und mittlere Betriebe

Jeder kennt sie: Die großen Kieslaster der August Ernst GmbH & Co KG gehören sozusagen zum Hamburger Stadtbild. Das Moorburger Traditionsunternehmen, das 2021 mit 150 Jahren ein beachtliches Jubiläum feierte, hat sich allerdings längst über die Hamburger Grenzen hinaus entwickelt. August Ernst betreibt sieben Sandgruben in der Metropolregion Hamburg Süd, verpachtet Gewerbeflächen und hat speziell am Standort Beckedorf etwas vor, das vor allem kleinere Gewerbetreibende erfreuen dürfte, die auf der Suche nach einer Pachtfläche sind. Unter dem Begriff „Beckedorf V“ wollen die Geschäftsführer Heinz-August Ernst und Timo Ernst, sein Sohn, südlich der Goodman-Ansiedlung am Postweg/Ecke Maldfeldstraße eine etwa 2,2 Hektar große Fläche für kleine und mittlere Betriebe aufbereiten und vergleichsweise kleinteilig parzellieren (2000 bis 3000 Quadratmeter).

Bevor es so weit ist, wird es jedoch noch etwas dauern, wie Heinz-August Ernst sagt: „Die Fläche grenzt an unsere Sandgrube und gehört zu dem Areal, auf dem damals beim Autobahnbau unter anderem Biomasse deponiert wurde, beispielsweise Baumstübben. Das bedeutet für

uns: Wir müssen diesen Teil der alten Deponie sanieren, zum Teil auch noch Sandvorkommen abbauen und das Gelände wieder verfüllen. Wir denken, das wird insgesamt etwa vier Jahre in Anspruch nehmen.“ Das Unternehmen August Ernst hatte die Fläche im Tausch übernommen, um den Weg für die Arrondierung des Goodman-Komplexes freizumachen. Wie berichtet, steht die neue Logistikhalle ebenfalls auf einer Deponiefläche.

In Beckedorf betreibt August Ernst die größte Sandgrube. Mittlerweile ist der größere Teil der insgesamt 50 Fahrzeuge auf dem Betriebsgelände an der Maldfeldstraße und damit in der Gemeinde Seevetal stationiert. Hier ist eine große Fläche im Besitz des Moorburger Unternehmens, das bei allen geplanten Vorhaben auch als Projektentwickler auftritt. Heinz-August und Timo Ernst schließen perspektivisch nicht aus, dass der Betrieb sukzessive nach Seevetal verlagert wird. Noch ist die Zentrale zwar am Moorburger Kirchdeich 60, denn hier wurde das Unternehmen 1871 gegründet, Bürokapazitäten sollen dort aber nicht mehr erweitert werden. Hinzu kommt: Die Autobahnpläne rund um die A26 könnten den Altstandort gefährden.



Große Fahrzeuge, Mulden – das ist die Welt von August Ernst, einem Moorburger Traditionsunternehmen, das diverse Baustellen in der Region unter anderem mit Kies und Sand versorgt.



Sand soweit das Auge reicht: Heinz-August Ernst und sein Sohn Timo Ernst führen die Geschäfte der August Ernst GmbH & Co.KG. Im Hintergrund einer der Kieslaster, die rund um Hamburg häufig anzutreffen sind.
Fotos: AE

Dass die AE-Kieslaster so häufig zu sehen sind, ist der guten Geschäftslage geschuldet. Heinz-August Ernst: „Wir haben derzeit sehr gut zu tun.“ Unter anderem arbeitet August Ernst als Subunternehmen für Großprojekte wie den Bau der A26, der U4 und der S4, den Elbtower sowie den A7-Deckel – alles Bauvorhaben mit einem immensen Transport- und Sandbedarf. Timo Ernst: „Das sind derzeit unsere größten Aufträge. Zum Kundenkreis der Moorburger Firma gehören Bauunternehmen, Landschaftsbauer und Privatkunden jeglicher

Größe. Vater und Sohn sagen unisono: „Hier werden jahrzehntelange Partnerschaften geschätzt und hanseatisch gelebt.“

>> Social Media: www.facebook.com/ae1871/



Erläutert im B&P-BusinessTalk, wie das Portal funktioniert und an wen es sich richtet: Metje Gödecke von der Stabsstelle für Wirtschaftsförderung innerhalb der Kreisverwaltung im Landkreis Harburg betreut das Ausbildungsportal „Matchpoint“. Foto: Wolfgang Becker

Was will ich mal machen, wenn die Schulzeit vorbei ist? Vor dieser Frage stehen Jahr für Jahr Heerscharen von Jugendlichen. Gleichzeitig suchen die lokalen Unternehmen bisweilen händeringend nach Auszubildenden. Das Online-Portal Matchpoint bringt deren Angebote mit der Nachfrage im Landkreis Harburg zusammen – und das für beide Seiten ganz niederschwellig. Ein spannendes Thema für den B&P-BusinessTalk.

„Matchpoint ist unsere Antwort auf den Fachkräftemangel. Wir haben im Gespräch mit Unternehmen festgestellt, dass diese oft Sorgen haben, weil sie ihre Ausbildungsplätze nicht mehr besetzen können“, sagt Metje Gödecke, Mitarbeiterin in der Stabsstelle für Wirtschaftsförderung in der Kreisverwaltung. „Viele Schulabgänger schauen nämlich nur auf die großen Firmen in Hamburg oder vielleicht auch in Lüneburg, während manch kleiner Handwerker oder andere Betriebe vor Ort leer ausgehen“, sagt sie.

Matchpoint für den Berufseinstieg

B&P-BUSINESSTALK Metje Gödecke erklärt, wie das Portal des Landkreises Schüler und heimische Betriebe zusammenbringt

Wenn dann noch Effekte wie geburten-schwache Jahrgänge und ein genereller Trend zu Abitur und Studium hinzukommen, wird es für Ausbildungsbetriebe eng. „Deswegen haben wir bereits 2018 erste Überlegungen zu Matchpoint angestellt und das Portal schließlich 2019 auch umgesetzt“, so Gödecke. „Seitdem füllen wir das Angebot kontinuierlich mit Inhalten.“ Denn für die Schüler ist Matchpoint natürlich umso spannender, je größer die Auswahl ist. „Und eine große Zahl an Besuchern macht unser Angebot dann wiederum umso interessanter für Unternehmen“, so die Wirtschaftsförderin.

Gut 160 Betriebe machen bereits mit

Mittlerweile sind auf Matchpoint mehr als 160 Betriebe aus dem Landkreis registriert. „Wir bekommen bisweilen sogar Anfragen aus Hamburg, denen müssen wir dann aber absagen und ihnen erklären, dass es schon eine Filiale bei uns im Landkreis bräuchte, um mitzumachen“, erklärt die Kreisangestellte

schmunzelnd. Denn Matchpoint richtet sich ausschließlich an die lokale Wirtschaft. Die Teilnahme ist für Unternehmen kostenfrei – und ziemlich einfach. „Man muss am Anfang lediglich ein bisschen Zeit investieren, um das eigene Firmenprofil anzulegen. Wenn das geschehen ist, können offene Angebote ganz leicht telefonisch bei uns gemeldet werden“, erklärt Gödecke. Manch freie Stelle werde auch voll automatisiert eingebunden. „Wir durchsuchen die entsprechenden Portale bei der Agentur für Arbeit, bei der IHK, bei der Handwerkskammer und AUBIplus und Berry2be.“ Matchpoint steht übrigens auch offen für Praktikumsplätze. Und wie erfahren die Schüler von den Angeboten, die in Matchpoint aufgelistet sind? Metje Gödecke: „Wir machen das Portal durch Presseartikel der breiten Masse bekannt und sprechen obendrein mit Beratungslehrern sowie mit Berufsberatern der Agentur für Arbeit. Vor allem aber ist unser Angebot bereits bei vielen Schulen auf der Homepage oder teilweise auch im schulin-

ternen Kommunikationssystem iServ eingebunden.“ Und so soll auf Matchpoint das zusammenfinden, was zusammengehört: Betriebe und Auszubildende. „Denn eines ist ja klar: Wenn die Unternehmen hier glücklich sind, dann profitiert am Ende der ganze Landkreis“, so Metje Gödecke.

■ **Firmen, die auf dem Portal erscheinen wollen, können sich per E-Mail an wirtschaftsfoerderung@LKHamburg.de wenden.**

>> **Web: matchpoint-ausbildungsportal.de**

REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

30 Jahre Wissenstransfer auf allen Ebenen

DAS NETZWERK FÜR ALLE SÜDERHELD:INNEN

Wir I(i)eben den Süden!

Als Süderelbe AG setzen wir uns für ein wettbewerbsfähiges Innovationsumfeld, eine nachhaltige Strukturentwicklung und zukunftsfeste Arbeitsplätze in der Süderelbe-Region ein. Gemeinsam mit unseren Aktionären als Süderheld:innen fördern wir die Entwicklung von Zukunftsthemen.

Gestalten Sie die Region mit als Teil unseres Netzwerks!

WWW.SUEDERELBE.DE

Der Himmel fällt uns nicht auf den Kopf . . .

B&P-GESPRÄCH Immobilienmaklerin Karen Ulrich über Auflagen, Marktbewegungen, Netzwerkpartner und neue Geschäftsfelder



Keine Angst vor den Auf- und Abbewegungen auf dem Immobilienmarkt: Maklerin Karen Ulrich (Mitte) setzt auf ihr Netzwerk und entwickelt sogar neue Geschäftsfelder.

werden muss.“ Und der Markt ist keineswegs am Boden. Karen Ulrich weiter: „Der Immobilienmarkt in Seevetal ist stabiler als in anderen Ecken der Metropolregion Hamburg.“ Aber die Maklerwelt sei bunt. Jetzt zeige sich, wer gute Netzwerke und gute Lösungen für die aktuellen Probleme anzubieten habe. Sie sagt: „Wir profitieren jetzt sehr stark davon, dass wir in Fleestedt den Grundstein für ein Netzwerk gelegt haben, das jetzt so richtig zum Zug kommt. Im Immobilien-Kompetenzzentrum ist mit dem Unternehmen Dr. Klein Finanzierungen ein Partner eingezogen, der Zugriff auf die An-



Das Immobilien-Kompetenzzentrum im Marquardtsweg 2 in Fleestedt: Hier sitzt unter anderem Dr. Klein Finanzierungen, ein Immobilien-Partner mit Zugriff auf rund 400 Banken.

Fotos: Ulrich Immobilien

Die Immobilien-Branche erlebt derzeit nach Jahren der Hochkonjunktur wie es sich anfühlt, wenn ein überhitzter Markt abkühlt. Gleich mehrere Faktoren spielen dabei eine Rolle: gestiegene Zinsen, hohe Kosten für Bau und Sanierung und staatliche Vorgaben beim Einbau von Heizungssystemen, die es besonders Eigentümern von Gebäuden, die älter als 20 bis 25 Jahre alt sind, schwer machen. Karen Ulrich, Immobilienmaklerin, Sachverständige und „Erfinderin“ des Immobilien-Kompetenzzentrums in Fleestedt, betrachtet die Situation nüchtern und sachlich: „Wir erleben eine Marktbereinigung. Na und?“

Aus Maklersicht waren die vergangenen Jahre „fette Jahre“, denn das Geschäft lief fast von allein, und die Richtung war immer dieselbe – nach oben. Jetzt ist der Peak erreicht, was bedeutet: „Verkäufer müssen zum Teil reichlich Abstriche machen. Dabei spielen auch regionale Unterschiede eine Rolle. So habe Hamburg den Eigentümern von älteren Häusern sehr hohe Auflagen für den Einbau neuer Heizungen gemacht, sagt Karen Ulrich. Basis sei die Energieeinsparverordnung des Bundes, die in den Bundesländern offenbar unterschiedlich stark umgesetzt wird. Die Maklerin: „Wenn ältere Häuser verkauft werden, löst das zusätzlich einen weiteren erheblichen Investitionsaufwand aus – für Dämmung, Dach und Fenster. Hinzu kommen die gestiegenen Finanzierungskosten durch höhere Zinsen. Das ist Zeitenwende pur und wird sich so schnell auch nicht wieder ändern.“

Karen Ulrich treibt eine Frage um, die sich

viele Menschen in Deutschland stellen: Wie konnte es passieren, dass sich ein ganzes Land so abhängig von russischem Gas und damit erpressbar gemacht hat? Sie sagt heute: „Wir hätten frühzeitig umsteuern müssen. Wenn wir vor 20 Jahren die damals bereits ausgesprochenen Mahnungen zum Thema Energie ernst genommen hätten, sähe es hier heute anders aus.“ Jetzt werde die Entwicklung im Zeitraffer nachgeholt, was vielerorts zu erheblichen Belastungen führe, sowohl im gewerblichen als auch im privaten Bereich. In der Folge der nun hochgeschraubten Auflagen zur Drosselung des Energieverbrauchs müssen junge Menschen, die einen Hauskauf oder -bau planen, erheblich mehr investieren. Daraus zu schließen, dass die Immobilie an sich eine schlechte Anlage ist, sei jedoch der falsche Schluss, so die Maklerin.

„Wer vor 20 Jahren gekauft hat, steht heute super da!“

Karen Ulrich: „Gibt es eine Alternative? Nein! Selbst die Leute, die jetzt darüber klagen, dass sie nicht mehr den gewünschten hohen Preis erzielen, weil die Nachfrage für bestimmte Objekte sinkt und weil die Sanierungsaufgaben so hoch sind, selbst die machen immer noch einen guten Schnitt. Jeder, der vor 20 Jahren gekauft hat, steht heute super da. Eine Immobilie ist die werthaltigste Geldanlage – weil Grund und Boden nicht mehrbar sind. Das hat sich nicht verändert. Wer aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen nicht neu bauen kann, dem bleibt nur noch eine ältere Immobilie, die dann eben saniert

gebote und Produkte von rund 400 Banken hat. Wir finden für alles eine Lösung, und das bringt uns jetzt bei Finanzierungsthemen richtig nach vorn.“

Unternehmen steigen aus, Betriebe werden aufgelöst

Noch etwas verändert sich derzeit, wie die Seevetalerin sagt: „Jetzt kommt wieder die Zeit der Verkäufer! Marketing und Beratung sind wieder gefragt. Das ist unsere Kompetenz.“ Zusätzlich ergeben sich neue Geschäftsfelder. „Ich bin derzeit sehr aktiv dabei, Betriebsauflösungen zu begleiten. Viele Unternehmen steigen aus. Wenn es da auch um Flächen und Gebäude geht, ist ein Makler gefragt. Das ist für uns ein ganz neues Geschäft, denn die Gewerbe-Immobilien müssen in der Regel veräußert werden“, sagt Karen Ulrich und verweist auf zwei Hotelanlagen, die sie verkauft hat. „Das waren gut gehende Unternehmen.“ Ihr Eindruck: „Die Deutschen haben Angst, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fällt. Deshalb werden Unternehmen geschlossen und verkauft. Und an wen? An Kunden mit Migrationshintergrund, die sich hier etwas aufbauen wollen. Die haben den Mut dazu. Allen Investoren, die ich kenne, geht es gut.“ wb

» Web: www.ulrich-immobilien.eu

KOLUMNE

ENGEL & VÖLKERS
COMMERCIAL



Immobilien im
Fokus

Von Luis von Stengel

Zinswende 2022: Reaktionen und neue Potenziale am Immobilienmarkt

Das Jahr 2022 markiert nach rund 13 Jahren einen Wendepunkt der europäischen Wirtschaftsentwicklung. Lieferengpässe am Rohstoffmarkt, gestiegene Energiekosten und geopolitische Unsicherheiten trieben die Inflationsrate auf zuletzt über neun Prozent – die europäische Zentralbank steuerte mit einer weiteren Erhöhung des Leitzinses auf nunmehr 2,0 Prozent gegen.

Wie in vielen anderen Wirtschaftssektoren wird diese Dynamik verstärkt auch an den Immobilienmärkten wahrgenommen: Haus- und Wohnungsfinanzierungen konnten vor einem Jahr noch für rund ein Prozent abgeschlossen werden. Aktuell sind rund vier Prozent üblich, was viele Bau- und Kaufinteressenten vor wachsende Herausforderungen stellt. Je nach Darlehensbedingungen kann monatlich mit einer dreistelligen Mehrbelastung gerechnet werden – gerade für durchschnittliche Einkommen wird der Immobilienkauf folglich zunehmend schwerer umsetzbar.

Interessant dabei: Langfristig betrachtet fällt die aktuelle Zinshöhe nicht aus dem durchschnittlichen Raster – auch vor zehn Jahren notierte ein Kredit mit einer Zinsbindung von zehn Jahren bereits bei Kosten von 3,5 bis vier Prozent. Lediglich der schnelle Anstieg aufgrund multipler Faktoren spiegelt sich derzeit im Verhalten diverser Marktakteure wider. Die Folgen werden bereits in ersten Makro-Statistiken deutlich: So verzeichnen die Sparkassen Südwest exemplarisch für andere Landesbanken einen Finanzierungsrückgang von 56 Prozent.

Auf Eigentümer-Seite macht sich das deutlich restriktivere Käuferverhalten ebenfalls bemerkbar: Interessenten gehen bei ihrer Kaufentscheidung wesentlich selektiver vor, weshalb bereits viele Verkäufer ihre Angebotspreise um mehr als zehn Prozent reduzieren mussten. Vor allem Bestandsimmobilien aus den 1970er- und 1980er-Jahren mit unterdurchschnittlicher Energieeffizienz erweisen sich derzeit als nur wenig nachgefragt. Wer hingegen rechtzeitig in die Modernisierung oder energetische Sanierung der eigenen Immobilie investiert hat, ist bezüglich des Werterhalts auch in einem potenziellen Verkaufsszenario weit besser aufgestellt und kann die grundsätzlich guten Anlagequalitäten von Haus oder Woh-

nung bestmöglich nutzen. Der Markt für Häuser und Wohnungen zur Miete unterliegt 2022 ebenfalls weiteren Anspannungen: Käufer, die aufgrund steigender Finanzierungszinsen von ihren Eigentumsplänen zurücktreten müssen, werden nun bei der Suche nach Mietangeboten aktiv. Folge: Die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum steigt. Auch Flüchtlings- und Migrationsbewegungen nach Deutschland strapazieren das begrenzte Mietkontingent, weshalb damit zu rechnen ist, dass die Mietpreise vor allem in Ballungszentren wie Hamburg weiterhin zunehmen werden. Auch der Neubau wird vielerorts in Deutschland weniger rentabel, was die um 17 Prozent gesunkene Zahl der Baugenehmigungen verdeutlicht. Während einige Bauherren aufgrund unterbrochener Lieferketten oder stark gestiegener Preise für Stahl, Holz oder Beton ihre Projekte auf unbestimmte Zeit pausieren lassen, kommen andere Vorhaben bereits gar nicht mehr zustande, was sich ebenfalls preistreibend auf die Mieten auswirkt.

Als mögliche Profiteure der aktuellen Entwicklung könnten all jene hervorgehen, die sich für die Einrichtung eines Bausparvertrags entscheiden. Das über Jahre hinweg als wenig rentabel geltende Anlagekonzept erlebt in Zeiten steigender Zinsen eine Renaissance: Ausgehend von auch in Zukunft weiterhin steigenden Zinsen können zum jetzigen Zeitpunkt abgeschlossene Bausparverträge nach der Ansparphase den Schlüssel für eine günstige Immobilienfinanzierung darstellen.

■ **Luis von Stengel ist als Immobilienberater im Bereich Wohn- und Geschäftshäuser bei Engel & Völkers Commercial Hamburg tätig. Das Sondieren der aktuellen Marktlage und die damit verbundenen Auswirkungen für Kaufinteressenten und Eigentümer zählen zu seinen Kernkompetenzen. Seine Zusatzqualifizierung zum englischsprachigen Immobilienkaufmann an der ECBM London macht ihn auch für internationale Anleger in Hamburg zum versierten Ansprechpartner.**

» **Fragen an den Autor?**
luis.vonstengel@engelvoelkers.com



HARTMANN
HAUSTECHNIK
HEIZUNG | BÄDER | SANITÄR

Beratung und Information
Hartmann Haustechnik GmbH
König-Georg-Stieg 4
21107 Hamburg/Wilhelmsburg
Telefon: (040) 42 93 47 17 - 0

www.hartmann-haustechnik.info

smart
green
hightec

...
morgen
beginnt
jetzt

Steigende Produktion trifft auf sinkende Nachfrage

B&P-BUSINESSTALK bauwelt-Chef Alexander Delmes analysiert den Markt für Baumaterial



**REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.**

Beim B&P-BusinessTalk: Im dritten Podcast zum Thema Entwicklung auf dem Markt für Baumaterial beschreibt Alexander Delmes, Geschäftsführer der bauwelt Delmes Heitmann, im Gespräch mit Host Tobias Pusch die Achterbahnfahrt der vergangenen Monate seit Beginn des Ukraine-Krieges. Er sieht Anzeichen für sinkende Preise, allerdings auch sinkende Bauaktivitäten.

Foto: Wolfgang Becker



Wenn es um eine Bewertung des Marktes für Baumaterial im Großraum Hamburg geht, kann es eigentlich nur einen Ansprechpartner geben: Alexander Delmes, Geschäftsführer der bauwelt Delmes Heitmann. Im dritten B&P-BusinessTalk zu diesem Thema stand er jetzt Host Tobias Pusch Rede und Antwort, denn die Lage am Bau ist nach wie vor angespannt und das aus vielerlei Gründen. Trotz der insgesamt schwierigen Situation, die auch am Marktführer mit seinen elf Standorten nicht spurlos vorübergeht, sieht Alexander Delmes in manchen Bereichen positive Entwicklungen. „Wir müssen immer mal wieder den Puls fühlen und sehen, wo wir stehen und was auf uns einwirkt. Die hohen Energiekosten treiben auch die Baustoffpreise hoch, da die Produktion nicht selten energieintensiv ist. Die Inflation führt zu Verunsicherung am Markt – viele Menschen sehen sich angesichts steigender Zinsen und Preise nicht mehr in der Lage, Wohneigentum zu kaufen. In der Folge sinken auch die Bauaktivitäten. Dann haben wir als direkte Kriegsfolge Auswirkungen auf die Lieferung von Rohstoffen. Direkt betroffen sind Lieferanten aus der Ukraine, indirekt durch Sanktionen ist der Aggressor Russland betroffen. Stichwort Stahl.“ Immerhin sei es gelungen, einige Lieferketten zu ersetzen.

Delmes: „Wir sind jetzt wesentlich breiter aufgestellt als früher. In der Regel bedeutet dies alles in Summe jedoch, dass die Preise für Baumaterial eher steigen. Im Durchschnitt stehen wir bei einem Plus von 25 Prozent. In Einzelfällen sind es auch mal 50 Prozent, was in erster Linie auf die Energiekosten und die Zinssteigerungen zurückzuführen ist.“

Der Delmes-Chef stellt sich darauf ein, dass in absehbarer Zeit nicht mehr so viel gebaut werden wird. Zugleich registriert er auch, dass manche Hersteller die Produktion von Baumaterial wieder hochfahren. Daraus ergibt sich eine gegenläufige Entwicklung: „Die steigende Produktion trifft auf eine sinkende Nachfrage.“ Alexander Delmes geht deshalb davon aus, dass die Preise wieder sinken werden. Die Achterbahn auf dem Markt für Baumaterial hat auch die bauwelt vor Herausforderungen gestellt, denn „Just in Time“ funktioniert nicht mehr – insbesondere infolge der Null-Covid-Politik in China, einem Land, aus dem nach wie vor nicht nur Rohstoffe, sondern auch in großem Stil Komponenten geliefert werden. Alexander Delmes: „Wir haben unsere Lager bis zum Anschlag gefüllt, um unsere Kunden weiterhin bedienen zu können. Diese Bestände bauen wir nun so langsam wieder ab.“ Dasselbe gilt allerdings auch für Handwerksbetriebe und Bauunternehmen, die alle für sich die Lagerhaltung neu entdeckten und nun ebenfalls die Bestände abbauen. Das führt ebenfalls wiederum zu einer zeitweise sinkenden Nachfrage im Handel – der Markt ist quasi in einer Wellenbewegung.

Delmes: „Wir gehen davon aus, dass die Bauaktivitäten noch bis zum ersten Quartal 2023 relativ normal verlaufen werden, dann wird es vermutlich ruhiger. Darauf stellen wir uns jetzt ein. Die Welt wird nicht stehen bleiben, aber wir müssen uns wieder viel stärker um unsere Kundenkreise kümmern.“ wb

» Web: www.bauwelt.eu



Lars Meyer, geschäftsführender Gesellschafter der Hans E. Puhst Grundstücksverwaltungs GmbH & Co. KG, steht vor dem sanierten „Turm“ auf dem Gelände in der Jaffestraße 10 in Wilhelmsburg. Foto: Wolfgang Becker

Sanierung statt Krise

Gewerbehöfe: Lars Meyer präsentiert das neue Kleinod der Puhst-Gebäudefamilie – den runderneuerten „Turm“ an der Jaffestraße

Ein bisschen Farbe wird's schon richten, dachte sich Lars Meyer, Geschäftsführer der Hans E. Puhst Grundstücksverwaltungs GmbH & Co. KG, als er im Frühjahr einen Handwerksbetrieb damit beauftragte, den gut 100 Jahre alten gründerzeitlichen „Turm“ auf dem Puhstthof an der Jaffestraße in Wilhelmsburg zu streichen. Gut sechs Monate später sind die Arbeiter dabei, das Gerüst abzubauen, als Meyer einen kleinen Rundgang mit B&P unternimmt und das neue Kleinod präsentiert: „Aus dem geplanten Anstrich ist eine Sanierung geworden. Mehrere Farbschichten mussten entfernt werden, dabei kamen Risse im Mauerwerk zutage. Und irgendwie haben wir dann festgestellt, dass das Gebäude mit seinem typischen Zwiebelturm doch ein bisschen in die Jahre gekommen war. Das Mauerwerk musste teilweise neu fixiert werden. Jetzt ist alles wie neu und wieder fit für die Zukunft. Wir haben die Fassade originalgetreu nachgezeichnet und den ganzen Gebäudebereich, also auch die angrenzenden Hallen, farblich abgestimmt. Das ist richtig hübsch geworden.“

In dem einstigen Verwaltungsgebäude der Palmin-Werke, die Firmengründer Hans E. Puhst in den

1950er-Jahren in recht marodem, vor allem kriegsgeschädigtem Zustand übernahm und zum Grundstock des heutigen Unternehmens machte, sind Kreative, Juristen und weitere Mieter untergebracht. Dort werden Büros und Gewerbeateliers angeboten. Die alten Fabrikgebäude bilden den Kontrast zum Neubau „Jaffe12“, der 2016 sogar mit einem BDA-Architekturpreis (2. Platz) bedacht wurde. Hier sitzt auch die Zentrale der Firma Puhst, die bereits in dritter Generation von Lars Meyer geführt wird.

Sechs Gewerbehöfe zählen zu diesem Zweig der Puhst-Familie: zwei in Wilhelmsburg, zwei in Hittfeld sowie einer in Sinstorf und ein weiterer in Meckelfeld. Und überall muss geheizt werden – ein schwieriges Thema in diesen Zeiten. Lars Meyer: „Absolut! Auch wir schauen, wo wir Energie einsparen können. Zum Glück sind unsere Puhsthöfe so gut wie vollvermietet. Wir raten unseren Mietern, ihre Heizkosten-Vorauszahlungen freiwillig zu erhöhen, um im kommenden Jahr keine böse Überraschung zu erleben.“ wb

» Web: www.puhst.com

GEMEINSAM
für die Arbeitgeber
in unserer Region

**Arbeitgeber
Verband**
Lüneburg-Nordostniedersachsen e. V.



Recht bekommen
Experten im Arbeits-,
Tarif- und Sozialrecht



Dokumentencenter
Musterverträge
und Formulare



Personalentwicklung
Beratung und Mediation



Netzwerk
750 Mitgliedsunternehmen

Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e. V.
Haus der Wirtschaft / Stadtkoppel 12 / 21337 Lüneburg
Telefon: 04131 87212-0 / E-Mail: info@av-lueneburg.de / www.av-lueneburg.de

Wir wünschen Ihnen ein friedvolles
Weihnachtsfest und ein gesundes
und erfolgreiches neues Jahr!





Lindhorster Straße 1 • 21218 Seevetal-Hittfeld
Telefon +49 4105 77028-0 • www.carl-rehder.de

EBV Harburg kündigt Rückzug aus dem öffentlich geförderten Wohnungsbau an



So soll der Neubau nach der Fertigstellung aussehen. Die Freude über das Richtfest wurde jedoch von den politischen Entscheidungen getrübt, wie EBV-Vorstand Joachim Bode den Gästen mitteilte. Visualisierung: Gerber Architekten

Nach Jahren der Diskussion mit dem Hamburger Denkmalschutz, dem Warten auf die Entscheidungen in den politischen Gremien Harburgs und vielen Änderungswünschen hat der Eisenbahnbauverein Harburg e.V. nun einen wichtigen Meilenstein erreicht und mit dem Richtkranz an der Bremer Straße ein Zeichen gesetzt: Wohnungsbau in Hamburg ist immer noch möglich. Allerdings: Künftig will sich der EBV aus dem öffentlich geförderten Wohnungsbau komplett zurückziehen. Das kündigte EBV-Vorstand Joachim Bode an.

Vorstandsmitglied Joachim Bode sagte bei der Richtfestfeier, bei der nicht nur der Aufsichtsrat, Architekten und Handwerker, sondern auch zukünftige Mieter begrüßt wurden: „Wir leisten hier mit 145 Wohnungen einen Beitrag zur wachsenden Stadt Hamburg – durch den Abriss konnte am gleichen Standort mehr und zeitgemäßer Wohnraum geschaffen werden. Gleichzeitig finden hier eine Baugemeinschaft für Senioren und eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Betreuungsbedarf Platz. Darüber freuen wir uns. Alle Mieter der Siedlungshäuser wurden mit Wohnungen versorgt. Wir sind dankbar, dass die Mitglieder diesen Prozess so gut unterstützt haben. Einige vorherige Bewohner werden hier einziehen, auch das ist natürlich möglich.“ Die Freude am fortschreiten-

den Baugeschehen wurde allerdings getrübt durch aktuelle Nachrichten aus der Hamburger Wohnungspolitik: Der Hamburger Senat hat nach zwei Jahren Verhandlungen mit den Hamburger Bürgerinitiativen „Keine Profite mit Boden und Miete“ eine Einigung erzielt, die für Bode inakzeptabel ist. Beschlossen wurde, dass städtische Grund-



EBV-Vorstand Joachim Bode. Foto: EBV

stücke nicht mehr verkauft und jährlich mindestens 1000 öffentlich geförderte Wohnungen nur noch mit einer hundertjährigen Belegungs- und Preisbindung geschaffen werden dürfen. Sozialwohnungen werden also nicht mehr wie bisher nach 30 Jahren aus der Preisbindung fallen, son-

dern erst nach 100 Jahren. Doch mit einer für 100 Jahre festgeschriebenen Belegungs- und Preisbindung, so Joachim Bode, könne eine Genossenschaft nicht planen, und man wolle dies auch den Nachfolgern nicht aufbürden. „Wir werden uns ab 2024 aus dem öffentlich geförderten Wohnungsbau komplett zurückziehen. Und das gilt wahrscheinlich für alle Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Selbstverständlich wird der EBV weiterhin Wohnungen bauen, aber nicht mehr öffentlich gefördert. Freuen wir uns also über dieses Richtfest. Es wird vermutlich kein zweites dieser Art geben.“ In Eißendorf entstehen zurzeit 145 Wohnungen, davon 118 öffentlich gefördert. Die 1921 gegründete Wohnungsgenossenschaft verfügt im Quartier bereits über Wohnungsbestand – Siedlungshäuser aus ihrer Gründungszeit an der Bremer Straße und mehr als 200 in den 1970er-Jahren gebaute Wohnungen am Gottschalkring. Fünf der denkmalwürdigen Siedlungshäuser bleiben, komplett modernisiert, stehen – sie gelten als prägend für diesen Teil der B75 und stehen quasi eingangs des Innenstadtbereichs. Die ersten Mieter werden voraussichtlich im vierten Quartal 2023 einziehen können, bis Ende 2025 werden alle Wohnungen bezugsfertig sein. Das Gesamtvolumen für diesen Wohnungsneubau beträgt 37 bis 38 Millionen Euro, davon fallen etwa 13 Millionen Euro reine Baukosten im ersten Bauabschnitt an.



Vor der Tempowerk-Zentrale: Nils Neumann (Tutech) mit den Teilnehmern des Gründungscamps. Foto: AEmedia

Crashkurs für junge Erfinder

Im Tempowerk: Das Gründungscamp 2022 hilft von der Idee zum Geschäftsmodell – an nur einem Wochenende

Seit mehr als 15 Jahren veranstaltet die Tutech-Tochter Hamburg Innovation GmbH in Kooperation mit dem Tempowerk und der Leuphana Universität Lüneburg das Gründungscamp. Dabei entwickeln junge Menschen Geschäftsideen weiter – und lassen sich dabei von Experten über die Schulter schauen. Das Ziel: die einzelnen Komponenten der Geschäftsidee auf den Prüfstand stellen und zu einem ausgereiften Geschäftsmodell entwickeln. Auch die Teilnehmer in diesem Jahr, zum großen Teil Studenten, durchliefen an drei Tagen verschiedene Programmschritte. Freitags startete das Gründungscamp mit namhaften Referenten, die den jungen Erfindern zunächst einige Grundsatzfragen beantworteten: An wen kann ich mein Produkt verkaufen? Wer ist meine Zielgruppe? Wie ausgereift ist meine Idee? Abends dann Kontakt mit ehemaligen Camp-Teilnehmern wie den Gründerinnen des Startups Traceless, die heute Unternehmer sind.

Campus-Feeling

Am zweiten Tag ging es für die Teilnehmer unter anderem darum, wie man eine geeignete Finanzierung und Förderung findet. Abschluss war am dritten Tag der Pitch der Idee. Doch das Ende des Gründungscamps bedeutet nicht das Ende des Austauschs, denn der ist oft nachhaltig. „Bei uns gibt es Campus-Feeling: Oft treffen sich Teilnehmer

Monate danach noch auf ein Bier in der Kneipe und vernetzen sich“, so der Harburger Startup-Experte Nils Neumann von Hamburg Innovation.

„Das Gründungscamp 2022 war äußerst nützlich, da wir viel Feedback erhalten haben. Wir haben etwas über Geschäftsmodellentwicklung, Finanzplanung und Pitch gelernt. Wir glauben, dass das Programm uns geholfen hat, unsere Fehler zu verstehen und unsere Startup-Idee zu stärken“, sagten die Teilnehmer Nishar-go Nigar und Heidy Erler, die mit Bolo ein KI-basiertes Startup für psychische Gesundheit entwickeln. Ebenfalls begeistert waren Jannis Baalman und Simon Huck. Die beiden Unternehmer, die mit ihrem Gründungsvorhaben Calma einen digitalen Gewaltpräventionsassistenten für Schulen entwickeln, sagten nach dem Gründungscamp: „Beim Gründungscamp konnten wir unser Geschäftsmodell mit erfahrenen Experten weiter ausarbeiten. Neben den interessanten Vorträgen aus verschiedenen Fachdisziplinen haben wir eine intensive Begleitung durch die Berater der Hamburg Innovation GmbH/beyourpilot genossen.“ Mark Behr, Innovationsmanager vom Tempowerk, machte es Spaß, die jungen Erfinder beim Gründungscamp in Aktion zu sehen: „Vielleicht kann ich die Gründer irgendwann als Mieter im Tempowerk begrüßen – das wäre doch was.“

Citymanagement
Innovation Wirtschaft &
Wissenschaft Tourismus
Standortmarketing
Kunst & Kultur Events

Jetzt Mitglied werden und gemeinsam
mit uns Harburg weiterentwickeln

harburg-marketing.de



FOLGE 16



Startups

im

ISI Buchholz

Alexander Gröncke ist mit der loyaltrade GmbH im ISI Buchholz zu Hause. Seit April dieses Jahres wird er von Jana Kneissler unterstützt und freut sich über eine positive Entwicklung seines jungen Unternehmens.

Foto: Wolfgang Becker

Beschaffungsexperte für Aktionsware und individuelle Merchandising-Artikel

Alexander Gröncke bietet über „loyaltrade“ beste Kontakte nach Asien

Einige Jahre war Alexander Gröncke als Business Development Manager für verschiedene Unternehmen tätig und baute in dieser Zeit sehr gute Kontakte zu Geschäftspartnern in Asien, vorzugsweise China auf. Mitten in der Corona-Pandemie gründete er am 2. November 2020 sein eigenes Unternehmen: die loyaltrade GmbH. Seitdem ist er auch Mieter im ISI. Warum? „Ich bin Buchholzer. Und wenn ich mich schon selbstständig mache, dann möchte ich möglichst heimatnah arbeiten.“

Gröncke bezeichnet sich als Beschaffungsexperte für Aktionsware und Merchandisingartikel, die benötigt werden, wenn besondere Werbeaktionen im Einzelhandel anstehen. Beispielsweise wenn Jack Daniels den Whiskey mit einem speziellen Becher anbietet. Der muss produziert werden – ein Thema für loyaltrade. Der Gründer sagt: „Bei der Aktionsware habe ich mich auf die Themenbereiche Haushalt/Küche und Sport/Freizeit spezialisiert. Wir sprechen beispielsweise über Porzellanartikel, Sporttaschen, Pizzasteine und was sonst noch in diesen Rahmen passt.“ Das Geschäft läuft auf der Ebene B2B – Business to Business. loyaltrade sorgt dafür, dass die geordnete Aktionsware – in der Regel Stückzahlen im fünfstelligen Bereich – zur vereinbarten Zeit am vereinbarten Ort ist. Keine einfache Aufgabe in Zeiten ruinierter Lieferketten, aber Alexander Gröncke winkt ab: „Die Situation hat sich spürbar entspannt. Hier und da gibt es noch mal leichte Verzögerungen, aber das ist überschaubar. Und auch die Frachtraten für Container sind fast wieder auf Vor-Corona-Niveau. Wir sind durchweg gut durch die Krise gekommen.“ Dass er bislang kaum Lieferprobleme hat, erklärt der Buchholzer mit seinen Partnern in China. Die seien sehr verlässlich.

Von Buchholz aus arbeitet Alexander Gröncke seine Projekte ab – 40 waren das im vergangenen Jahr, in diesem Jahr dürften es noch mehr sein. Bis zu einem Jahr dauert es ungefähr von der ersten Anfrage bis zur Auslieferung. Dabei geht es um Konzepte, Ideen, individuelle Lösungen, die Taktung der Produktion und die Auslieferung. Er sagt: „Manche Kunden brauchen eine Idee, andere haben bereits klare Vorstellungen, wie ein Merchandising-Artikel aussehen soll. Wir kaufen nichts von der Stange, sondern leben von unserer Kreativität und unseren Kontakten.“ Wir, das sind Gröncke selbst und seit April dieses Jahres Jana Kneissler. Sie ist im Projektmanagement eingestiegen, weil die Nachfrage einfach mehr (Wo)Manpower notwendig machte. Mittlerweile betreut loyaltrade Kunden in ganz Deutschland, in Frankreich, Holland und der Schweiz. Die Produkte tauchen durchweg im gehobenen Einzelhandel auf. wb

» Web: www.loyaltrade.de

Fachkräfte

gesucht und gefunden

DIERKES PARTNER

WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE



Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da!

 kontakt@dierkes-partner.de

 040 - 7611466 - 0

Veritaskai 4, 21079 Hamburg, www.dierkes-partner.de

Wegweiser

im Startup-Dschungel

Die Plattform der Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute: „beyourpilot“ verstärkt und fördert die Gründungskultur im Wissenschaftsbereich



Tatjana Timoschenko ist leitende Projektmanagerin bei „beyourpilot“, einem Projekt der Hamburger Wirtschaftsbehörde. Foto: Jochen Kilian

Energiekrise, Klimakatastrophe, Umweltzerstörung, Artensterben – Anzahl und Größe der aktuellen Probleme sind immens, die globalen Auswirkungen in aller Welt spürbar. Rasch Lösungen zu finden, ist für die Menschheit existenziell. In Politik und Wirtschaft setzt sich die Erkenntnis durch: Ein „Weiter so“ kann und darf es nicht geben. Kreative Köpfe und Um-die-Ecke-Denker, die so klug sind, neue Ideen zu entwickeln und so mutig, ein Unternehmen zu gründen und ihre Konzepte auf den Markt zu bringen, sind begehrter denn je. Und auch die Bereitschaft zur Unterstützung ist groß. Die Behörde für Wirtschaft und Innovation der Hansestadt Hamburg fördert mit „beyourpilot“ die Gründungskultur im Wissenschaftsbereich.

„Die Plattform ist in der Metropolregion zentrale Anlaufstelle für Gründer, die beabsichtigen, sich mit wissensbasierten Innovationen selbstständig zu machen und so selbst Pilot ihres beruflichen Höhenflugs zu sein“, sagt Tatjana Timoschenko, leitende Projektmanagerin von „beyourpilot“. Projektpartner sind neben dem Koordinator Hamburg Innovation die Technische Universität Hamburg, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften, die Universität Hamburg, die Hamburg Media School und das Deutsche Elektronen-Synchrotron. „Auch die Helmut-Schmidt-Universität wird demnächst dazu kommen“, erklärt Tatjana Timoschenko.

Jedem Fall das gesamte Angebot aller drei Verbände offen“, sagt Nils Neumann. Der Ingenieur ist Leiter der Gründungsunterstützung der Hamburg Innovation GmbH, die „beyourpilot“ koordiniert und gleichzeitig Synergiepartner von „Startup Port“ ist. Zudem ist Nils Neumann einer der zehn Gründungsberater von „beyourpilot“. Das Netzwerk hilft kostenlos mit individueller Beratung, Vermittlung von Kontakten und Expertise. Sogar die Vermittlung von Ressourcen wie Büroräumen, Laboren oder Maschinen und Geräten wird angeboten.

Datenbank und Tools

Ob Mentoring bei der Entwicklung von der Geschäftsidee zum Geschäftsmodell gefragt ist, ob es um betriebswirtschaftliche oder juristische Belange geht, ob finanzielle Fördermöglichkeiten oder Kontakte zu Wissensträgern gesucht werden oder es an Pilotkunden oder Projektentwicklungspartnern fehlt: „beyourpilot“ hilft weiter. Die Aufbereitung einer Vielzahl von Informationen durch Datenbank und Tools der Gründungsberater vereinfachen das Finden des richtigen Wegs durch den Startup-Dschungel. Events und Kontakte zu anderen Existenzgründern machen Mut bei den ersten Schritten in die Selbstständigkeit, genau wie die von „beyourpilot“ dokumentierten Geschichten erfolgreicher Startups.

Die Nachfrage nach Gründungsunterstützung nimmt derzeit zu, beobachtet Nils Neumann. Das hat seiner Meinung nach verschiedene Ursachen: „Heute möchten viele Akademiker nicht in einer Konzernstruktur tätig sein, sondern selbstbestimmt handeln. Sie wollen entscheiden, wann, wie, wo und mit wem sie arbeiten. Sie wollen Mitarbeiter, Kunden und Lieferanten aussuchen, die ins eigene Weltbild passen.“ Ein weiterer Grund sei die zunehmende Bekanntheit von „beyourpilot“. „Es spricht sich herum, dass man bei uns kostenlos Betreuung bekommen kann.“ Nicht zuletzt wird es für Innovations-Aktivisten zunehmend leichter, Interessenten für ihre Ideen und Kreationen zu finden. Denn die aktuellen Krisen zwingen selbst Unternehmen, die bisher stets auf „business as usual“ setzten, zu mehr Offenheit für Neues. Herausfordernde Zeiten sind für Gründer gute Zeiten. „Und ich glaube, die beste liegt noch vor uns“, sagt Nils Neumann. mab

» Web: www.beyourpilot.de
www.aistartuphub.com
www.startupport.de



Im Gespräch mit Host Wolfgang Becker: die Arbeitsrechtler Aylin Rommel-Oruç und Ingolf F. Kropp von SKNvonGeysso.

Foto: Tobias Pusch

Der Grat zwischen Schutz und Schikane im deutschen Arbeitsrecht ist schmal – und kommt die EU ins Spiel, wird er manchmal noch schmäler. Was das im Einzelnen bedeutet, führen der erfahrene Arbeitsrechtler Ingolf F. Kropp von SKNvonGeysso und seine junge Kollegin Aylin Rommel-Oruç im B&P-BusinessTalk aus – ein Podcast mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker. Die speziellen Themen aus 2022 und perspektivisch 2023: das Nachweisgesetz, die elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, das drohende Arbeitszeiterfassungsgesetz (siehe auch

Da kommt was auf uns zu...

B&P-BUSINESSTALK bei SKNvonGeysso: Die Arbeitsrechtler Ingolf F. Kropp und Aylin Rommel-Oruç über neue Gesetze und wegweisende Entscheidungen

Interview Seite 2) und ein verschärfendes EuGH-Urteil zur rechtzeitigen Anzeigepflicht noch ausstehender Urlaubstage durch den Arbeitgeber gegenüber seinen Arbeitnehmern. Vier Themen, die es in sich haben.

■ Das Nachweisgesetz regelt die Eckpunkte eines Arbeitsvertrages, wie Kropp sagt: „Das waren bisher zehn Positionen, die beachtet werden mussten. Dann machte die EU weitere Vorgaben und die hat der Gesetzgeber nun nach drei Jahren umgesetzt. Zum einen wurden weitere Positionen hinzugefügt, zum anderen sind Sanktionen festgesetzt worden. Das Gesetz war bislang ein zahnlöser Tiger, aber nun werden bei Verstößen bis zu 2000 Euro Bußgeld fällig. Der deutsche Gesetzgeber ist zudem deutlich über die EU-Vorgaben hinausgegangen und fordert die Schriftform, das heißt: ein Papier mit einer echten Unterschrift. Noch ein Punkt: Bisher musste der Arbeitsvertrag binnen Monatsfrist vorgelegt werden, jetzt innerhalb eines Tages.“ Darüber hinaus können Arbeitnehmer ohne schriftlichen Arbeitsvertrag diesen nun einfordern – wozu der Arbeitgeber sieben Tage Zeit hat. Außerdem muss er den Vorgang dokumentieren.

■ Eine neue Regelung, die nur für gesetzlich Versicherte gilt, betrifft die Krankmeldung. Kurz: Die elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung wird eingeführt. Aylin Rommel-Oruç: „Der Arbeitnehmer hat die Pflicht, sich gegenüber seinem Arbeitgeber krank zu melden und spätestens nach drei Tagen den Arzt aufzusuchen. Der übermittelt die Daten an die Krankenkasse. Die wiederum stellt die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung online bereit. Und nun muss der Arbeitgeber diese abrufen. Damit verschiebt sich das Risiko vom Arbeitnehmer auf den Arbeitgeber. Letzterer hatte bislang ein Leistungsverweigerungsrecht, wenn ihm keine Krankmeldung vorgelegt wurde. Nun ist er selbst dafür verantwortlich.“ Viele Arbeitgeber sind aufgrund dieser neuen Regelung in großer Sorge, wie die Arbeitsrechtlerin sagt. Es reiche schon ein Schreibfehler im Namen, um eine Fehlermeldung beim Abruf auszulösen. „Das ist ein erheblicher Aufwand. Es ist zu erwarten, dass gerade große Unternehmen da besonders gefordert werden – dort muss im Grunde eine Person abgeordnet werden, um sich ständig um einen fehlerlosen Datenfluss zu kümmern.“ wb



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Alles über die genannten einschneidenden Änderungen im Arbeitsrecht hören Sie im B&P-BusinessTalk.

...und dann kam die zündende Idee

Energie sparen: Krematorien-Betreiber drehen mit Erfolg an „angenommenen Werten“ für die Nachverbrennung und senken den Gasverbrauch um 30 Prozent

Der heftig gestiegene Gaspreis stellt die Wirtschaft derzeit vor vielfältige, manchmal sogar existenzielle Probleme, führt aber manchmal auch zu überraschenden Erkenntnissen und Einsparmöglichkeiten. Svend-Jörk Sobolewski, Gründer und Geschäftsführer der Cremtec GmbH in Stade-Ottenbeck, betreibt sechs Krematorien in Norddeutschland und hat zwangsläufig einen hohen Energiebedarf, denn die Öfen, in denen die Einäscherung der Verstorbenen passiert, werden durchweg mit Gas beheizt. Ein Riesenthema in der Branche. Als Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Krematorien in Deutschland ist Sobolewski ständig im Austausch mit Kollegen. Die gemeinsame Suche nach Lösungen brachte nun ein Ergebnis, dass sich offenbar auch auf andere Verbrennungsanlagen anwenden lässt und einen enormen Spareffekt hat.

„Natürlich stellt uns die derzeitige Gaspreisentwicklung vor erhebliche Probleme.



Ein Blick hinter die Kulissen des Krematoriums in Stade: Viel Technik wird in die Abgasreinigung investiert.

Fotos: Cremtec

Also haben wir uns zusammengesetzt und überlegt, wo sich Einsparungen realisieren lassen, denn die Bundesregierung hat ja eine Sparquote von 20 Prozent vorgegeben. Frage also, wie man das schafft. Ganz pragmatisch können sich kleinere Krematorien zusammenschließen und wochenweise im Wechsel arbeiten. Dadurch verringern sich die Anlaufkosten der Öfen. Auch ein Mehrschichtbetrieb macht Sinn, wenn dadurch beispielsweise ein Ofen abgeschaltet werden kann, während der andere durchgängig beheizt wird“, berichtet Sobolewski vom Brainstorming der Krematorienbetreiber. Doch dann kam die zündende Idee, und die gibt zu denken.

Der lange Weg an die Luft

Um zu verstehen, um was es geht, hilft ein kurzer Ausflug in die Technik. Die eigentliche Einäscherung des Sarges findet bei rund 750 bis 800 Grad Celsius in der Hauptkammer der Verbrennungsanlage statt, die

zuvor mit Gas auf Betriebstemperatur hochgeheizt wird. Das entstehende Rauchgas wird in die sogenannte Nachverbrennungskammer geleitet, dort bei 850 Grad ein weiteres Mal entzündet, um Partikel, Staub und auch die darin enthaltenen Schadstoffe weitestgehend zu eliminieren. Im nächsten Schritt erfolgt eine Kühlung des Rauchgases. Über Filter werden letzte Partikel aufgefangen und in Säcken gesammelt, die als Sondermüll entsorgt werden müssen. Anlagen dieser Art durchlaufen ein Genehmigungsverfahren nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz (BImSchV). Dort ist genau vorgegeben, welche Abgaswerte erreicht werden müssen, bevor die Abluft, ähnlich wie bei jeder beliebigen Heiztherme, nach außen gelangen darf.

Sobolewski: „Wir haben der Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft für Immissionsschutz vorgeschlagen, die Nachverbrennungstemperatur von 850 auf 750 Grad zu senken. Diese AG ist ein Arbeitsgremium der Umweltministerkonferenz. Wir konnten nach-

weisen, dass die Wirksamkeit der Nachverbrennung durch die Absenkung nicht eingeschränkt wird, denn die vorgegebenen 850 Grad sind ein angenommener Wert. Der Einspareffekt beim Gas liegt bei 30 Prozent. In der Folge soll diese Absenkung nun auch für Sonderverbrennungsanlagen aller Art angewendet werden. Darauf sind wir schon ein bisschen stolz.“ Und das zu Recht, denn möglicherweise lauern in vielen Bimsch-Genehmigungen weitere „angenommene Werte“, die die Kosten nach oben treiben, vor allem aber den Energieverbrauch.

Freigabe für ein halbes Jahr

Die Genehmigung für die 750-Grad-Idee gilt zunächst für ein halbes Jahr, kann dann neu beantragt werden, wie Svend-Jörk Sobolewski sagt. Er ordnet den enormen Effekt noch einmal ein: „In unseren modernen Krematorien haben wir den Gasverbrauch ohnehin schon minimiert. Gas ist eben nur ein Teil der Kostenrechnung. In Schwerin haben

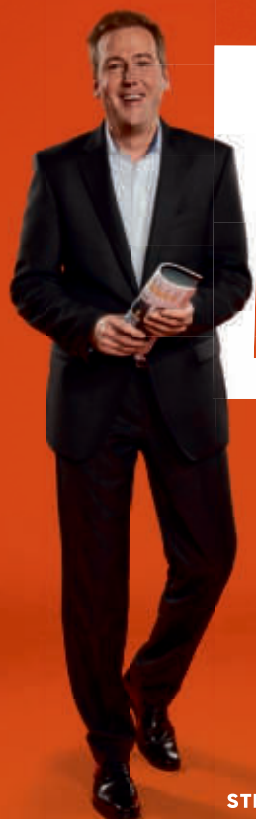


Er erläutert die 750-Grad-Idee: Svend-Jörk Sobolewski, Inhaber der Cremtec GmbH in Stade Ottenbeck und Bundesvorsitzender der 2005 gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Krematorien in Deutschland.

wir einen von zwei Öfen abgeschaltet und fahren nun im Mehrschichtbetrieb. Wo wir einerseits Energie sparen, geben wir andererseits mehr Geld für höhere Löhne, Nachtzuschläge und Überführungen aus, wenn die Kapazitäten zwischen den Standorten optimiert werden sollen. Die hohen Kosten entstehen eher da.“

In Stade-Ottenbeck läuft die Anlage der Cremtec GmbH im Zwei- bis Dreischichtbetrieb. Insgesamt wird der erzielte Energiespareffekt an diesen Zahlen deutlich: „Im Einschichtbetrieb brauchen wir 20 Kubikmeter Gas pro Einäscherung. Nach den jetzt getroffenen Maßnahmen liegen wir bei 5,7 Kubikmetern“, sagt Sobolewski. 9200 Einäscherungen werden allein in Stade pro Jahr durchgeführt. Perspektivisch soll auf Elektro- beziehungsweise sogar Wasserstoffbetrieb umgerüstet werden. Während die H2-Einäscherung noch Zukunftsmusik ist, meldet Sobolewski im Dezember dieses Jahres die Inbetriebnahme vom Econe in Hameln, dem ersten Elektro-Ofen der Arbeitsgemeinschaft „Die Feuerbestattungen“. wb

» Web: www.cremtec.de



STEFFEN WÜSTHOF, LEITER FIRMENKUNDEN

FÜR HAMBURG GIBT ES MEHR ALS 1000 GUTE GRÜNDER.

IHR SEID DAS VOLK, WIR EURE BANK.

Wir sind die Bank, auf die sich unsere Mitglieder, Kunden und ganz Hamburg verlassen können.

Jetzt informieren: hamburger-volksbank.de

Über die „Generation Erbe“ ist schon viel berichtet worden, doch wie gelingt es eigentlich, das erwirtschaftete Vermögen, oder anders ausgedrückt, den Ertrag des eigenen Lebenswerks, so an die nächste Generation zu übertragen, dass dort nicht zwangsläufig ein Konsumrausch ausgelöst, sondern seriös an der Mehrung, wenigstens aber am Erhalt gearbeitet wird? Darüber hatte B&P im Sommer mit Rechtsanwalt Tim Wöhler, Partner bei Dierkes Partner, gesprochen und als einen Weg die Familienstiftung vorgestellt – ein „Konstrukt für die Ewigkeit“ (Link siehe unten). Doch es gibt einen zweiten Weg: die Familiengesellschaft. Sie vereint die Vorzüge der Familienstiftung mit dem Verzicht auf den „Ewigkeitsaspekt“. Das bedeutet: Bei der Stiftung ist das Vermögen gebunden, bei der Familiengesellschaft bleibt der Zugriff möglich, wie Steuerberater Hans-Peter Schubert, ebenfalls Partner bei Dierkes Partner, im B&P-Gespräch erläutert.

Er sagt: „Die Familiengesellschaft ist tatsächlich ein sehr ähnliches Konstrukt wie die Familienstiftung, nur viel flexibler. Um die steuerliche Belastung beim Vererben zu minimieren, sollte diese Form aber frühzeitig gewählt werden; also nicht erst, wenn der Senior im Unternehmen 80 ist und nun so langsam daran denkt, die Vermögensnachfolge zu regeln.“ Wie bei der Stiftung gehe es bei der Familiengesellschaft auch darum, das Vermögen zusammenzuhalten und das Lebenswerk zu sichern.

Immobilien- oder Kapitalvermögen

Schubert weiter: „Der Klassiker: Ein Unternehmer hat es über die Jahrzehnte zu einem ordentlichen Vermögen gebracht. Er ist immer noch Geschäftsführer und hat volle Handlungsvollmacht, möchte die anderen Familienangehörigen, in der Regel die Kinder, aber aus steuerlichen Gründen frühzeitig am Vermögen beteiligen. Diesen Fall haben wir häufig, wenn ein umfangreicher Immobilienbestand oder hohes Kapitalvermögen existiert. Befindet sich das Vermögen in einer Familiengesellschaft, kann es zum Beispiel in Etappen von zehn Jahren auf die Erben übertragen werden, ohne dass dafür Schenkungssteuer anfällt. Man schiebt sozusagen die Gesellschaftsanteile an der Familiengesellschaft hin und her. Der zweite Vorteil: Wenn sich der Ertrag, beispielsweise Mieteinnahmen aus Wohnhäusern, auf alle Familienmitglieder verteilt, ergibt sich daraus in der Regel eine niedrigere

Ab vier Millionen Euro wird es interessant...

B&P-GESPRÄCH

Steuerberater Hans-Peter Schubert (Dierkes Partner) erläutert die Vorzüge der Familiengesellschaft



Steuerberater Hans-Peter Schubert ist langjähriger Partner der Kanzlei Dierkes Partner und soeben mit der Hamburg-City Mannschaft ins Chilehaus eingezogen. An zwei Tagen der Woche ist er in Harburg präsent.

Foto: Wolfgang Becker

Belastung durch die Einkommensteuer. Das gilt insbesondere dann, wenn Kinder noch im Studium, in der Ausbildung oder am Anfang des Berufslebens sind und kein oder nur ein vergleichsweise niedriges Einkommen haben. Dann ist der Einkommensteuersatz durchweg niedriger.“

Hans-Peter Schubert bezeichnet die Familiengesellschaft auch als „eierlegende Wollmilchsau“, da sie sehr flexibel ist: „Ich kann so eine Gesellschaft jederzeit auflösen. Bei einer Stiftung geht das nicht. Ich kann Gesellschaftsanteile übertragen und zurückfordern. Und ich kann durch den Gesellschaftsvertrag festlegen, wer Gesellschafter werden kann. So kann der Kreis der Gesellschafter von Anfang an auf Familienmitglieder beschränkt werden. Das kann im Einzelfall recht hilfreich sein.“

Achtung Ergänzungspfleger!

Sinn mache eine Familiengesellschaft ab einem Vermögen von etwa vier bis fünf Millionen Euro, wie Schubert sagt. Der

Aufwand sei relativ übersichtlich. Er empfehle die Gründung einer Kommanditgesellschaft, da sie die Haftung der Kommanditisten ausschließt. Bei einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) sei dies nicht der Fall. Und: „Sind Minderjährige Teil der Familiengesellschaft in Form einer GbR, ist es nötig, einen Ergänzungspfleger einzusetzen – eine unabhängige Person, die darüber wacht, dass in der Gesellschaft keine Entscheidungen getroffen werden, die zu einem wirtschaftlichen Risiko nicht volljähriger Personen führen könnten.“ Ferner müsse unter Umständen eine familiengerichtliche Genehmigung eingeholt werden.

Auch bietet die Familiengesellschaft beispielsweise die Möglichkeit, ein Kind, das mit der Geschäftsführung überfordert wäre, gleichwohl zu beteiligen (und damit zu versorgen), ohne dass daraus eine unkalkulierbare Mehrheitssituation entsteht. Und noch eine andere Variante: Angenommen, ein erwachsenes Kind ist selbstständig und geht in die Insolvenz, dann kann es aus der Gesellschaft ausgeschlossen und abgefunden werden – so bliebe der Zugriff des Insolvenzverwalters auf das Familienvermögen außen vor. Lediglich die Abfindung stünde dann den Gläubigern zur Verfügung.

„Frühzeitig handeln“

Das Fazit von Hans-Peter Schubert: „Wer eine Familiengesellschaft gründen möchte, sollte dies frühzeitig tun, denn der steuerliche Vorteil ergibt sich vor allem durch den Wegfall der Schenkungssteuer. Die Höchstgrenze kann dann allerdings immer nur in Zehn-Jahres-Zyklen übertragen werden. Wer mit 50 Jahren gründet, kann diesen Effekt also bis zum 80. Geburtstag vier Mal nutzen. Wenn der Vertrag aufgesetzt wird, ist Beratung unbedingt zu empfehlen. Bei Dierkes Partner sind immer die Fachbereiche Recht und Steuern beteiligt.“ Er sieht derzeit einen deutlichen Trend hin zur Familiengesellschaft – zum einen, weil sich die Erbengeneration entsprechend organisiert, zum anderen, weil die Scheu der Vermögensübertragung in begüterten Familien abnimmt. Schubert: „Die alten Patriarchen sterben langsam aus.“

» Web: www.dierkes-partner.de; www.business-people-magazin.de/30-september-2022-metropolregion-hamburg/das-ist-ein-konstrukt-fuer-die-ewigkeit-31878/



Freiwillige Leistung:

3000 Euro steuerfrei

Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des AGV Stade, kommentiert die politisch beschlossene Inflationsausgleichsprämie

Die Anfragen mehren sich: Rechtsanwalt Thomas Falk ist Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck e.V.

Foto: AGV Stade

Die Politik hätte es besser erklären können – Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck, kann der politisch auf den Weg gebrachten Inflationsausgleichsprämie durchaus etwas abgewinnen, weist aber auch auf das „Kleingedruckte“ hin: „Diese Abgabe ist sicher ein gutes Mittel, wenn Unternehmen ihre Mitarbeiter entlasten wollen. Aber sie ist eine freiwillige Leistung. Niemand hat ein Anrecht auf bis zu 3000 Euro steuerfrei, und niemand hat eine gesetzliche Zahlungsverpflichtung.“

Die Inflationsausgleichsprämie können Unternehmen ihren Beschäftigten zusätzlich auszahlen. Maximal einmalig 3000 Euro. Oder auch in mehreren Raten. Falk: „Die Betonung liegt auf zusätzlich, denn eine Umwandlung von Gehaltsanteilen ist nicht möglich. Das gilt auch für das Weihnachts- und Urlaubsgeld. Alles, worauf ein Anspruch besteht, fällt nicht unter diese Regelung.“ Positiv hebt er hervor, dass der Inflationsausgleich sowohl raten- als auch reduzierfähig ist, denn so könnten auch kleinere Betriebe, die nicht so finanzstark sind, ihren Mitarbeitern etwas zukommen lassen. Bei den jüngsten Tarifabschlüssen ist die Prämie indes

schon eingepreist worden. So wurde im Bereich Chemie eine (nun steuerfreie) Einmalzahlung von 3000 Euro sowie eine nur leichte prozentuale Anhebung der Löhne und Gehälter vereinbart. Falk: „Das ist natürlich eine Möglichkeit. Da bleiben die Gehälter dann im Gegenzug unverändert oder steigen nur gering.“

Freiwillige Leistung

Dass die Prämie eine freiwillige Leistung der Unternehmen ist, sorgt im Branchenvergleich für eine Unwucht. Große Industrieunternehmen können so eine Sonderzahlung in der Regel leichter verkraften als beispielsweise ein kleiner Handwerks- oder Einzelhandelsbetrieb. Falk: „Die Inflationsausgleichsprämie wird eben nur gezahlt, wenn das Unternehmen dazu willens und in der Lage ist.“ Airbus habe seinen Beschäftigten beispielsweise 1500 Euro gezahlt. Offenbar ist das Thema jedoch in vielen Unternehmen auf dem Tisch: „Die Anfragen mehren sich“, sagt der AGV-Chef.

» Web: www.agv-stade.de/



LOKAL KOMPETENZ - PARTNER DER REGION

0 4 1 0 5 - 5 5 4 4 5 5 IMMOBILIENKOMPETENZZENTRUM SEEVETAL - FLEESTEDT

24/7: Der schnelle Zugriff aufs Firmenkonto

B&P-GESPRÄCH Matthias Gloge stellt das neue Firmenkundenportal der Sparkasse Harburg-Buxtehude vor

Bundesweit führen die Sparkassen derzeit das neue Firmenkundenportal ein – eine digitale Plattform, die es Unternehmen und Bevollmächtigten ermöglicht, Routineeinstellungen auf dem Firmenkonto schnell und unkompliziert zu verändern. Ganz vorn dabei ist die Sparkasse Harburg-Buxtehude, die zur Gruppe der Pilotunternehmen zählte und das neue Portal bereits im Frühjahr langsam hochfuhr, um dann im Sommer offiziell den Startschuss zu geben. Mittlerweile nutzen immer mehr Unternehmen den schnellen Zugang, wie Matthias Gloge, Firmenkundenberater Mittelstand im B&P-Gespräch in Buchholz berichtete. (Mittelstand steht im Sparkassenkontext für Unternehmen mit 2,5 bis 20 Millionen Euro Jahresumsatz).

„Das neue Firmenkundenportal ist optisch ähnlich aufgebaut wie das Portal für unsere Privatkunden. Es hat aber viele zusätzliche, auf die Bedürfnisse von Unternehmen ausgerichtete Erweiterungen, die der Kreativität keine Grenzen setzen. Das Firmenkundenportal ist quasi die digitale Blaupause des Unternehmens“, sagt Matthias Gloge.

Das Herzstück des Portals, so Gloge, ist die neue Nutzerverwaltung. „Mit ihr können Unternehmer Aufgaben rund ums Online-Banking delegieren und schaffen sich so Freiräume. Einmal eingerichtet, können sie Nutzer und Berechtigungen unabhängig und selbstständig verwalten.“ Bislang brauchte es dafür noch einen Termin mit dem Berater. Die Rechte- und Rollenvergabe wird gemeinsam mit den Spezialisten der Sparkasse individuell auf jeweiligen betrieblichen Anforderungen abgestimmt. Anschließend können im Unternehmen Administratoren angelegt und Rechte einfach online vergeben werden – schnell, unkompliziert und ohne aufwändige Beantragungsprozesse.

Dieser Direktzugriff erfolgt auf Basis einer Vereinbarung, die die Sparkasse mit dem jeweiligen Unternehmen, also einer juristischen Person, abschließt. Partner ist in diesem Fall beispielsweise eine GmbH, Nutzer sind jedoch der Geschäftsführer oder bis zu fünf Personen (Admins), die ein Firmeninhaber in seinem Unternehmen benennen kann. Gloge: „Üblicherweise sind das Mitarbeiter aus der Buchhaltung, die Überweisungen tätigen und dafür vielleicht mal zeitlich begrenzt das Limit hochsetzen müssen. Zum Beispiel, wenn zum Monatsende die

Gehälter gezahlt werden sollen. Das wäre so ein typischer Routinevorgang, der nun selbst erledigt und automatisiert werden kann. Das spart Zeit.“

Über das Firmenkundenportal können beispielsweise auch Kreditkarten für Mitarbeiter organisiert und firmeninterne Kreditkarten-Limits angepasst werden. Auch Bürgschaften können über das Portal beantragt werden. Und wenn für ein neues Projekt eine Kreditlinie eröffnet werden muss, geht auch das direkt – aber eben immer im Rahmen der vorab getroffenen Vereinbarung. Matthias Gloge zeigt zwei weitere Vorteile auf: „Wer das Firmenkundenportal über die Weboberfläche der Sparkasse nutzt, der ist auch Multibanking-fähig. Gerade Firmenkunden haben in der Regel mehrere Banken, mit denen sie zusammenarbeiten – über das neue Firmenkundenportal der Sparkasse können auch diese abgebildet und gesteuert werden.“ Außerdem können Unternehmen, die bereits gut funktionierende digitale Infrastrukturen haben, trotzdem vom Firmenkundenportal der Sparkasse profitieren. „Durch hohe Fluktuation in deutschen Unternehmen wechseln Mitarbeiter oft die Organisation. Mit nur drei Klicks hat der neue Mitarbeiter einen Online-Zugriff und kann in die bereits bestehende Infrastruktur integriert werden. Schneller und agiler geht’s nicht!“

Mit dem bisherigen Echo in der Zielgruppe Unternehmer ist Gloge durchaus zufrieden: „Die Kunden, die das Firmenkundenportal schon einsetzen, spiegeln uns wider, dass es bedienerfreundlich ist und gut funktioniert.“ Er verhehlt im Übrigen nicht, dass auch die Sparkasse davon profitiert, wenn Firmenkunden selbst die Konteneinstellungen regeln: „Perspektivisch führt das neue Portal zu dem Effekt, dass wir Berater nicht mehr so viel mit Routineaktionen beschäftigt sind, sondern mehr Zeit für unsere Kunden haben. Das ist uns ein wichtiges Anliegen“.

Die Sparkasse Harburg-Buxtehude hat an sechs Standorten im Geschäftsgebiet jeweils zwei feste Firmenkundenberater stationiert und verfügt über weitere Spezialisten, die auf Zuruf agieren. wb

» Web: www.spkhh.de/fi/home/services-und-kontakt/online-services/alle-services/firmenkundenportal-ihrer-sparkasse.html



Einfach zu bedienen und zeitsparend: Firmenkundenberater Matthias Gloge zeigt die Ansicht des neuen Firmenkundenportals auf dem Tablet. Foto: Wolfgang Becker

KOLUMNE

Ratgeber

Arbeitsgeber
Verband
Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.



Foto: Andreas Tammie

Von **KARIN HAAS**, Mediatorin und Arbeitgeberberaterin für Personalentwicklung beim Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.

Müde am Schreibtisch? Das könnte am Licht liegen...

Um den Jahreswechsel wird es besinnlich: Aber gleichzeitig macht uns zu wenig Licht müde und unausgeglichen. Wir sind zudem anfälliger für Infekte und weniger leistungsfähig. Sobald es dunkel wird, produziert unser Körper das Hormon Melatonin und stimmt uns auf „Schlafen“ ein. Das ist ein biologisch wertvoller Mechanismus, der dafür sorgt, dass wir nachts gut schlafen können und genügend Erholung bekommen. Nur wenn es im Dezember erst um 8 Uhr hell wird und um 16 Uhr schon wieder dunkel, ist das zu viel des Guten. Wir brauchen mehr Licht. Möglichst viel davon, gerne auch draußen und an der frischen Luft.

Auf die Stärke kommt es an

Grundsätzlich ist es jedoch so, dass wir besser sehen können, beziehungsweise die Augen weniger belastet werden, je besser ein Arbeitsplatz ausgeleuchtet ist. Die optimale Stärke der Arbeitsplatzbeleuchtung ist außerdem abhängig von der jeweiligen Mitarbeiterin oder dem jeweiligen Mitarbeiter. Ältere oder in der Sehleistung eingeschränkte Mitarbeitende be-

nötigen eine stärkere Beleuchtung, also eine höhere Lux-Zahl (zwischen 750 und 1500), während jüngeren, sehtechisch gesunden Mitarbeitern schon 500 Lux genügen können. Zu beachten ist, dass es an einem Bildschirmarbeitsplatz am hellsten sein sollte. Ein Konferenzraum wiederum sollte mehrere Lichtoptionen aufweisen.

Möglichst viel Tageslicht

Beschaffenheit und Qualität des Tageslichts haben eine stimulierende und motivierende Wirkung auf den menschlichen Organismus. Das bedeutet nicht, dass wir uns den ganzen Tag draußen befinden müssen. Bereits ein Blick nach draußen, um die Augen einmal in die Ferne schweifen zu lassen, kann das Wohlbefinden positiv beeinflussen. Natürliches Licht ist lebensnotwendig für unseren Körper. Deshalb ist es umso wichtiger, dass Mitarbeitende am Arbeitsplatz ausreichend mit Tageslicht versorgt sind. Fensternehe Schreibtische sind also förderlich, da sich das Arbeiten ohne Fenster schnell negativ auf die Angestellten und deren Gesundheit auswirkt. Wer zusätzlich in den Pausen kurz nach draußen geht, um einen kleinen Spaziergang zu machen, tankt bereits wertvolles Tageslicht.

Nichts dem Zufall überlassen

Positive Veränderungen in Hinblick auf die Beleuchtungssituation lassen sich leicht realisieren. Gute, ergonomische Lichtverhältnisse haben einen enormen Effekt auf das Wohlbefinden der Mitarbeiter: Motivation, Effektivität, Leistung und Zufriedenheit steigen, was sich wiederum direkt auf den Erfolg eines Unternehmens auswirkt. Die richtige Beleuchtung am Arbeitsplatz steigert die Konzentration, verhindert Müdigkeit und verhilft zum optimalen Schlaf – wodurch Beschäftigte morgens auch wieder frisch, energiegeladener und effektiv in den Arbeitstag starten können. Daher sollte an der richtigen Beleuchtung auf keinen Fall gespart werden. Fazit: Eine energiesparende, moderne LED-Technologie, ein ergonomisches Beleuchtungskonzept und die entsprechenden Anforderungen aus dem Arbeitsschutzgesetz sind kein Widerspruch per se! Am Ende sollte ein gut abgestimmter Mix aus Tageslicht, künstlichem Licht und indirekter sowie direkter Einstrahlung vorhanden sein.

» Fragen an die Ratgeberin:
khaas@av-lueneburg.de



Die Feuerbestattungen Stade

Ferdinand-Porsche-Straße 5 21684 Stade
Telefon 04141 922691 Fax 04141 922692
kontakt@fbstade.de www.fbstade.de



Innovationen sichtbar machen!

B&P-GESPRÄCH Harburg Marketing arbeitet das Harburger Alleinstellungsmerkmal heraus – Das sind die Pläne von Geschäftsführung und Vorstand

Das erste Jahr ist so gut wie durch: Beim Blick zurück schaut Antonia Marmon als Geschäftsführerin des im Januar gestarteten Harburg Marketing e.V. auf viele Aktionen, den „kennengelernten Hamburger Süden“, die wirklich wichtigen Themen und die vielen Kontakte, die sie im Jahr eins nach der Fusion aus channel hamburg e.V. und Citymanagement Harburg e.V. als neues Gesicht in Harburg knüpfen durfte. Mit B&P zieht sie eine erste Bilanz. Ihre Einschätzung in zwei Worten: „Erfolgreich und arbeitsreich! Nach einem entspannten Beginn im Frühjahr erhöhte sich die Schlagzahl deutlich. Als Verein veranstalten wir mit unserem Team eine Reihe von Events. Außerdem war die Aufgabe, sich auch um die Verschönerung der Innenstadt zu kümmern. Ein Wunsch des Bezirksamts“, berichtet sie und kündigt schon mal an, dass sich Harburg Marketing im kommenden Jahr auch verstärkt um die Eigentümerstruktur in der Innenstadt kümmern wird. Kümmern ist das Stichwort – Harburg Marketing soll den Stadtteil Harburg, der sich eigentlich als Stadt in der Stadt versteht, in vielen Dingen unterstützen. Doch das ist nicht immer ganz einfach.

„Harburg muss zeigen, was es hat“
Unter dem Titel „Harburg muss zeigen, was es hat“ hatte B&P Mitte des Jahres über die neuen Denkansätze berichtet, die Antonia Marmon gemeinsam mit dem Vorstand entwickelt hat. Das Alleinstellungsmerkmal

Harburgs ist für sie klar: „Die hohe Innovationskraft. Ob TUHH, Tutech oder Tempowerk – die Innovationen stehen immer im Fokus. Harburg hat viel zu bieten, aber insbesondere eine innovative Seele. Alle Hamburger Bezirke haben Kultur oder auch eine Gastro-Szene, aber dieses Ringen um innovative Projekte macht Harburg besonders. Deshalb stelle ich mir die Frage, wie eine Kulturveranstaltung wie der ‚Sommer im Park‘ einen innovativen Charakter bekommen kann. Daran arbeiten wir gerade. Was das konkret bedeuten kann: Die TUHH hat einen Cocktail-Roboter entwickelt. Den könnten wir nutzen.“
Tatsächlich taten sich 2017/18 sieben Studenten zusammen und gründeten die Advanced Cocktail Engineering AG – eine Arbeitsgemeinschaft, die einen Roboter entwickeln wollte, der binnen 20 Sekunden, so das Ziel, 16 verschiedene Flüssigkeiten präzise bemessen und fördern konnte. Eine Art Turbo-Cocktail-Maschine, die, so die Marketing-Chefin, auch beim Sommer im Park zum Einsatz kommen könnte: „Überall sollen Innovationen sichtbar gemacht werden.“ Dazu zählt sie auch das Thema Mobilität – wer eine Veranstaltung von Harburg Marketing besucht, dürfte künftig auch auf die Lastenfahrräder von Cargo-Bike stoßen. wb

>> **Web:** www.harburg-marketing.de



Antonia Marmon (Mitte) will das Event-Programm von Harburg Marketing nutzen, um das Thema Innovationen stärker sichtbar zu machen. Eine innovative Idee wurde im Sommer schon mal getestet: In der Fußgängerzone wurden Hochbeete mit einem automatischen Bewässerungssystem aufgestellt. Foto: Harburg Marketing

Die regionale Wirtschaft ist alarmiert: Explodierende Energiepreise, mögliche Versorgungsengpässe bei Erdgas und Strom und die noch nicht näher bestimmten Entlastungen der Unternehmen wecken Unsicherheit und Existenzängste. Das zeigt der Konjunkturbericht der Industrie- und Handelskammer Lüneburg-Wolfsburg (IHKLW) für den Wirtschaftsraum Nordostniedersachsen. Im dritten Quartal 2022 sinkt der Konjunkturklimaindikator, der sowohl die aktuelle geschäftliche Lage der Unternehmen als auch ihre Geschäftserwartungen abbildet, um elf Punkte auf einen aktuellen Wert von 64. Niedriger hatte er in den vergangenen zehn Jahren lediglich zu Beginn der Corona-Krise gelegen.

Die Preissteigerungen bei Energie, Rohstoffen und Vorprodukten beeinträchtigen das Geschäft in allen Branchen. Für 84 Prozent der Unternehmen sind die Energie-

Regionaler Wirtschaft droht Rezession

IHK Lüneburg-Wolfsburg kommentiert den niedrigen Konjunkturklimaindex – Unternehmen im Krisenmodus

und Rohstoffpreise das größte Geschäftsrisiko. Daher sehen sich aktuell zehn Prozent der Unternehmen zu einer Reduzierung ihrer Produktion gezwungen, während gut die Hälfte noch mit Energieeinsparmaßnahmen reagieren kann. 58 Prozent der befragten Unternehmen versuchen die gestiegenen Energiekosten an die Kunden weiterzureichen, was sich allerdings negativ auf den Absatz auswirkt. Sollte die „Notfallstufe“ im Rahmen des Notfallplan Gas festgestellt werden und die Gaslieferung an die Industrie gedrosselt werden, drohen Produktionsstilllegungen. Schon bei einer Drosselung um zehn Pro-

zent müsste laut IHKLW-Konjunkturumfrage jeder zehnte Produktionsbetrieb stoppen.

„Jede Kilowattstunde zählt“

„Die Unternehmen müssen dringend von den enormen Energiepreisen entlastet werden, um eine drohende Rezession abzuwenden“, sagt IHKLW-Hauptgeschäftsführer Michael Zeinert. „Die Vorschläge der Kommission Erdgas und Wärme müssen zügig umgesetzt werden, insbesondere müssen die Energiekostenzuschüsse aus dem dritten Entlastungspaket auf Branchen zusätzlich zur Industrie

ausgeweitet werden. Weitere preisdämpfende Effekte müssen bei den Stromkosten erzielt werden. Hierfür sind alle kurzfristig zu reaktivierenden Kraftwerkskapazitäten ans Netz zu bringen, um im Winter eine sichere Stromversorgung gewährleisten zu können“, betont Zeinert. Gleichzeitig müssten Anstrengungen zur Energieeinsparung und Effizienzsteigerung beschleunigt werden. „Jede Kilowattstunde zählt“, so der IHK-Chef. Für die Konjunkturumfrage Nordostniedersachsen haben im September und Oktober 181 Betriebe aus den Landkreisen Harburg, Heidekreis, Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Uelzen und Celle ihre aktuelle und künftige Wirtschaftslage eingeschätzt. Zusätzlich bieten die IHKLW und die IHK Braunschweig einen Konjunkturbericht für den Wirtschaftsraum Braunschweig-Wolfsburg an. Beide Berichte sind unter www.ihk-lueneburg.de zu finden.

Spannende Frage:

Wie plant man eigentlich Zukunft?

Steuerungsgruppe der Zukunftsregion hat sich konstituiert – Süderelbe AG eröffnet Dialog mit allen Akteuren

Die Steuerungsgruppe der „Zukunftsregion Süderelbe“ hat sich als erste in Niedersachsen im Rahmen des Programms „Zukunftsregionen in Niedersachsen“ konstituiert. Die beteiligten Partner, die Landkreise Harburg (Leadpartner), Stade, Lüneburg, die Hansestadt Lüneburg und die Süderelbe AG, haben mit der Konstitution ebenfalls den Kooperationsvertrag unterschrieben. Mit Beschluss der Steuerungsgruppe werden bis zu drei Personalstellen bei der Süderelbe AG verortet sein. Dr. Olaf Krüger, Vorstand der Süderelbe AG, ordnet dies wie folgt ein: „Wir sehen mit der Laufzeit und der Bandbreite des Förderprojekts ein großes Potenzial auch über die Leitprojekte hinaus, neue Chancen zu entdecken – genau hierfür wird das Regionalmanagement zwar bei uns als Süderelbe AG ansässig, jedoch werden die PProjektmitarbeitenden die meiste Zeit in der Region unterwegs sein. Nur so kann man Entwicklungen und Synergien in der Region entdecken und frühzeitig weiterentwickeln.“
Nun wird eine erste größere Informationsveranstaltung zum Anfang des Jahres geplant. Hier wird die neue Niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, Wiebke Osisus, in Winsen erwartet. Zum Start wird der Zukunftsatlas 2022 der Prognos AG vorgestellt, aus dem sich interessante Aspekte zu den zukünftigen Entwicklungschancen gerade auch im ländlichen Raum ableiten lassen. Frei nach dem Motto: Innovation ist kein Privileg der Metropolen.
Wie berichtet, hatte die Gemeinschaftsinitiative der obigen Partner den Zuschlag als Zukunftsregion im Rahmen des Programms „Zukunftsregionen in Niedersachsen“ erhalten und kann in den kommenden fünf Jahren insgesamt knapp sechs Millionen Euro für entsprechende Projekte im Rahmen „Zukunftsregion Süderelbe – Die Region als Open Creative & Innovative Space“ investieren. Kurz: Es wird digital und nachhaltig.
Mittlerweile hat sich unter Leitung des federführenden Landkreises Harburg eine gut 20-köpfige Steuerungsgruppe formiert – mit Vertretern der Landkreise und der Hansestadt Lüneburg, den Wirtschafts- und Sozialpartnern in Form der Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammer, Arbeitgeberverbände und des DGB Niedersachsen, den Universitäten und Hochschulen der

Region sowie Vertreter der Wirtschaftsförderungen und weiterer Städte der Region. Zudem ist die Zivilgesellschaft durch den Verein feffa e.V., die Klimawerkstatt Stade sowie die Zukunftswerkstatt Buchholz vertreten. Gemeinsam soll darüber diskutiert werden, wie die Fördermittel konkret eingesetzt werden können. Hierzu können Förderanträge aus der Süderelbe-Region an die Steuerungsgruppe gesendet werden.
Derzeit läuft die Terminsuche für die geplante Auftaktveranstaltung. Neben der Ministerin wird unter anderem Dr. Olaf Arndt, Vizedirektor der Prognos AG, das Potenzial der Süderelbe-Region auf Basis des Zukunftsatlas und des eingereichten Zukunftskonzeptes einordnen. Die Prognos AG hatte die Gemeinschaftsinitiative bereits während der Konzeptphase begleitet. Im Anschluss folgt eine Podiumsdiskussion mit Beteiligung der Ministerin. Eingeladen sind Projektpartner und ihre Mitglieder sowie die Aktionäre der Süderelbe AG. wb/cp



In Winsen dabei: Wiebke Osisus, neue Niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung.

>> **B&P-Interview mit Dr. Alexander Stark, Landkreis Harburg:** www.business-people-magazin.de/im-mobilien-special/digital-booster-fuer-den-laendlichen-raum-31908/



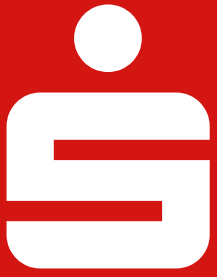
Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Als größter Mittelstandsfinanzierer Deutschlands* helfen wir Ihnen, aus den großen Herausforderungen der Zukunft noch größere Chancen für Ihr Unternehmen zu machen. Lassen Sie sich beraten. spkhh.de/unternehmen

*Bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse Harburg-Buxtehude

„Meine Erwartungen wurden übertroffen“

B&P VOR ORT Nach vier Monaten in Neu Wulmstorf berichtet Mary-Ann Fischer über ihren Neustart mit der Rückenkonzept-Therapie

Der Start ist gelungen: Vier Monate nach der Eröffnung ihrer Privatpraxis für Rückenkonzept-Therapie in Neu Wulmstorf zieht Mary-Ann Fischer eine erstaunliche Bilanz: „Meine Erwartungen wurden übertroffen.“ Und das, obwohl sie ihre eigentliche Zielgruppe noch gar nicht so oft auf der Liege hatte. Wie berichtet, will sich die Rückenspezialistin auf Unternehmer und Selbstständige konzentrieren, da diese Klientel oft mit Rückenproblemen zu kämpfen, zumeist aber nur zeitlich begrenzte Ressourcen hat. Mary-Ann Fischer: „In vielen Betrieben ist die Lage aufgrund der aktuellen Geschehnisse derzeit eher angespannt, deshalb ist die Nachfrage noch verhalten. Trotzdem habe ich eine erstaunlich gute Auslastung – es kommen vor allem Menschen zu mir, die schon viel ausprobiert haben, ihre Probleme aber bislang nicht losgeworden sind. Sie kommen jetzt zu mir und wollen einfach nochmal einen neuen Anlauf nehmen.“

Wer mit Rückenproblemen zu kämpfen hat, der weiß, dass hier häufig Geduld und regelmäßiges Trainieren angesagt sind. Mary-Ann Fischer bietet ihren Kunden verschiedene Wege an, und sie schaut nicht nur auf die Symptome, sondern vor allem auf die Ursachen, die nicht selten im psychosomatischen Bereich liegen. Sie sagt: „Ich bin zwar keine Psychologin, aber die Frage ‚Warum bin ich so, wie ich bin?‘ öffnet manchmal schon die Augen für die Dinge, die am Ende für Schmerzen im Rückenbereich sorgen. Zu meinem Programm, das sehr individuell zugeschnitten ist, zählt deshalb auch, dass der Kunde mit sich ins Reine kommt. Wenn es uns gelingt, die Augen für die Ganzheitlichkeit von Beschwerden zu öffnen, ist viel geholfen.“

Der Blick auf den Kiefer

Mary-Ann Fischer wendet bei ihrer Arbeit osteopathische und chiropraktische Techniken an. Bevor sie zur Tat schreitet, bekommen Kunden einen Ziele-Bogen: „Das ist ganz wichtig, denn es hilft, sich Ziele zu setzen. Und dabei geht es nicht um das Ziel ‚Es muss mir besser gehen‘, sondern eher um die Frage ‚Was möchte ich verändern?‘“ In der ersten Sitzung (90 Minuten) macht Mary-Ann Fischer einen Kunden-Check. Sie erläutert: „Das ist ein 50-Punkte-Schema, bei dem ich alles abfrage beziehungsweise überprüfe. Wie ist die Körperhaltung? Da schaue ich mir den Kunden buchstäblich von Kopf bis Fuß an. Wie ist die Haltung? Wie steht er? Wie liegen die Bauchorgane? Wie steht es um das Lymphsystem? Wichtig ist auch der Blick auf den Kiefer. Dieser Check ist die Basis für das Programm.“

Zur Behandlung, in der Regel sechs Einheiten, gehört auch ein 24/7-Service. Als Therapeutin ist Mary-Ann Fischer im Behandlungszyklus für ihre Klientel stets erreichbar. Einmal pro Woche sendet sie zudem ein Drei-Minuten-Video – „mit einer ganz individuellen Ansprache. Ziel ist es, Impulse zu setzen, die die Behandlung fördern“.

Zur handfesten Behandlung an Muskeln, Knochen, Nerven, Faszien und Gelenken nähert sich die Therapeutin ihren Kunden aber auch noch auf eine andere Weise: „Ich würde das mal ein Hineinlauschen in den Körper nennen. Man taucht sozusagen in die Aura



Gelungener Neustart in Neu Wulmstorf: Mary-Ann Fischer behandelt hier private Rückenpatienten auf Basis einer individuell ausgearbeiteten Therapie mit osteopathischen und chiropraktischen Techniken.

Fotos: Mary-Ann Fischer



eines anderen Menschen ein und kann beispielsweise Ursachen orten. Diese Gabe lässt sich trainieren.“ Die eigentliche Behandlung am Körper mündet dann in einem Mix aus leichten bis mittelstarken Druck- und Streckimpulsen sowie Dehnreizen. „Das Ziel ist es, den Körper in seiner Kompensationsfähigkeit zu stärken“, sagt Mary-Ann Fischer.

Täglich eine Übung

Bis dieses Ziel erreicht ist, kann es im Einzelfall auch dauern, denn die Behandlungslänge ergibt sich aus der jeweils individuellen Strategie. Mary-Ann Fischer: „In manchen Fällen reichen sechs Behandlungen binnen sechs Wochen. Bei anderen Kunden ist es sinnvoller, größere Abstände zu wahren.“ Und: Der Rückengeschädigte ist angehalten, aktiv mitzuwirken. Wie, das erfährt er in den Videos. Die Therapeutin: „Ich gebe in der Regel eine Übung als Hausaufgabe für die Woche mit. Die sollte dann täglich durchgeführt werden.“ Mary-Ann Fischer bietet ihre Rückenkonzept-Therapie nur für Privatkunden an. Eine Behandlung (je nach Fall 70 bis 90 Minuten) kostet 300 Euro. Da nun aber Mitarbeiter ihren Dienst in den Räumen An der Bahn 4 in Neu Wulmstorf aufnehmen werden, ist die Therapie auch günstiger zu haben.

» Web: www.maryannfischer.de
www.business-people-magazin.de/30-september-2022-metropolregion-hamburg/ich-habe-einfach-gute-haende-31836/

KOLUMNE

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Der Steuer-Tipp



Von **FLORIAN SCHMIDT**, Partner bei Dierkes Partner

Rückblick 2022 – Stetiger Wandel

Die vergangenen Jahre waren geprägt von großem Wandel und Veränderung. 2022 begann mit einem weiteren tiefen Einschnitt und einer lange nicht gekannten Herausforderung. Der Ukraine-Krieg löste neben Entsetzen vor allen Dingen auch folgenschwere Ereignisse aus. Industrie und Wirtschaft wurden abermals die Konsequenzen der Globalisierung aufgezeigt. Die Folgen: eine immer noch steigende Inflation, erhöhte Energiepreise und vor allen Dingen Unsicherheit bei Bürgern und Unternehmen. Das Jahr war geprägt von vielen Unwägbarkeiten, sich fortlaufend wandelnden Situationen und einem Bündel an kurzfristigen Maßnahmen aus der Bundesregierung, bei deren Umsetzung vor allen Dingen die Arbeitgeber gefordert waren. Ein Rückblick.

Gestiegener Beratungsbedarf

Energiekostenpauschale und Corona-Sonderzahlungen – nur einige der infolge der externen Entwicklungen notwendigen Anpassungen der Bundesregierung, um Wirtschaft und Bürger handlungsfähig zu halten. Mit der Inflationsausgleichsprämie steht eine weitere langfristige Maßnahme bereit, deren Umsetzung bis Ende 2024 möglich ist. So viele Entlastungen gab es lange nicht. Da ein Großteil dieser Neuerungen die Partizipation der Arbeitgeber vorgesehen hat, bedurfte es einer intensiven Beratung hinsichtlich der Umsetzung. Innerhalb kürzester Zeit mussten steuerrechtliche Vorgaben im Einzelfall geprüft und in die laufenden Prozesse eingebunden werden. Ein enormer Aufwand, der zum Tagesgeschäft hinzukam und nahezu jedes Unternehmen betroffen hat.

Der Alltag wartet nicht

Trotz der Vielzahl an außergewöhnlichen Ereignissen und der Fokussierung auf die dringlichen Anpassungen, gab es auch die Agenda-Themen 2022. In einigen steuerlichen Bereichen standen lange geplante Änderungen an. Hier denkt man vor allem an die Grundsteuerreform, für deren Umsetzung in diesem Jahr die Grundlage geschaffen werden sollte (und bei der die Frist nun doch bis Januar 2023 verlängert wurde). Die Erhöhung des Grundfreibetrags und Anpassungen beim Mini-Job waren weitere Themen, die es zwischen Mandanten und Steuerberatern zu besprechen gab. Parallel dazu galt es, die Digitale Transformation fortzuführen und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Es braucht Konstanz

Ein weiteres intensives Jahr liegt hinter uns, und ein Ende der gegenwärtigen Themen scheint nicht in Sicht. Nach drei Corona-Jahren haben die geopolitischen Veränderungen wenig Besserung in Aussicht gestellt. Eine Zeitenwende steht an oder wir sind bereits mittendrin. In Zeiten des Wandels und der Veränderung, die zweifellos notwendig ist, braucht es Verlässlichkeit. Mit kompetenten Partnern an der Seite, die eine hohe Expertise in elementaren Bereichen wie den Steuern haben, lassen sich Klarheit und Zuversicht schaffen.

WIRKUNGSVOLLE MITARBEITERBINDUNG – MIT DEM BUXCARD-ARBEITGEBERGUTSCHEIN



- Fachkräfte binden und attraktiv entlohnen
- Steuerfrei – bis zu 50 Euro monatlich + bis zu 60 Euro im Jahr für besonderen Anlass
- Wertschätzung durch Arbeitgeber-Zusatzleistung, auch für Minijobber und Geringverdiener
- Stärkung der eigenen Arbeitgebermarke sowie der Kaufkraft in Buxtehude
- Bei derzeit rund 88 Akzeptanzstellen in Buxtehude einlösbar

GESAGT GETAN!
Stadtmaking Buxtehude

WWW.GUTSCHEIN-BUXTEHUDE.DE

Weitere Informationen:
Stadtmaking Hansestadt Buxtehude
Breite Str. 2 | Tel.: 04161/ 501-4141
gutschein@stadt.buxtehude.de



Als Teil der Reaktion der EU auf die Covid-19-Pandemie finanziert



FINDEN SIE IHR NEUES LADENGESCHÄFT IN BUXTEHUDE

Sie sind Unternehmer oder Existenzgründer und suchen nach passenden Räumlichkeiten? Nutzen Sie unser Portal für freie Ladengeschäfte. Die Wirtschaftsförderung der Hansestadt Buxtehude begleitet und unterstützt Sie mit einer 360 Grad Beratung bis zur Realisierung Ihrer Geschäftsidee.

Werden Sie Teil einer starken Händlergemeinschaft in unserer lebendigen Hansestadt mit Shopping-Erlebnis-Qualität.



HANSESTADT BUXTEHUDE



FRAGEN ODER INTERESSE? >>> Wirtschaftsförderung Hansestadt Buxtehude

Mail: wirtschaftsfoerderung@stadt.buxtehude.de

Tel.: 04161-501 8020 | www.buxtehude.de/wirtschaft/freie-ladengeschaeft

Cyber-Attacken auf Unternehmen nehmen zu

B&P-BUSINESSTALK Versicherungsexperte Klaus Hain und Unternehmer Frank Lisges zur aktuellen Situation und zum Thema Cyber-Versicherung



Das Thema Cyber-Security wird in vielen Unternehmen seit Jahren diskutiert. Nachdem der russische Diktator Putin nun einen hybriden Krieg vom Zaun gebrochen hat und

den Westen, der die überfallene Ukraine mit Waffenlieferungen unterstützt, mit Gasentzug und offenkundig auch Trollangriffen auf Unternehmen und Institutionen bekämpft, wird vielen Unternehmern klar, dass nicht

nur der Schutz der eigenen IT, sondern auch eine Absicherung im Falle eines Schadens wichtig ist. Cyber-Versicherungen werden zunehmend ein Thema, wie Klaus Hain, Inhaber der Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler in Hittfeld, im B&P-BusinessTalk sagt. Er nennt im Podcast ein paar Fälle aus der Praxis. Mit dabei: Hains Kunde Frank Lisges, Geschäftsführer der Telefonbau Arthur Schwabe GmbH & Co. KG. Er war bei der Aufnahme aus Mönchengladbach zugeschaltet und berichtete über deutlich steigende Zugriffe auf die Firmen-Homepage aus Russland und China.

Für Lisges steht außer Frage, dass eine Cyber-Versicherung ein Muss ist: „Wir nutzen das bereits seit vielen Jahren.“ Allerdings zählt er auch zur Gruppe der Unternehmer, die besonders sensibilisiert ist. Das etwa 100 Jahre alte Unternehmen hat sich vom Telefonbau längst verabschiedet und bietet heute unter anderem Sicherheitstechnik in ganz Deutschland an; in Barsbüttel bei Hamburg befindet sich eine der Niederlassungen des Unternehmens. Lisges berichtet in dem Gespräch mit Host Wolfgang Becker und

Klaus Hain von mehreren Fällen aus seinem eigenen Unternehmensnetzwerk, bei denen die Firmen-IT durch Cyber-Attacken lahmgelegt wurde.

Fall aus der Praxis

Interessante Zahlen aus der Versicherungsbranche präsentiert Klaus Hain: „Im Jahr 2014 waren etwa 40 Prozent der Unternehmen in Deutschland schon einmal Ziel eines Cyber-Angriffs. Für dieses Jahr wird von fast 80 Prozent ausgegangen.“ Der direkte Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg sei zwar häufig nicht nachweisbar, die Zunahme der Attacken lasse aber darauf schließen. Die Art der Angriffe sei dabei völlig unterschiedlich. Klaus Hain: „In einem Fall bekam ein Mitarbeiter einer Baufirma, die eine teure Maschine für mehr als 200 000 Euro gekauft hatte, einen Anruf von dem ‚Verkäufer‘ mit der Bitte, die Kontendaten zu aktualisieren und die Rechnung auf ein anderes Konto zu überweisen. Das Geld wurde entsprechend überwiesen – der Betrug flog erst auf, als nach einigen Wochen eine Zahlungserinnerung einging. Da war es bereits zu spät.

In so einem Fall denkt man ja sofort: Wie konnten die darauf bloß reinfallen? Aber: Als der Anruf einging, war die Baufirma bereits gehackt und völlig ausgespäht worden. Der Anrufer bezog sich auf ein Gespräch mit einem Kollegen drei Büros weiter, er wusste genau die Auftragsnummer und so weiter. Kein Grund also, Verdacht zu schöpfen.“

In anderen Fällen geht es durch Daten-Entzug um pure Erpressung. Auch dazu nennt Klaus Hain ein Beispiel. Er erläutert, wie man sich schützen kann und was eine Cyber-Versicherung bewirkt. wb

» Web: <https://www.carl-rehder.de/>

REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Vor exakt einem Jahr legte Michaela Vaupel im Harburger Binnenhafen an und machte im Schellerdamm 9 fest: Dort eröffnete die Heimfelderin den „Beauty Harbour“ und erfüllte sich mit ihrem eigenen Kosmetik-Institut den Wunsch nach Selbstständigkeit. Was sie in ihren schicken Räumen macht, das erzählte sie B&P vor einem halben Jahr (Link siehe unten) – jetzt berichtet sie über ihre Erfahrungen als Unternehmerin und resümiert:

„Wenn Zweifel kamen, wurde es wieder gut“

Dass aller Anfang schwer ist, hat sich insbesondere bei Unternehmensgründungen längst herumgesprochen. Und trotzdem überstehen viele Gründer den Wechsel aus hohem Seegang und Flaute unbeschadet – wenn sie an ihre Idee glauben. Das gilt auch für Michaela Vaupel: „Die Bandbreite reicht zwischen himmelhoch jauchzend bis am Boden zerstört. Aber ich habe die Erfahrung gemacht: Immer wenn echte Zweifel aufkamen, wurde es wieder gut. Ich habe keinen Tag bereut, diesen Schritt gegangen zu sein, aber manchmal stellt man sich schon die Frage, ob das finanziell alles funktioniert. So hatte ich beispielsweise Angst vor den Sommerferien, doch statt des befürchteten Nachfragerückgangs ging das Geschäft deutlich nach oben. Juli und August – das waren wirtschaftlich bislang meine besten Monate.“

Die Kunden kommen aus dem Umfeld des Binnenhafens – aus den Unternehmen, von der Schlossinsel, aber auch aus Rosengarten und sogar von nördlich der Elbe. Die Frequenz der Behandlung ist vom Hauttyp abhängig. Michaela Vaupel: „Ich bin an lang-

„Das war ein sehr emotionales Jahr“ Der Beauty Harbour in Harburg: Gründerin Michaela Vaupel zieht Zwischenbilanz



fristigen Kundenbeziehungen interessiert, und ich spüre, dass der Anspruch an Beratung hoch bist.“

Man(n) sollte sich wohlfühlen in seiner Haut ...

Das Geschäft mit der Schönheit ist groß,

aber sensibel. Michaela Vaupel hat sich mit Beauty Harbour auf Gesichtsbehandlungen spezialisiert. Es geht um die Behandlung und Beratung bei Hautproblemen, Well-Aging und Pflege. Übrigens für Frauen und Männer gleichermaßen. Sie sagt: „Man(n) sollte sich wohlfühlen in seiner Haut.“ Frau natürlich auch, und erwartungsgemäß

ist der Großteil der Kundschaft weiblich – „Frauen ab 30plus bis Mitte 70“, wie die Gründerin sagt. Und: „Immerhin sind acht Prozent meiner Kunden männlich.“ Und: „Egal mit welchem Hautproblem Kunden Beauty Harbour aufsuchen, mir ist wichtig,

dass die Kunden schön aussehen, wenn sie das Institut nach der Behandlung verlassen“, sagt Michaela Vaupel, staatlich anerkannte Kosmetikerin mit Cidesco-Diplom und Medical Aesthetic Coach.

Um sich noch besser aufzustellen, hat die 52-Jährige im November eine Zusatzausbildung im Bereich Marketing begonnen. Und bereits im Oktober die Weiterbildung zur Derma-Immun-Expertin abgeschlossen, da die Haut gerade bei allergischen Reaktionen und Autoimmunerkrankungen besonders sensibel reagiert. Perspektivisch strebt sie die Zusammenarbeit mit einer Hautarztpraxis an – „das wäre eine wünschenswerte Kombi“. Deshalb lernt sie zurzeit für ihre Prüfung zur „hautärztlich geprüften Kosmetikerin“.

Einen durchaus kritischen Blick wirft die Kosmetik-Expertin auf das gegenwärtige Missverhältnis zwischen der realen Welt und den gefilterten Fotos in den Sozialen Medien: „Da ist schon eine bemerkenswerte Entwicklung im Gange. Meine Frage ist: Wann ist der Moment erreicht, an dem man sich nicht mehr sieht...“ Aber zum Glück sei eine schöne und gesunde Haut immer ein Modetrend und trage nachweislich zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Hier besteht für Michaela Vaupel immer nur die Qual der Wahl, in welche neuen und qualitativ hochwertigen Technologien sie investieren möchte, denn bei ihr geht es um Hautverbesserung – ein beruflicher Anspruch mit durchaus medizinischen Aspekten. wb

» Web: www.business-people-magazin.de/2022/1-juli-2022/falten-ja-aber-bitte-gepflegt-31473/

www.beauty-harbour.de

KLAUS HAIN

SONJA HAUSMANN

THOMAS FALK

ANDREAS LIESE

INGOLF F. KROPP

NIELS LÖWE

OLAF KRÜGER

FRANZISKA WEDEMANN

CHRISTOPH GIENOW

Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

Direkt ins Ohr: Unternehmer-Stories aus der Region

Jetzt auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar. QR-Code scannen und kostenlos abonnieren.

BUSINESS & PEOPLE

In Zusammenarbeit mit Wortlieferant.de



Digi4me – Digitale Berufs- bildungsprogramme für medizinisches Fachpersonal

hochschule 21 ist Partner in hoch- karätigem EU-Forschungsprojekt

Mit neuen Herausforderungen im beruflichen Alltag sehen sich auch Angehörige der Gesundheitsfachberufe konfrontiert. Der demografische Wandel, eine strukturelle Veränderung der Versorgungslage in ländlichen Gebieten und neue Technologien verlangen ihnen mehr digitale Kompetenzen ab. Hier setzt das Forschungsprojekt „Kompetenzallianz im Gesundheitswesen zur Schaffung innovativer und effizienter Berufsbildungsprogramme zur Verbesserung der digitalen Kompetenzen von Gesundheitsexperten“, kurz: Digi4me, an.

„Unser Ziel ist die Entwicklung neuer innovativer Lehrpläne und Bildungsmethoden für Gesundheitsausbildungskurse in allen europäischen Ländern“, sagt Barbara Zimmermann. Die Medizinerin und Professorin



Prof. Dr. Barbara Zimmermann: „Unser Ziel ist die Entwicklung neuer innovativer Lehrpläne.“

für Therapiewissenschaften mit den Schwerpunkten Versorgungsforschung und Qualitätsmanagement leitet das Erasmus-Projekt an der hochschule 21 (hs21) und weiß um die Dringlichkeit: „Ohne effiziente und nachhaltige Schulung ihrer digitalen Kompetenzen verliert unser medizinisches Fachpersonal womöglich den Anschluss und wird künftig nicht mehr optimal arbeiten können.“ Digi4me sei im Grunde überfällig, so die Vizepräsidentin der hs21.

Möglichst EU-weitausbilden

Auf der Plattform, die am Ende des Projekts steht, soll ein hochwertiger Ausbildungsrahmen mit entsprechenden Modulen verankert werden, der die Ausbildung digitaler Fähigkeiten in allen europäischen Ländern verbessert.

„Dazu haben wir einen intensiven Austausch mit EU-Bildungsinstituten, Berufsbildungseinrichtungen, Gesundheitsverbänden und relevanten EU-Unternehmen geführt“, berichtet der wissenschaftliche Mitarbeiter Julius Raddatz. So hätten sich die Projektpartner ein Bild machen können, wo die Bedarfe genau liegen und in welchen Bereichen welche digitalen Fähigkeiten gebraucht würden, sagt der Experte für eHealth.

Des Weiteren wurden Inhalte definiert, abgestimmt auf die digitalen Fähigkeiten, die jedes medizinische Fachpersonal besitzen muss, um eHealth-Lösungen nach Prüfung des spezifischen Bildungsbedarfs von Ärzten, Bedienern und Fachpersonal der digitalen Technologie medizinischer Bildgebungsgeräte voll ausschöpfen zu können.



„Aktuell entwickeln wir die Module für die digitale Trainings-Plattform“, sagt Julius Raddatz. Er betreut das EU-Forschungsprojekt gemeinsam mit seiner Kollegin.

„Aktuell sind wir im Work Package 3 und entwickeln die Module für die digitale Trainings-Plattform“, sagt Julius Raddatz, der gemeinsam mit seiner Kollegin Marie Stroetmann das Projekt betreut. Noch ein knappes Jahr Forschungsarbeit liegt vor den beiden und den Kollegen aus den Partnereinrichtungen. Im Oktober 2023 soll es dann so weit sein: „Wir können dann eine Plattform präsentieren, die es ermöglicht, alle Angehörigen der Gesundheitsfachberufe optimal zu schulen und die digitalen Fähigkeiten dem Bedarf entsprechend zu fördern“, freut sich Professorin Barbara Zimmermann.

» Seit 2020 ist die hochschule 21 Teil einer Forschungsgruppe, die mit Digi4me eine Plattform etablieren möchte, die auf breiter Ebene die digitalen Fähigkeiten der Beschäftigten in den Gesundheitsfachberufen schult. Zu den Kooperationspartnern gehören unter anderem die University of Patras – Health Physics & Computational Intelligence Lab, die University Of Cyprus und die University Politehnica of Bucharest. Gefördert wird das Projekt aus dem Programm Erasmus+ - Sector Skills Alliances.

» Web: www.hs21.de

Eine ideale Kombi: Immobilien-Management und Gebäude-Know-how



Der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen für Bau und Immobilien, kurz WBI, bereitet junge Menschen auf eine berufliche Laufbahn in der Immobilienwirtschaft vor. Darüber hinaus vermittelt ihnen die hochschule 21 die Grundlagen des Bauwesens: Für die angehenden Ingenieure sind Fächer wie Baustofflehre, Tragwerkslehre, Bauphysik und Baukonstruktion im Studium verpflichtend „Wer später im Bereich der Immobilienprojektierung, der Immobilienbewertung oder -finanzierung arbeiten will, benötigt ein fundiertes Wissen über das Gebäude an sich“, betont Prof. Dr. Benjamin Beug. Daher schlage die Hochschule den Bogen vom betrieblichen Management bis hin zu gebäude-spezifischem Fachwissen.

Wer sich für WBI entscheidet – die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber steigt stetig an – betrachtet den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie: Welche Nutzung ist vorgesehen, wie funktioniert das Facility Management, welche Finanzierung bringt die gewünschte Rendite, wie vermarkte ich meine Immobilie und was passiert eigentlich, wenn das Gebäude in die Jahre gekommen und nicht mehr „produktiv“ ist? Absolventen sind somit gut gerüstet für das breite Berufsumfeld der Immobilienbranche.

In den höheren Semestern wählen die Studenten zusätzlich aus verschiedenen Schwerpunkten: Internationale Immobilienmärkte und Managementmethoden, Immobilienbewertung, Sales Management und Building Information Modeling (BIM).

Berufliche Zusatzqualifikationen schon im Studium

Das Curriculum ist so modelliert, dass bereits während des Studiums berufliche Zusatzqualifikationen erworben werden können, unter anderem die IHK-Prüfung zum/r Immobilienkaufmann / Immobilienkauffrau, für die 1800 Arbeitsstunden in einem Betrieb der Immobilienbranche vorausgesetzt werden. „Dies ist in der Regel

nach der 4. Praxisphase erfüllt, denn das gibt unser duales System her“, sagt Beug. Wie auch in den anderen Studiengängen der hochschule 21 gliedern sich die sieben Regelsemester in Theorie- und Praxisphasen, während der jeder Teilnehmer in einem Unternehmen arbeitet. Dabei reicht die Bandbreite der Partnerfirmen von Projektentwicklern über Finanzierungsgesellschaften bis hin zu großen Unternehmen mit vielen Liegenschaften, wie etwa Drogerieketten oder auch öffentliche Verwaltungen.



Prof. Dr. Benjamin Beug leitet den dualen Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen Bau und Immobilien an der hs21 in Buxtehude. Fotos: hs21

Ein weiterer Bereich, der immer mehr in den Fokus rücke, sei die Immobilienbewertung, erläutert Benjamin Beug, selbst diplomierter Sachverständiger. Die Studenten haben die Möglichkeit, sich im späteren Verlauf des Studiums durch neutrale, externe Partner zertifizieren zu lassen und erlangen so eine erste Expertise in der Immobilienbewertung.

Zum erfolgreichen Abschluss des dualen Studiums erhalten die Absolventen neben einem Bachelor of Engineering auch die Ingenieururkunde der niedersächsischen Ingenieurkammer.

» Web: www.hs21.de/fuer-bewerber/studiengaenge/wirtschaftsingenieurwesen-bau-und-immobilien-dual

LEAN CONSTRUCTION

Nächste Fortbildung startet im Januar

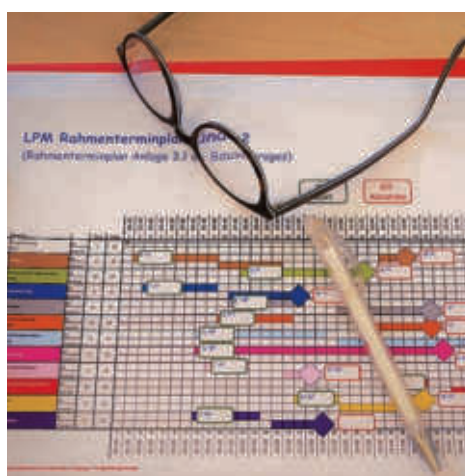
Die Anforderungen an die Bauwirtschaft werden immer komplexer. Wer im Markt Schritt halten will, kommt um Zertifizierungen nicht herum. Dies gilt auch für die (Weiter-)Qualifizierungen der Mitarbeiter im Unternehmen.

Die hochschule 21 bietet daher im Januar 2023 die nächste Fortbildung zum Lean Construction Experten an. Bislang einzigartig im norddeutschen Raum zertifizieren die Trainer Mitarbeiter und Führungskräfte nach den Richtlinien VDI 2553 und bieten

Unternehmen damit die Möglichkeit, mit den komplexen Anforderungen, die an das Bauwesen gestellt werden, Schritt zu halten und ihre Position im Markt zu festigen.

» Details zur Anmeldung und weitere Informationen zur Fortbildung gibt es auf der Homepage der hochschule 21

<https://www.hs21.de/unser-profil/fort-weiterbildung> oder telefonisch unter 04161/648-205



Arbeitgebermarke
Profilierung als attraktiver Arbeitgeber.

Recruiting
Gewinner im "War of Talents".

Talentmanagement
Sicherung der Schlüsselpositionen.

horeis consult
PERSONALBERATUNG
MARKET / RECRUITING / TALENT

www.horeis-consult.de
Büro: 04161 380 946 | Mobil: 0170 77 49 170

Vom Profi – für Profis

- Fachgerecht lagern ab 50 m²
- Zum fairen All-in-Preis
- Schon ab 1 Monat Laufzeit
- Parkplätze & Ladestation für E-Autos vorhanden

Jetzt anrufen unter
0800 404 088 009
und flexibel anmieten!

Gemeinsam für den Klimaschutz:
1 Besichtigung = 1 Baum
1 Mietvertrag = 1 Baum

Sirius Business Park Buxtehude, Alter Postweg 13–15, 21614 Buxtehude www.siriusfacilities.com

Ein Fall für

SKN

von GEYSO



KOLUMNE

Von Lennart Schafmeister,
Rechtsanwalt

Google Fonts löst Abmahnwelle aus

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, der gemütliche Teil der dunklen Jahreszeit rund um Kerzenschein, Lebkuchen und Glühwein beginnt. Mit den fallenden Temperaturen einher geht für gewöhnlich aber leider auch die klassische vorweihnachtliche Erkältungs- oder Covid-19-Welle. Derzeit sieht es jedoch danach aus, dass – neben sich auf dem Vormarsch befindlichen Viren und Bakterien – vor allem eine Abmahnwelle die Runde macht. Für die Gesundheit glücklicherweise nicht bedrohlich, gleichwohl nicht minder unangenehm.

Auch uns erreichten in den vergangenen Wochen mehrere Anfragen unserer Mandanten zum Erhalt einer dieser „Massenabmahnungen“ wegen der angeblich nicht datenschutzkonformen Nutzung des Webtools „Google Fonts“. Bei dem Tool handelt es sich um ein von Google selbst bereitgestelltes und interaktives Verzeichnis unterschiedlicher Schriftarten (englisch Fonts). Es ermöglicht die Darstellung verschiedener Schriftarten auf der eigenen Webseite, ohne diese zuvor auf den eigenen Server hochladen zu müssen. In den Abmahnschreiben wird meist eine „Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts“ und eine „Verletzung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung“ durch die Nutzung des Tools gerügt, regelmäßig verbunden mit der Forderung eines geringen Schadensersatzbetrages sowie der Aufforderung zur Erstattung der Anwaltskosten. Abhängig vom jeweiligen Versender wird den an eine Abmahnung zu stellenden (formalen) Anforderungen dabei mal mehr und mal weniger genau nachgekommen.

Ist die Abmahnung berechtigt?

Pauschal lässt sich das nicht beantworten, es kommt immer auf den konkreten Einzelfall an. Erfahrungsgemäß liegt die Ausgestaltung der Nutzung von Google Fonts aber häufig so, dass dabei tatsächlich personenbezogene Daten (zum Beispiel die IP-Adresse) in die USA übermittelt werden und die Benutzung des Tools aus datenschutzrechtlicher Sicht daher nicht ohne Weiteres zulässig sein dürfte. In datenschutzrechtlicher Hinsicht gelten die USA nämlich als sogenanntes „unsicheres Drittland“. Nachdem der EuGH 2020 das „Privacy Shield“, womit eine sichere Datenübermittlung aus der EU in die USA gewährleistet werden sollte, gekippt hat (unter anderem aufgrund der sehr ausgeprägten Daten-Zugriffs-Befugnisse des US-Geheimdienstes), fehlt es derzeit an einem Abkommen, das einen rechtssicheren Rahmen für den transatlantischen Datentransfer gewährleistet. Bedeutet das, dass Sie den Forderungen aus dem Abmahnschreiben also lieber zügig nachkommen sollten? Nein, nicht ohne vorherige Prüfung und Beratung. In vielen Fällen stehen die Chancen gut, die Abmahnung abwehren zu können. Oftmals ist schon der Sachverhalt in dem Abmahnschreiben nicht korrekt dargestellt oder Formvorschriften werden in so eklatanter Weise verletzt, dass die Abmahnung nicht ohne Weiteres Bestand haben dürfte. Die Problematik der nicht sicheren Übermittlung personenbezogener Daten in die USA betrifft übrigens nicht nur das Tool „Google Fonts“, sondern grundsätzlich alle Dienste, bei denen personenbezogene Daten an einen Server in die USA übertragen werden beziehungsweise dies nicht ausgeschlossen werden kann.

Kommen Sie also gerne auf uns zu, wenn auch Ihr Unternehmen Adressat einer dieser Massenabmahnungen geworden ist. Wir helfen Ihnen dabei, sich im Umgang mit der Abmahnung richtig zu verhalten. Gerne nehmen wir auch einen allgemeinen Datenschutz-Check-up Ihrer Unternehmenswebseite vor und machen mögliche Risikoquellen für Sie auffindig, bevor sie zum Problemfall werden.

Wenn der Akku immer heißer wird

B&P VOR ORT

Daniel Cassano und sein Team konzipieren, bauen und betreuen intelligente Sicherheitseinrichtungen mit vielfältigen Einsatzmöglichkeiten –
Ein Besuch bei Hano Sicherheitstechnik in Toppenstedt

Auf der Wirtschaftslandkarte Deutschland taucht dieser Name eigentlich gar nicht auf: Toppenstedt. Doch das beschauliche Dorf im Norden von Salzhau- sen nahe der A7 hat eine ganz besondere Grün- dergeschichte zu bieten, denn hier haben sich Sabrina und Daniel Cassano einst auf den Weg in die Selbstständigkeit gemacht und das 2020 ge- gründete Startup Hano Sicherheitstechnik binnen zwei Jahren in den Markt katapultiert. Geschäfts- führer Daniel Cassano beschäftigt mittlerweile elf Mitarbeiter und sucht weitere. „Das Ziel liegt so bei 20 bis 25 Mitarbeitern“, sagt er und ist sicher, dass sein Business-Konzept das hergibt.

Das Unternehmen Hano – der Name setzt sich aus Hamburg und Cassano zusammen – ist ein vielfach zertifizierter Fachbetrieb für Sicherheits- technik. Daniel Cassano und sein Team konzipieren, liefern und montieren Brandmeldeanlagen, Einbruchmeldeanlagen und Anlagen zur Video- überwachung. Das klingt nicht gerade nach einer neuen Geschäftsidee, denn Sicherheit ist ein gro- ßes Thema und Anbieter gibt es zuhauf. Warum Hano eine besondere Adresse ist, erläutert der Gründer: „Wir arbeiten mit intelligenten Kameras. Unsere Technik erkennt, ob da draußen ein Liefer- wagen steht, aus dem vier dunkel gekleidete Per- sonen aussteigen und emsig herumlaufen, oder



Teambesprechung in Toppenstedt: Daniel Cassano und seine Mannschaft liefern Konzepte überwiegend für Geschäftskunden. Fotos: Hano

Platz oder gar in der Halle. Per Kamera kann sofort Alarm ausgelöst werden, wenn der Akku Hitze ent- wickelt.“

Das Szenario lässt sich vielfach übertragen – auf den Carport mit Wallbox ebenso wie auf ein Treppen- Mast fährt auf sechs Meter Höhe – von dort hat man einen guten Überblick. Er kann verschiede- ne Kamerasysteme tragen und auch Lautsprecher. Tauchen nachts ungebetene Gäste auf einer Bau- stelle auf, gibt es gleich eine Ansage.“ 20 dieser Geräte hat Cassano im Einsatz – zumeist im Süden Hamburgs zwischen Stade und Lüneburg. Und acht auf Sylt: „Die hat ein Bauunternehmer ge- kauft. Wir betreuen die Technik.“

„Wir machen Konzepte“

Was die Kameras noch können: Personen zählen, Fahrzeugkennzeichen identifizieren, technische Prozesse überwachen – alles eine Frage der Pro- grammierung, wie der gebürtige Duisburger sagt, der sich als gelernter Systeminformatiker seit fast 20 Jahren mit Sicherheitstechnik beschäftigt: „Wir machen Konzepte – Beratung, Planung, Projektie- rung, Kommunikation mit Behörden, Feuerwehr und Versicherern, Bau, Einrichtung und Service. Die gesamte Kette aus einer Hand. Der Kunde kommt mit seinem Anliegen, wir machen alles an- dere. Er muss sich um nichts mehr kümmern.“ Das gilt für Videoüberwachung ebenso wie für Brand- meldeanlagen. Cassano mit einem Augenzwin- kern: „Wir verkaufen Sicherheit, die Technik gibt es bei uns kostenlos dazu.“

Unter anderem hat Hano die LKH Arena in Lüne- burg mit einer Sprachmeldeanlage ausgestattet, die im Falle eines Falles Warnhinweise gibt. Einge- setzt wird die Sicherheitstechnik made in Toppen- stedt übrigens auch bei den Apfelbauern. Daniel Cassano berichtet von Lagerhallen, die mit Sen- soren ausgestattet wurden, um Daten über das Raumklima zu sammeln. Diese Lagerungszellen sind mit Gas gefüllt, um die Äpfel übers Jahr halt- bar zu machen.

Last not least: Für Unternehmen oder auch öf- fentliche Einrichtungen, die aus versicherungs- technischen Gründen eine Alarmanlage vorhalten müssen, bietet Daniel Cassano eine ultraschnelle Ersatzlösung, falls die installierte Technik einmal den Dienst versagt: „Dann bauen wir eine mobile Überwachungsanlage mit Branddetektoren, Ka- meras oder Bewegungsmeldern auf, die auf Sta- tiven montiert ist. Das dauert je nach Größe des Objekts eine Stunde – dann läuft die Technik.“ wb

» Web: www.hano-sicherheitstechnik.de

Kameras, hier bei der Montage, spielen eine Hauptrolle bei der Überwachung von Objekten – wichtig ist, dass die Bilder ohne Zeitverzögerung von einer intelligenten Software ausgewertet werden.



ob der Nachbar gerade sein Wohnmobil einparkt. Die Kamera wertet die Bilder permanent aus. Die Software alarmiert einen Sicherheitsdienst, sobald etwas Verdächtiges auftaucht. Der Sicherheits- dienst kontrolliert nun direkt die Bilder und alar- miert die Polizei, wenn sich der Verdacht erhärtet und ein Einbruch verifiziert ist.“

Kamera ortet Wärmeentwicklung

Der Einsatz von Kameras ist ein Dreh- und An- gelpunkt in der Sicherheitstechnik. Das gilt auch für das Thema Branddetektion. Daniel Cassano: „Dazu setzen wir Thermalkameras ein. Die regis- trieren beispielsweise, wenn im Parkhaus der Akku eines E-Autos warm wird – wird er zu warm, kann die Kamera automatisch das Abschalten der Lade- säule auslösen. So wird Schlimmeres verhindert. Diese Technik ist ideal für die Überwachung von Parkhäusern, aber auch von Werkstätten. Ein Bei- spiel: In einer Werkstatt wird ein E-Auto mit Un- fallschaden abgeliefert. Niemand weiß, ob der Akku beschädigt ist und ob es möglicherweise zu einem Brand kommt – der, wie allgemein be- kannt, mit herkömmlichen Mitteln nicht gelöscht werden kann. Das Unfallauto steht nun auf einem

haus, in dem die Generation Fahr- rad ihre E-Bikes lädt. Das Hano- Konzept ist an- wendbar auf sen- sible Indus- triean- lagen und Logis- tikunternehmen, in denen nachts die E-Stapler ge- laden werden. Dani- el Cassano: „Über- all, wo wir es mit E-Mobilität zu tun haben, spielt Si- cherheit eine große Rolle. Das ist ein wachsender Markt.“

Überwachung von Baustellen

Ein weiteres Standbein von Hano Sicherheits- technik ist die mobile Kameraüberwachung, die im Wesentlichen aus einem Teleskopmast mit Ka- meraträger besteht. Cassano: „Das sind die soge- nannten Bauwachtürme. Die stellen wir beispie- lsweise zur Überwachung von Baustellen, bei gro- ßen Veranstaltungen oder auf Parkplätzen auf. Der



Mobile Sicherheitstechnik: Auf diesen Teleskopmas- ten können verschiedene technische Systeme montiert werden.



Peter Schlosser · Sina Schlosser

Ihr Expertenteam für

Spediteure und Frachtführer

Die wichtigsten Versicherungsangebote:

■ Speditionshaftung

■ Frachtführerhaftung

■ CMR

■ Kobotage

■ Warentransport

■ Gebäude

■ Lagerinhalt

■ Büroinhalt

■ KFZ

■ Trailerkasko

■ Maschinenbruch

■ Stapler

■ Rechtsschutz

■ Elektronik

■ Haftpflicht

■ Privatversicherungen

SPEDITIONS-ASSEKURANZ VERSICHERUNGSMAKLER GMBH

Gewerbestraße 11 • 21279 Hollenstedt

Telefon: +49 (0) 41 65 / 22221-0

Telefax +49 (0) 41 65 / 8 10 41

E-Mail: info@speditions-assekuranz.de

Internet: www.speditions-assekuranz.de





AGA

Service GmbH

#zusammengross

Unsere Unternehmen bieten richtig gute Arbeits- plätze – gemeinsam mit ihren Beschäftigten sind sie #zusammengross. Mit Employer Branding können sie das zeigen und sich weiterentwickeln. Die Siegel des AGA machen auch Ihr Unter- nehmen zum Anerkannt Guten Arbeitgeber oder Ausbilder. www.aga.de/siegel

Folgen Sie uns in den Sozialen Netzwerken.

f

t

in

y

Die Schimmel-Falle

B&P-GESPRÄCH: Rainer Kalbe (Hartmann Haustechnik) über Energiespar-Aktionen mit Nebenwirkungen

Frieren für die Ukraine? Im Sommer war dieser Gedanke als Folge des Gasverzichts für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit, doch nun werden die Tage nach einem ungewöhnlich warmen Herbst doch etwas „schattiger“, will heißen: kälter. Mit dem Gassparen ist das dann so eine Sache. Und doch haben nicht nur staatliche Stellen die 19-Grad-Parole herausgegeben, auch viele Privathaushalte versuchen, angesichts der drohenden Preissteigerungen für Gas an der Temperaturschraube zu drehen, um ganz im Sinne der Regierung zu sparen. Das geht so weit, dass ganze Räume nicht mehr beheizt werden – mit möglicherweise fatalen Folgen, wie Rainer Kalbe, Inhaber von Hartmann Haustechnik (Heizung Lüftung, Klima, Sanitär) und stellvertretender Harburger Bezirkshandwerksmeister, im B&P-Gespräch erklärt. Die größte Gefahr, die in kühlen Räumen lauert: Schimmelbildung.

„Dem liegt ein einfacher physikalischer Effekt zugrunde“, sagt Rainer Kalbe. „Warme Luft kann mehr Feuchtigkeit binden, die dann beim Lüften entweicht. Kalte Luft bindet ab einer gewissen Temperatur deutlich weniger Feuchtigkeit, die dann irgendwo kondensiert und zu den berühmten ‚spakigen Fensterlaibungen‘ führt.“ Gemeint ist Schimmel. Und das klingt schon deutlich ungesünder. Laut Rainer Kalbe gibt es zwar eine Reihe verschiedener Schimmelarten mit unterschiedlichem Gefährdungspotenzial, aber wenn die Fensterrahmen und angrenzenden Wandbereiche schwarz werden, ist das an sich schon ein Alarmzeichen.

Ab 15 Grad wird es kritisch

Der Fachmann weiter: „Am Fenster merken wir es zuerst, weil dort die Kältebrücken zu finden sind. Insbesondere bei älteren Häusern. Schlimmer ist es allerdings, wenn sich der Schimmel dort bildet, wo die Luft nicht zirkulieren kann – zum Beispiel hinter dem Schrank. Das passiert schnell, wenn ich Räume nicht mehr ausreichend beheize – beispielsweise unter 15 Grad – und auch nicht entsprechend lüfte.“ Schimmel an der Wand ist ein Fall für den Maler, der dann als Sanierer hinzugerufen wird. In manchen Fällen drohen aufwendige Sanierungen, wenn sich der Schimmel beispielsweise hinter vertäfelten Wänden ausgebreitet hat.

Was also ist zu tun? „Sparen um jeden Preis kann sonst sehr teuer werden. Wer die Temperatur senkt, um Gas zu sparen, der muss für eine ausreichende Belüftung sorgen. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten, von denen eine in vielen Haushalten schon vorhanden



Rainer Kalbe zeigt einen flexiblen Lüftungsschlauch, mit dem eine zentrale Be- und Entlüftungsanlage mit den einzelnen Räumen verbunden wird.

Foto: Wolfgang Becker

ist: die Dunstabzugshaube in der Küche. Sie befördert Luft, allerdings auch Wärme, zumeist direkt nach außen. Auch in vielen Bädern sind ähnliche Entlüftungen installiert. Wird Luft nach außen befördert, strömt Luft aus anderen Räumen oder von außen nach.“

Diesen Effekt kann man allerdings steuern. Eine Lösung ist die dezentrale Lüftungsanlage, die Raumluft nach außen abgibt und die Wärme in Keramikelementen speichert, um diese im Gegenzug beim Ansaugen von Frischluft wieder nach innen abzugeben. Beides passiert in Wechsel von vergleichsweise geringen Zyklen, quasi im Minutentakt. Eine andere Lösung ist die zentrale Lüftungsanlage, die entweder beim Hausbau eingeplant wurde oder nachgerüstet werden kann. Rainer Kalbe: „Eine kontrollierte Be- und Entlüftung besteht aus einem zentralen Gerät, das sich nachträglich in ein Haus oder eine Wohnung einbauen lässt. Es handelt sich um einen flachen Kasten, der etwa 20 Zentimeter hoch ist und unter der Decke im Flur montiert werden kann, bestenfalls über einer abgehängten Decke. Von dort aus sind es kurze Wege in die Räume und nach außen. So erreiche ich jedes Zimmer und kann nun Luft entnehmen und wieder zuführen. Natürlich ist der Einbau ein individuelles Thema, aber über einen echten Wärmetauscher kann ich beispielsweise die entnommene Wärme aus den Räumen zu 95 Prozent rückgewinnen. Diese Systeme haben zudem

einen Filter, was für Allergiker interessant ist.“ Das klingt alles recht aufwendig, schützt aber vor Schimmelbildung und sorgt für ein gutes Raumklima. Kosten des Geräts: rund 3500 Euro plus Montage und Material (für die Rohrleitungen). Auf diesem Sektor des Handwerks sind laut Rainer Kalbe derzeit noch keine Materialengpässe zu bemerken.

Klimaanlage mal andersherum

Er registriert zudem eine steigende Nachfrage nach Klimaanlagen, „die eigentlich im Sommer kühlen sollen, aber im Winter auch heizen können. Das sind kleine Wärmepumpen, die allemal effizienter als ein Heizlüfter arbeiten. Mit einer Klimaanlage kann ich einen normal großen Raum durchaus wärmen. Das hilft auf jeden Fall, falls es zu Gasengpässen kommen sollte. Und: Aus einem Kilowatt Strom kann ich so drei bis vier Kilowatt Wärme erzeugen. Das kann ein Heizlüfter nicht.“ Das große Umdenken hat aus seiner Sicht längst begonnen. Für 7000 Euro lässt sich eine Klimaanlage einbauen, die aus drei Geräten (für drei Räume) und einem Außengerät besteht. Rainer Kalbe: „Klingt irgendwie paradox, aber im Sommer kann ich damit auch Räume kühlen...“

>> Web: www.hartmann-haustechnik.info

Unternehmer und Familienmensch

Nachruf auf
Jürgen Bergmann



Er hatte Humor, war gerne unter Menschen, er war tief verwurzelt in seiner Heimatstadt Harburg und trotzdem ein stolzer Hamburger, er reiste gern, ging zur Jagd und war großzügig, ein Familienmensch durch und durch: Mit 80 Jahren ist Jürgen Bergmann, drei Jahrzehnte lang geschäftsführender Gesellschafter der Harburger Baufirma Bergmann & Sommerei, nach langer Krankheit verstorben.

Der gebürtige Marmstorfer hatte 1980 in dritter Generation das Unternehmen von seinem Vater Wilhelm übernommen und nach drei Jahrzehnten in fremde Hände gegeben. Ein Jahr später meldete Bergmann & Sommerei Insolvenz an – eine Entwicklung, die Jürgen Bergmann sehr belastete. Bergmann & Sommerei war ein Traditionsunternehmen und hatte einen sehr guten Ruf. Vielen teils langjährigen Weggefährten ist Jürgen Bergmann als zugewandter und interessierter Gesprächspartner in Erinnerung. Und als ein Mann, der Traditionen liebte. Bis zu seinem Tode war er der Harburger Schützengilde verbunden und natürlich auch Ehrenmitglied im Marmstorfer Schützenverein.

Mit Jürgen Bergmann verliert Harburg eine gestandene Persönlichkeit. Er hinterlässt seine Frau Ilona, zwei Kinder, zwei Enkelkinder und eine Schwester mit Familie. wb

Grundsteinlegung: ZAL TechCenter in Finkenwerder wird erweitert

Nach der Eröffnung 2016 waren die Hallen, Labore und Büros des ZAL Zentrums für Angewandte Luftfahrtforschung schnell ausgebucht. Auf 26.000 Quadratmetern arbeiten im ZAL TechCenter aktuell mehr als 30 Partner aus Industrie und Wissenschaft unter einem Dach – darunter Airbus, Lufthansa Technik, Diehl, Dassault Systèmes, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), Fraunhofer und die Hamburger Hochschulen. Nun soll das ZAL in zwei Schritten, einem Anbau und einem Neubau, erweitert werden: Den ersten Schritt stellt ein Anbau an das bestehende ZAL TechCenter dar, hierfür wird der Nordflügel um 8000 Quadratmeter erweitert. Der neue Gebäudetrakt soll ab 2024 zur Verfügung stehen – mit neuen Konferenzräumen und Hallenflächen für kollaborative Projekte sowie viel Platz für die beiden DLR Institute „Instandhaltung und Modifikation“ und „Systemarchitekturen in der Luftfahrt“.



Grundstein gelegt: Otfried Mante vom Projektsteuerer ReGe Hamburg (von links), Roland Gerhards, CEO der ZAL GmbH, Prof. Dr. Anke Kaysser-Pyzalla, Vorstandsvorsitzende des DLR, und Hamburgs Wirtschafts-senator Michael Westhagemann schreiten zur Tat. Foto: Daniel Reinhardt

Wirtschaftssenator Michael Westhagemann: „Hamburg ist der drittgrößte zivile Luftfahrtstandort der Welt. Diese Position wollen wir ausbauen.“ Roland Gerhards, CEO der ZAL GmbH: „Wir erweitern das ZAL nach dem Prinzip ‚bigger, better, visionary‘. Das heißt,

wir wollen für unsere Partner nicht nur wachsen, sondern auch mehr Optionen bieten! In der Praxis führen wir hierfür auf einem Teil der neu entstehenden Hallenflächen einen sogenannten ‚Open Hangar Space‘ ein, für projektbezogene Forschungsarbeiten wechselnder Partner. Die Vorteile liegen auf der Hand: ZAL-Einbindung mit größtmöglicher Flexibilität für technische Ausstattung, Teamgröße und Projektzeitraum. Bei Bedarf wird das Angebot

ergänzt durch Unterstützung im Bereich Prototypenbau oder agile Innovationsbegleitung.“ Prof. Dr. Anke Kaysser-Pyzalla, Vorstandsvorsitzende des DLR: „Seit 2017 arbeitet das DLR im ZAL. Der Erweiterungsbau bietet uns völlig neue Möglichkeiten, intensiv am emissionsfreien Fliegen mit all seinen systemischen Zusammenhängen zu forschen. Gemeinsam mit unseren Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft widmen wir uns Schwerpunkten wie der Erzeugung von erneuerbaren Energien für neue Antriebssysteme, dem Design neuartiger Flugzeuge bis hin zu deren Instandhaltung und späterem Recycling.“ Das DLR-Institut für Instandhaltung und Modifikation erarbeitet Prozesse und Technologien zum effizienteren Betrieb von Luftfahrzeugen. Im Fokus stehen die Optimierung, Verknüpfung und Automatisierung von Prozessen und neuartige und modulare Diagnose-, Wartungs- und Modifikationstechnologien. Dabei betrachtet das Institut den kompletten Lebenszyklus.

Der besondere Arbeitgeberverband

Der Arbeitgeberverband Stade, Elbe-Weser-Dreieck e. V. (AGV) ist ein regionaler Zusammenschluss von über 400 überwiegend mittelständischen Unternehmen.

Partner der Arbeitgeber

Arbeitgeberverband Stade Elbe-Weser-Dreieck e. V.

Poststraße 1 • 21682 Stade
Tel. 0 41 41 / 41 01 - 0
Fax 0 41 41 / 41 01 20
www.agv-stade.de

kompetent • engagiert

Rechtsberatung

Für Ihr gutes Recht geben wir die richtigen Antworten. Unsere erfahrenen Rechtsanwälte/in sind Experten im: Arbeits- und Sozialrecht, Betriebsverfassungs- u. Tarifrecht.

Rechtsschutz

Prozessvertretung der Mitgliedsunternehmen vor den Arbeits- und Sozialgerichten ist Teil der satzungsgemäßen Leistung des Verbandes.

Weiterbildung

Seminare für Unternehmer und leitende Mitarbeiter/innen zu: Arbeits- und Lohnsteuerrecht, Fachkräftegewinnung und weiteren Themen in Kooperation mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Für Auszubildende bieten wir schulbegleitende Seminare in Wirtschaft und Rechtsberatung an.

Information

Praxisorientierte Rundschreiben für Arbeitgeber mit umfangreichen Informationen zu Wirtschafts- und Arbeitsmarktfragen.

Netzwerk

Als eine der bedeutenden Unternehmerorganisationen in der Region hält der Arbeitgeberverband mit Verwaltung, Wirtschaft und Politik ständig Kontakt. Ein Informationsnetzwerk mit klarem Wettbewerbsvorteil!

wf-stade.de

UNSER BERATUNGSSERVICE

- STANDORTSUCHE
- FÖRDERUNG UND FINANZIERUNG
- GRÜNDUNG UND NACHFOLGE
- FACHKRÄFTESICHERUNG
- TECHNOLOGIE UND INNOVATION

Newsletter direkt anfordern!

W:f Wirtschaftsförderung Landkreis Stade GmbH

Große Schmiedestr. 6 • 21682 Stade • T 04141 8006-0 • info@wf-stade.de

Voll digital und völlig ohne Bargeld...

Pilotprojekt im Hamburger Süden:

So funktioniert die neue Haspa-Präsenz im Tempowerk



Zwei Schreibtische, Laptops und eine Sitzzecke für Beratungsgespräche – so zwanglos präsentiert sich die Haspa in ihrer Präsenz im Tempowerk. Nina Rahn und Rohan Nagpal gehören zu dem rollierenden Team von Spezialisten aus dem Haspa-Regionalbereich Süd, die regelmäßig vor Ort anzutreffen sind. Foto: Wolfgang Becker

Zumindest im Hamburger Süden gilt dieser Auftritt der Haspa als Pilotprojekt: Die Hamburger Sparkasse hat im Tempowerk eine Präsenz eröffnet, die in dieser Form neu ist – eine rein digitale Anlaufstelle mit einer rollierenden Mannschaft von Spezialisten, die als Ansprechpartner vor Ort wechseln oder bei konkretem Beratungsbedarf hinzugezogen werden können. Fast ein Dutzend Haspa-Mitarbeiter aus dem Regionalbereich Hamburg Süd sind in dieses Projekt eingebunden, wie Nina Rahn sagt. Als Firmenkundenbetreuerin ist sie ebenso wie ihr Kollege Rohan Nagpal, Vermögensberater, regelmäßig vor Ort – im Haspa-Büro in der Tempowerk-Zentrale am Tempowerkring 6 in Harburg (Bostelbek). Mit beiden sprach B&P über diese ungewohnt schlanke Form der Sparkassenpräsenz.

Dass die Haspa gern mit interessanten Standorten experimentiert, ist keineswegs neu. Auf dem Airbus-Werksgelände in Finkenwerder hat die Haspa eine Anlaufstelle für Kunden und potenzielle Neukunden eingerichtet, die zwei Mal in der Woche (dienstags und donnerstags von 9.30 bis 15 Uhr) mit einem Vermögensberater besetzt ist. In der Harburger Schloßstraße gab es zeitweise eine Channel-Filiale, doch es zeigte sich, dass die Filialdichte nicht ganz so hoch zu sein braucht. Alternative Beratungsstandorte werden angenommen.

Im Tempowerk ist das Haspa-Angebot dagegen noch in der Anfangsphase. Die Sparkassenpräsenz ist dienstags bis donnerstags von 9 bis 16.30 Uhr geöffnet. Der Schwerpunkt liegt im Bereich Beratung. Anders als in der klassischen Filiale finden sich hier keine Bankautomaten, sondern ausschließlich Berater. Wer Bargeld braucht, wird hier nicht fündig. Nina Rahn: „Dieses Pilotprojekt ist im Grunde nichts weiter als ein Büro. Wir arbeiten hier alle komplett digital. Es gibt keine Aktenschränke, in denen Kundenunterlagen liegen. Und eben auch kein

Bargeld. Wir verbinden hier die menschliche Präsenz mit den Vorzügen des Online-Bankings. Die Erfahrung zeigt eben doch, dass bei bestimmten Themen nach wie vor das persönliche Gespräch erwünscht ist. Deshalb sind wir hier.“

„Wir kommen zu unseren Kunden“

Kurz: Wer einen Kredit braucht, kann bestimmte Vorarbeiten online erledigen – beispielsweise Unterlagen beibringen – und dann Auge in Auge in zwangloser Atmosphäre ein Beratungsgespräch führen. Rohan Nagpal: „Unser erstes Bestreben ist es nicht, dass die Kunden zu uns in die Filiale kommen müssen – mit diesem Angebot im Tempowerk kommen wir quasi zu den Kunden, die ihre Angelegenheiten dann unkompliziert in der Mittagspause regeln können. Damit machen wir es ihnen sehr einfach.“

Die Haspa-Präsenz im Tempowerk gibt es seit dem Frühjahr. Immerhin sind in dem Technologiepark mehr als 110 Unternehmen angesiedelt und dementsprechend genügend Menschen vor Ort, um den Aufwand zu rechtfertigen. Die Haspa, selbst ein in sich großes Hamburger Netzwerk, ist mit diesem Schritt Teil des Tempowerk-Netzwerkes geworden. Wie berichtet, verfolgt Inhaber Christoph Birkel eine umfängliche Kollaborationsstrategie. Auch andere Unternehmen sind mittlerweile Teil der Tempowerk-Familie – beispielsweise die Harburger Kanzlei SKNvonGeyso, vertreten durch Steuerberater Herbert Schulte. Die Idee dahinter: ein hohes Maß an Dienstleistung und Kompetenz vor Ort bündeln, um allen Beteiligten einen Mehrwert zu bieten. wb

» Web: www.haspa.de,
<https://tempo-werk.de/mieter/haspa/>

Innovativ und inklusiv:

Hacken auf Ukrainisch

Hacker School im Tempowerk – Junge IT-Fans aus der Ukraine programmieren eine Einparkhilfe für den Tempo-Oldtimer



Erfolgreich programmiert: Informatiklehrer Vitaliy mit den teilnehmenden Kindern.

Am 24. Februar dieses Jahres veränderte sich das Leben vieler Menschen in der Ukraine für immer. Russland startete eine vom Präsidenten Wladimir Putin befohlene Invasion, die auf das gesamte Staatsgebiet der Ukraine zielte. Durch den Angriffskrieg verloren etliche Menschen ihr Zuhause, ihre Lebensgrundlage und mussten aus ihrer Heimat flüchten. Viele Ukrainer kamen im Zuge der Flucht nach Hamburg. In der Hansestadt wird nun an vielen Stellen versucht, den Geflüchteten mit verschiedenen Integrationsprojekten ein Stückchen Normalität zurückzugeben. Eines dieser Projekte: die Hacker School im Tempowerk.

Bei einem Programmierkurs, der speziell für aus der Ukraine geflüchtete Kinder und Jugendliche konzipiert wurde, programmierten die Teilnehmer an zwei Tagen eine Ultraschallsensoren-Einparkhilfe für den roten E-Tempo Hanseat – das Aushängeschild des Tempowerks. Über den Microcontroller Calliope Mini wurde in den Programmiersprachen JavaScript, Typescript und Python programmiert.

Die Idee für das Projekt war im ukrainischen IT-Unternehmen Lemberg Solutions entstanden, das seit 2020 Mitglied im DigitalCluster.Hamburg ist und dort innovative Ideen und Kooperationen zur digitalen Transformation fördert. „In der Ukraine gibt es viele IT-Kurse für Kinder, aber in Hamburg finden die Eltern kaum wel-

che“, sagt Lemberg-Mitarbeiterin Olga Lysak. Um dies zu ändern, führte sie Gespräche mit Dr. Julia Freudenberg, die mit der Hacker School Hamburg IT-Kurse für Heranwachsende anbietet, und dem IT-Experten Boris Crismancich vom digitalen Kommunikationsunternehmen und Tempowerk-Mieter Kunbus. Das Ergebnis: Die Idee für einen spannenden IT-Kurs auf Ukrainisch. Mit Hilfe der gemeinnützigen Initiativen Open Arms, die die Räume im Tempowerk zu Verfügung stellte, dem Rotary Club Hamburg-Harburg sowie Hanseatic Help wurde das Projekt schließlich umgesetzt. Als freiwillige Helfer konnte Olga Lysak noch eine ukrainische Freundin sowie zwei Informatiklehrer aus der Ukraine gewinnen.

Nachdem die Einparkhilfe unter Leitung von Boris Crismancich programmiert worden war, setzten sich die jungen ukrainischen IT-Fans neben Tempowerk-Innovationsmanager Mark Behr selbst in den roten Oldtimer und bewunderten die eigene Arbeit: „Das war eine tolle Aktion und hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich bin gespannt, ob wir Sponsoren für weitere solcher Angebote bekommen. IT-Wissen kann keinem Schüler schaden – egal welcher Nationalität“, sagt Mark Behr. og

■ Wer ähnliche Projekte in der Zukunft unterstützen möchte, kann sich direkt bei der Hacker School oder Kunbus melden.

CENNTRO E-TRANSPORTER
Jetzt bei STERNPARTNER TESMER
FÜR MEHR INFORMATIONEN QR-CODE SCANNEN

/ CENNTRO

Vom kompakten Cityflitzer bis zum vollelektrischen Transporter erhalten Sie bei CENNTRO ein breites Spektrum an kurzfristig lieferbaren Nutzfahrzeugen. Welche Plattform und welcher Aufbau zu Ihren Anforderungen an ein modernes Transportmittel passen, erläutern wir Ihnen gerne in einem persönlichen Gespräch.

Mehr Infos zu den Fahrzeugen, zu Lieferzeiten und staatlichen Förderungen erhalten Sie auch auf unserer Webseite unter STERNPARTNER.DE/TRANSPORTER/CENNTRO

Oder Sie scannen einfach den QR-Code mit Ihrem Smartphone.

STERNPARTNER GmbH & Co. KG · Daimlerstraße 1 · 21357 Bardowick · STERNPARTNER.DE

Mit einem Hauch New York . . .

Vernissage im Tempowerk: Lilo Wanders präsentiert die fünf Künstler der neuen Staffel von „Kunst verbindet“



Hausherr Christoph Birkel eröffnet nach drei Jahren Abstinenz endlich wieder die Ausstellungsreihe „Kunst verbindet“ – dieses Mal mit dem Thema „Schein und Wirklichkeit“.

„Es hat hier ein bisschen was von New York“ – dieser Kommentar einer Besucherin dürfte in etwa beschreiben, wie es am Abend der Vernissage zuging, mit der das Tempowerk die Kunst-Saison 2023 eröffnet hat.

Eine bunte Gesellschaft in einer bunten Location – farblich perfekt durchgestylt und trotzdem locker. In der grundsanierten Empfangshalle am Tempowerk fanden sich Künstler, geladene Gäste aus dem Tempo-

werk-Umfeld, Wirtschaftsvertreter aus dem Hamburger Süden und Mieter des Technologieparks zusammen, um sich gemeinsam anzuschauen, was es mit dem Jahresmotto „Schein und Wirklichkeit“ auf sich hat. Fünf Künstler stellten ihre Werke aus – jeder bekommt ab Januar eine Einzelausstellung. Originell präsentiert wurde der schöne Schein von der „Scheinbar-Expertin“, eine Wortschöpfung von Kuratorin Dorothea Ladek, schlechthin: Lilo Wanders, nach eigener Angabe eine selbsterdachte Kunstfigur, die es so eigentlich gar nicht gibt.

Kunst und Technologie, das passt am Tempowerkring schon seit vielen Jahren gut zusammen. Schon weit vor der Umbenennung

in Tempowerk hatte es im Technologiepark Jahr für Jahr Vernissagen gegeben – die letzte 2019. Dann kam Corona und der Kunstbetrieb musste eingestellt werden. Tempowerk-Inhaber Christoph Birkel nutzte die mageren Kunst-Jahre und verpasste dem Tempowerk ein neues Image. Zentraler Punkt ist das Hauptgebäude im Tempowerkring 6, in dem jetzt die Kunstwerke von Jared Bartz, Florian Huber, Vivi Linne-mann, Fabian Vogler und Mathias Meinel zu besichtigen ist. Sehr unterschiedliche Werke, die zum Nachdenken über Schein und Wirklichkeit anregen. Zum Beispiel das übergroße Smiley aus Stahlblech mit dem Titel „face with a tear of joy“ (Gesicht mit Freudentränen) von Florian Huber, der Lilo Wanders („Als Kind war ich mit meinem Großvater im Tempowagen unterwegs.“) im Kurzinterview verriet, dass das Objekt mit negativen Corona-Schnelltests gefüllt ist.

Hausherr Christoph Birkel nutzte seine Begrüßungsansprache, um auf die gegenwärtige Entzauberung so manchen schönen Scheins hinzuweisen. „Bei Beginn unserer Planung vor drei Jahren schien die Welt noch sicher zu sein. Die Wirklichkeit ist jedoch anders. Schon unter Corona trat viel Fremdes zutage. Unsere Demokratien schienen gefestigt, doch auch das stimmt nicht, wie der Blick in die USA, nach Ungarn und Polen oder nach Italien zeigt. Und dann noch der Krieg gegen die Ukraine. Unsere Künstler laden uns zu einem Perspektivwechsel ein. Da geht es um Vergänglichkeit, die Party- und Konsumgesellschaft sowie auch die Geschlechterfrage. Das inspiriert und erweitert den Horizont. Und genau dafür steht auch das Tempowerk.“ wb

>> Web: <https://kunst.tempo-werk.de>



Als „Scheinbar-Expertin“ hatte Christoph Birkel die Hamburger Kunstfigur Lilo Wanders eingeladen, die einräumte, dass es sie in Wahrheit gar nicht gebe, dann aber originell durchs Programm führte.

Große Köpfe: Lilo Wanders im Gespräch mit Jared Bartz, der seine Skulpturen in Holz und Bronze fertigt.



Viel Platz für Phantasie: Fabian Vogler erläutert sein Inspirationsansinnen im Gespräch mit Lilo Wanders.



Der Stoff, aus dem die Träume sind

Wasserstoff-Symposium im Tempowerk: Leistungsschau mit lebhafter Debatte

Von Tobias Pusch

Wird Wasserstoff entscheidend zur Energiewende beitragen können? Diese Frage ist nach wie vor umstritten. Doch eines wurde beim Wasserstoff-Symposium von Wirtschaftsverein, Süderelbe AG und TU Harburg klar: Es wird kräftig geforscht – und die technischen Lösungen überzeugen mehr und mehr. Mehr als 200 Besucher machten sich im Tempowerk an 19 Ständen ein Bild vom aktuellen Stand der Entwicklung und lauschten den Ausführungen zahlreicher Referenten, die teils informativ, teils aber auch durchaus kontrovers daher kamen.

Durch den Ukraine-Krieg bekam das Thema Wasserstoff zuletzt kräftigen Rückenwind und wurde endlich sein Stiefkind-Image los. Kein Wunder, verspricht das Gas doch Unabhängigkeit von politisch problematischen Lieferanten bei gleichzeitiger Klimaneutralität. Woran es allerdings nach wie vor hakt, ist die Energieeffizienz. Denn bei der Elektrolyse, also der strombasierten Gewinnung von Wasserstoff aus Wasser, liegt der Wirkungsgrad noch zwischen 60 und 85 Prozent. Die Geschwindigkeit, mit der dieser Umbau in die „Neue Welt“ geschieht, ist vielen dabei noch deutlich zu langsam. Zum Beispiel Dirk Lehmann, Verwaltungsratsvorsitzender der Clean Logistics SE, die in Winsen wasserstoffgetriebene Sattelschlepper baut. Er sieht ein Henne-Ei-Problem und fordert, dass beispielsweise die Stadt Hamburg bei der Wende mutig vorangehen müsse, indem sie in den Hafenbetrieben auf eine wasserstoffbetriebene Flotte setze. „Wir haben aktuell genug Grünen Wasserstoff, um die Fahrzeuge zu betreiben. Woran es mangelt, sind die Abnehmer“, erklärte er. „Wenn man jetzt aber, statt zu handeln, erst noch Förderprojekt um Förderprojekt auflegt, dann

haben wir irgendwann 2030“, so der Unternehmer unter dem Applaus seiner Zuhörer.

Den richtigen Weg gibt es nicht

Auch Christopher Schwieger, Amtsleiter der Behörde für Wirtschaft und Innovation, wünscht sich mehr Eile, gerade auch angesichts der angespannten Lage am Erdgas-Markt. „Aktuell versuchen wir, mit gigantischen Summen über den Winter zu kommen. Wir bauen LNG-Terminals und wissen schon jetzt, dass die Gasversorgung nicht mehr zum alten Preis stattfinden kann – aber der Staat kann eben auch nicht alles runtersubventionieren, bis wir endlich wettbewerbsfähigen Wasserstoff haben.“ Am Ende hänge der Erfolg „von uns allen“ ab, so Schwieger, der bedauerte, „dass größere Firmen bei der Umstellung oft gar nichts ohne Fördermittel tun“. Professor Martin Kaltschmitt vom Institut für Umwelttechnik und Energiewirtschaft der TUHH erweiterte derweil in einem kurzweiligen Beitrag das technische Wissen seiner Zuhörer und zeigte vor allem auf, dass es bei der Energiewende nicht den einen richtigen Weg gibt. „Entweder müssen wir Elektronen importieren, also Strom, oder aber Moleküle, also Wasserstoff.“ Beide Systeme hätten spezifische Vor- und Nachteile. So sei der Strom in hohem Maße



Unterhaltsamer Erklärer: Professor Martin Kaltschmitt vom Institut für Umwelttechnik und Energiewirtschaft der TUHH

kompatibel mit den vorhandenen Systemen und könne zudem über kurze und mittlere Strecken relativ effizient und günstig transportiert werden. „Aber wenn wir eine Leitung zu Solarparks nach Saudi Arabien bauen wollen, dann ist das eher schwierig. So oder so steuern wir aber auf eine Welt zu, die immer mehr auf Elektrizität als Energie setzt.“ Eine Energieversorgung auf Wasserstoff-Basis sei hingegen weniger störanfällig, weil sie nicht zwingend über Leitungen erfolgen müsse, sondern auch durch Tanker möglich

ist, also ähnlich zur heutigen Ölversorgung. „Diese Technik ist resilienter, zudem ermöglicht der Energietransport über Moleküle, dass der Import grundsätzlich in der von uns benötigten Menge stattfinden kann.“ Doch gleichzeitig sei der Transport auch das größte Problem. Denn der Wasserstoff müsse zuvor entweder verflüssigt oder mittels Ammoniaksynthese umgewandelt werden – beide Wege sind technisch aufwendig, bisweilen gefährlich und obendrein verlustbehaftet. Kaltschmitts Fazit: „Unsere energieimportabhängige Volkswirtschaft mit grüner Energie zu versorgen, erscheint mit Wasserstoff

derzeit am aussichtsreichsten. Aber er ist eben nur ein Teil der Lösung, denn wenn wir Strom direkt nutzen können, dann werden wir das machen, denn das ist einfacher, günstiger und effizienter.“ Tempowerk Innovationsmanager Mark Behr zeigte sich nach der Veranstaltung zufrieden: „Das Symposium heute war eine großartige Möglichkeit für Austausch, Debatte und Kooperation. Die vielen Teilnehmenden zeigen, wie sehr das Thema Wasserstoff Wirtschaft, Wissenschaft und Politik beschäftigt.“ Gehe es nach ihm, könne ein zweites Symposium im nächsten Jahr gern kommen. top



Die Clean Logistics SE rüstet schon heute in Winsen Sattelschlepper auf Wasserstoff-Antrieb um.



Die Friedrich Vorwerk Group präsentierte ein anschauliches Modell zum Kreislauf des Wasserstoffs. Fotos: Tobias Pusch

★ Rahmen für erfolgreiche Tagungen, Seminare, Workshops u.v.m.

★ Flexible Wände und Möglichkeiten

★ Platz von 10 bis über 1000 Personen

Wir freuen uns auf Sie!

Virtuelle Begehung auf www.stadeum.de

STADEUM Kultur- und Tagungszentrum

Schiffertorsstraße 6 | 21682 Stade
Telefon 04141 40 91 21 | mueller@stadeum.de

Beauty Harbour
MICHAELA VAUPEL

SCHÖNHEIT IST KEINE FRAGE DES ALTERS

Michaela Vaupel

BEAUTY IN DER ADVENTSZEIT

DAS SCHÖNSTE GESCHENK

IST ENTSPANNUNG UND WOHLBEFINDEN

Die Adventszeit könnte man auch als Jahresendspurt bezeichnen. Geschäftlich oder privat, es gibt noch viel zu erledigen. Denken Sie dabei bitte auch an sich, denn nur wenn es Ihnen gut geht, geht es auch Ihrer Umwelt gut. Gönnen Sie sich eine Auszeit im Beauty Harbour und gehen Sie anschließend mit viel Energie und strahlendem Aussehen in die Festtage.

Für liebevolle Weihnachtsgeschenke stehe ich Ihnen ebenfalls zur Seite. Richten Sie sich Ihren persönlichen BEAUTY BASKET oder WUNSCHZETTEL ein, damit Ihre Lieben gezielt Geschenke für Sie einkaufen können. Gerne berate ich Sie für jede Art von Geschenkideen.

Beauty Harbour
Schellerdamm 9 | 21079 Hamburg
Telefon 040 / 7675 7791
Mobil 0176 6205 0433
mail@beauty-harbour.de
www.beauty-harbour.de

Belico
DERMA CONCEPT

Stade positioniert sich zum Thema Wasserstoff

B&P-BUSINESSTALK Saskia Deckenbach und Dr. Tobias Reincke über den Schwerpunkt des neuen Technologiezentrums in Stade

Das „Ökosystem“ rund um das Leichtbauzentrum CTC (Composite Technology Center) im CFK-Valley Stade wird um einen Baustein erweitert und bekommt ein weiteres Forschungszentrum, in dem es um das Thema Leichtbau und Wasserstoff gehen wird. Was das genau bedeutet, das haben Saskia Deckenbach von der Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade und Dr. Tobias Reincke, Wasserstoffexperte und Projektmanager im Composite Technology Center, im B&P-BusinessTalk erläutert. Der Luftfahrtnahe Standort Ottenbeck, an dem sich auch Fraunhofer und auch das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) befinden, erfährt dadurch eine weitere Aufwertung. Im neuen Technologiezentrum soll unter anderem die Infrastruktur erforscht werden, die im Flugzeug oder im Schiff zwischen Tank und Brennstoffzelle entstehen muss – eine Chance auch für kleine und mittlere Unternehmen, sogar Gründer, die sich mit dem Energieträger der Zukunft auseinandersetzen wollen. Die Wirtschaftsförderung setzt im Rahmen der norddeutschen Wasserstoffstrategie große Hoffnungen auf die technische Entwicklung, die eines Tages dazu führen soll, dass beispielsweise Flugzeuge und Schiffe, aber auch Fahrzeuge aus dem Bereich Schwerlastverkehr über Wasserstoff mit Brennstoffzellen betrieben werden, spricht: elektrisch. Tobias Reincke nennt mit 2035 die Zielmarke – bis dahin soll „grünes Fliegen“ möglich werden. Allerdings ist der Weg noch weit, denn Wasserstoff ist deutlich anspruchsvoller im Betrieb als beispielsweise Kerosin. Reincke: „Wenn lange Strecken geflogen werden sollen, bedeutet das den Einsatz von flüssigem Wasserstoff, der bei minus 253 Grad Celsius vorgehalten werden muss. Dazu braucht es spezielle Tanks, die nicht im Flügel untergebracht werden können.“ Im geplanten Technologiezentrum, das vom Bund mit knapp 24 Millionen Euro gefördert und von der Pro-



Im B&P-BusinessTalk berichten Saskia Deckenbach und Dr. Tobias Reincke (links) im Gespräch mit Host Wolfgang Becker über den Neubau eines Technologiezentrums in Stade zur Entwicklung von Komponenten, aber auch Prozessen und Standardisierungen im Zusammenhang Wasserstoff und Leichtbau. Foto: Tobias Pusch

jektentwicklung Stade GmbH & Co. KG unter Leitung von Thomas Friedrichs gebaut wird, wird es um die Entwicklung von technischen Elementen wie beispielsweise Leitungen und Tankstrukturen gehen, aber auch um etwas anderes, wie Saskia Deckenbach sagt: „Wir haben ein ganz großes Problem: Standards und Normen für dieses Thema gibt es einfach noch nicht. Wir sind hier im Norden für die Luftfahrt und die Schifffahrt zuständig und haben uns das mit den Standorten Hamburg, Bremen und Bremerhaven aufgeteilt. Unser Schwerpunkt in Stade wird das Thema Tank und Rohrleitungen im Zusammenhang mit Antriebstechnik in der Luft- und der Schifffahrt sein. Wir machen hier Forschung und Entwicklung, um die Standardisierungs- und Normierungsprozesse voranzutreiben. Die Unternehmen in Deutschland sollen befähigt werden, international mitwirken zu können.“ In Stade-Ottenbeck soll in den kommenden zwei Jahren ein Neubau entstehen, in dem technische Prüfanlagen und Labore untergebracht sind – nutzbar für Unternehmen, die sich im Bereich Wasserstoff perspektivisch zu Zulieferern entwickeln wollen. wb

» Web: www.projektentwicklung-stade.de
www.stadt-stade.info



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Mahnende Worte bei Kohl und Kassler

Grünes Polit-Essen: Harburgs Handwerk und Buchholzer Wirtschaftsrunde baten zu Tisch

Novemberzeit – Grünkohlzeit: Sowohl das Harburger Handwerk als auch die Buchholzer Wirtschaftsrunde laden traditionell im Herbst zu dem beliebten deftigen Essen ein, servieren als Vorspeise jedoch mahnende, wenn nicht gar dringliche Worte in Richtung Politik, die üblicherweise mit am Tisch sitzt. So war es auch dieses Mal.

Die Hamburger Mobilitätskrise

In Harburg starteten die rund 150 Teilnehmer mit einer Gedenkminute für den kürzlich überraschend verstorbenen Bezirkshandwerksmeister Peter Henning. Sein Stellvertreter Rainer Kalbe würdigte das Engagements Hennings und kam dann auf die Krisen dieser Zeit zu sprechen. Darunter eine Krise, die hausgemacht ist: die unhaltbare Verkehrssituation in Hamburg. Kalbe: „Man hat den Eindruck, dass hier Politik gegen das Handwerk gemacht wird.“ Ein Beispiel: In Quartieren mit Anwohnerparken zahlen die Bewohner 65 Euro pro Jahr, um parken zu dürfen. Handwerksbetriebe und auch andere Unternehmen, die im selben Quartier zu Hause seien, würden mit 300 Euro pro Jahr und Fahrzeug zur Kasse gebeten.



Corinna Horeis, Vorsitzende der Buchholzer Wirtschaftsrunde, hatte den neuen Landtagsabgeordneten Jan Bauer (links) und den derzeitigen Präsidenten der IHK Niedersachsen, den Unternehmer Andreas Kirschenmann (Gastrobäck), eingeladen.

Kalbe richtete einen deutlichen Appell an die Politik, eine Regelung zu schaffen, die es Handwerkern ermögliche, in die



Die stellvertretenden Harburger Bezirkshandwerksmeister Rainer Kalbe (links) und Dierk Eisenschmidt rahmen die Gastrednerinnen Franziska Wedemann (Mitte rechts) und Sophie Fredenhagen ein. Fotos: Wolfgang Becker

Wohnquartiere zu fahren, ohne Gefahr zu laufen, mit teuren Bußgeldern belegt zu werden: „Unsere Fahrzeuge sind mobile Werkstätten und Materiallager. Die brauchen wir beim Kunden.“ Es gebe bereits Kollegen, die Aufträge in bestimmten Hamburger Quartieren nicht mehr annehmen.

Harburgs Bezirksamtsleiterin Sophie Fredenhagen weiß um die Stellplatzkrise des Handwerks. Es müsse da ein Interessenausgleich gefunden werden, sagte sie und rief den Handwerkern zu: „Ich stehe an Ihrer Seite.“ Franziska Wedemann, Vorsitzende des Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden, schlug in dieselbe Kerbe, geißelte die Hamburger Verkehrspolitik (siehe auch Seiten 33 und 36) und empfahl: „Treiben Sie die Politik vor sich her – Sie verdienen das Geld. Politiker geben es nur aus.“

Anpacken in Buchholz

„Unser gemeinsames Ziel ist es, Buchholz zu einer prosperierenden Stadt zu entwickeln“, sagte Corinna Horeis, Vorsitzende der Buchholzer Wirtschaftsrunde, vor rund 150 Gästen aus Politik, Wirtschaft,

Verwaltung und Kultur. „Wir geben der Wirtschaft eine Stimme.“ Wir ist in diesem Fall die Wirtschaftsrunde als Ganzes, ein Verein mit 160 Mitgliedern aus Buchholz und Umgebung. Als Redner hatte die Vorsitzende den neugewählten Landtagsabgeordneten Jan Bauer und den Präsidenten der IHK Niedersachsen, Andreas Kirschenmann, gewonnen. Bauer berichtete, dass er sich im Landtag für die Mitarbeit im Sozialausschuss entschieden habe – nicht, weil er nun „ein verkappter Sozi“ geworden sei, sondern weil dort unter anderem über Ausbildung, Fachkräftegewinnung und weitere Themen besprochen werden, die direkt mit Wirtschaft zu tun hätten. Angesichts der vielen aktuellen Krisen sagte er: „Wir müssen uns gegenseitig stützen.“ Kirschenmann sprach über sein persönliches Leitthema: Beschleunigung – Deutschland müsse schneller werden, risikofreudiger und entschlossfreudiger. wb

» Web: <https://buchholzer-wirtschaftsrunde.de>
www.hwk-hamburg.de



EUROPAS PICK-UP NR. 1*

Der neue Ford Ranger

FORD RANGER LIMITED

LED-Scheinwerfer, 4 Leichtmetallräder 7.5 J x 18, Ford SYNC 4A inkl. Ford Navigationssystem, Integrierte Hecktrifffstufe, Laderaum-Management-System

Bei uns für

€ 37.199,-¹ netto
(€ 44.266,81 brutto)



Tobaben
www.fair-und-freundlich.de

Fair und freundlich!

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg

Hamburg-Harburg
Buxtehuder Str. 84-92
Tel. 040 - 76 62 61 0

Buxtehude
Brillenburgerweg 27a
Tel. 04161 - 55 89 0

Stade
Alliander Straße 9-11
Tel. 04141 - 95 37 0

* Quelle: IHS (Kraftfahrt-Bundesamt). Das abgebildete Modell zeigt den Vorproduktionszustand/nicht gemäß EU-Spezifikation/nicht alle Features sind auf allen Märkten erhältlich. Voraussichtlich verfügbar ab Q1 2023. Die Ausstattungsmerkmale des abgebildeten Fahrzeuges sind nicht Bestandteil des Angebotes. Gewerbe-Angebot gilt für einen Ford Ranger Limited 2,0-L-ecoblue-Dieselmotor 125 kW (170PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, Vierradantrieb.

So werden aus Kinderforschern erwachsene Forscher

Start der Podcast-Serie „Lebenslinien“: TUHH-Prof. Dr. Andreas Liese macht aus Schülern technikbegeisterte Menschen

Dieser Anblick ist eher selten: Prof. Dr. Andreas Liese in voller Montur im Labor des Instituts für Technische Biokatalyse. Im B&P-Podcast berichtet er über das Projekt Kinderforscher/Nachwuchscampus an der TUHH und stimmt ein auf die Podcast-Serie „Lebenslinien“, die ab März 2023 den Weg ehemaliger Kinderforscher hinein in die technische Berufswelt nachzeichnet. Foto: Wolfgang Becker

Dass viele Schüler „keinen Bock“ auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – kurz: MINT-Fächer – haben, treibt Schulen, Universitäten und die Wirtschaft seit vielen Jahren um. Schlimmer noch: Wer sich in jungen Jahren für Mathe oder Physik begeistert, gerät schnell in Verdacht, ein Nerd zu sein. In Zeiten des Fachkräftemangels poppt dieses Thema nun verstärkt bei Unternehmen auf, die technisch orientiert sind. Und nicht nur dort. Klagen aus dem Handwerk über mangelndes Interesse der Azubis an technischen Themen den Azubis gibt es bereits ebenfalls seit Jahren. Und auch die technischen Universitäten spüren, wie die Bewerberzahlen zurückgehen. Der Kampf um die Talente tobt – und bestätigt einen Mann darin, 2006 das Richtige getan zu haben. Damals entwarf Prof. Dr. Andreas Liese, Leiter des Instituts für Technische Biokatalyse an der TU Hamburg, die Idee der „Kinderforscher“ und gewann seine Ehefrau, Gesine Liese, dafür, gemeinsam mit Julia Husung ein niedrigschwelliges und nachhaltiges Konzept zu entwickeln, das den Forscherdrang bei Schülern weckt.

Mittlerweile sind aus den ersten Kinderforschern erwachsene Forscher geworden, die ihren Weg in die Welt der Technik gefunden haben. In einer gemeinsamen Aktion mit B&P startet Andreas Liese im kommenden Jahr unter dem Dach des B&P-BusinessTalks eine kleine Podcast-Serie mit dem Titel „Lebenslinien“ und lässt ehemalige Kinderforscher zu Wort kommen. Zum Start erzählte er im Gespräch mit Host Wolfgang Becker, wie alles begann und was sich daraus entwickelte. „Ich habe meine Kinder damals immer mal wieder ins Labor mitgenommen. Mir liegt es am Herzen, Kinder für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern“, sagt er. Zum offiziellen Start 2007 nahmen fünf Schulen aus der Metropolregion teil. Den Lehrern werden didaktische Materialien für den Unterricht oder spezielle Kurse zur Verfügung gestellt – altersgerechte Experimentier-Kisten in Klassen- beziehungsweise Kursstärke. In den Kursen geht es darum, Versuche mit natürlichen Materialien aus dem Alltag zu machen und dabei den Forscherdrang zu wecken. Einstieg ab Klasse drei. Zeitgleich entwickelte sich der Nach-

wuchscampus, ein Projekt des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden gemeinsam mit der TUHH, welches durch die Behörde für Wirtschaft und Innovation gefördert wird. In dem Podcast geht Andreas Liese auf das mittlerweile breit gefächerte Angebot für den Nachwuchs detailliert ein und hat eine Botschaft, die Mut macht: „Man muss kein Mathe-Genie sein, um im MINT-Bereich eine Ausbildung zu machen oder zu studieren. Das Entscheidende ist: Ich muss Freude an dem haben, was ich tue. Wenn ich von einer Sache begeistert bin, dann funktioniert das von allein. Diese Begeisterung wollen wir wecken.“ wb

» Web: www.nachwuchscampus.de



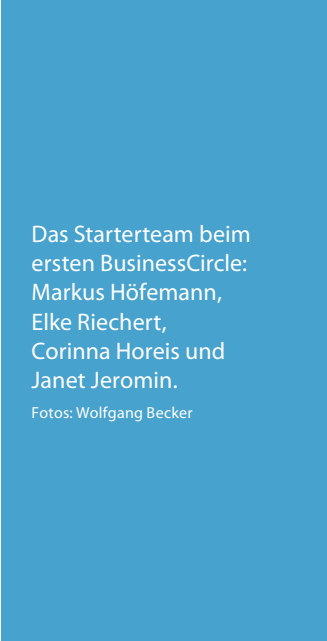
REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Premiere geglückt: Jetzt hat Buchholz einen BusinessCircle

Wirtschaftsrunde lädt zum Thema Personal und Recruiting ins ISI – Neues Format kommt gut an

Frischer Wind in der Buchholzer Wirtschaftsrunde: Auf Initiative des Vorstands bietet der Verein mit dem BusinessCircle ein neues informatives Format. Zu bestimmten Themen werden Experten aus den eigenen Reihen aktiviert. Nach Impulsvorträgen startet dann eine Diskussion in überschaubarer Runde – so kommt jeder, der möchte, zu Wort. Zum Start ging es um ein Thema, das für viele Unternehmen zunehmend zu einem Problem wird: Personalgewinnung. Corinna Horeis, erste Vorsitzende der Wirtschaftsrunde, hatte dazu die Personalexpertinnen Janet Jeromin und Elke Riechert sowie den Marketing-Spezialisten und Fotografen Markus Höfemann, Inhaber der Fischkopp Films GmbH, ans Mikrophon geladen. Gut 20 Wirtschaftsrunden-Mitglieder diskutierten mit.

Unter dem Motto „Finden & Binden“ gestaltet sich die Personalrekrutierung heutzutage völlig anders als noch vor wenigen Jahren. Da zeichnete sich der Fachkräftemangel zwar deutlich ab, aber nun ist er deutlich da. Corinna Horeis, selbst Personal-Rekrutiererin, sagte: „Wir können Stellen nicht mehr so



Das Starterteam beim ersten BusinessCircle: Markus Höfemann, Elke Riechert, Corinna Horeis und Janet Jeromin.

Fotos: Wolfgang Becker



schnell besetzen wie wir wollen. Der Fachkräftemangel tut vielen Unternehmern mittlerweile richtig weh.“

Das bestätigte Janet Jeromin: „Ich bin seit 14 Jahren als Personalvermittlerin im Geschäft,

aber in diesem Jahr ist es zum ersten Mal passiert, dass ich eine ganz normale kaufmännische Stelle, also nicht irgendwas Spezielles, nicht besetzen konnte. Mittlerweile muss man im Schnitt rund 700 Menschen ansprechen, um eine Stelle zu besetzen. Das zeigt die ganze Dramatik.“ Sie verwies darauf, dass ausgerechnet das Personalwesen der größte Wachstumsbereich in der Wirtschaft ist: „Bei den Stellengesuchen für Personaler haben wir einen Aufwuchs von 113 Prozent.“

Aus ihrer Sicht hat sich die Marktsituation völlig verändert: „Heute bewirbt sich kaum noch jemand bei einem Unternehmen, sondern er schaut, ob das, was das Unternehmen bietet, eine Option für ihn ist.“ Hinzu komme, dass viele Menschen nicht mehr Vollzeit arbeiten möchten...

Die alten Statussymbole zählen nicht mehr

Elke Riechert ist seit 30 Jahren als Personalberaterin unterwegs und bestätigt die Einschätzung: „Die alten Statussymbole von damals zählen nicht mehr, heute geht es darum, ob sich Mitarbeiter gesehen fühlen, ob ihre Erwartungen berücksichtigt werden und ob sie sich einbringen können. Aus Human Resources (Personalwesen) wird People & Culture. Der Mensch rückt in den Mittelpunkt, nicht seine Arbeitskraft. Deshalb muss sich der gesamte Bereich Personalentwicklung in den Unternehmen grundlegend verändern. Es geht um Beteiligung an den Prozessen, um Mitdenken dürfen, um Einbindung, Werte, um Feedback-Gespräche und eine angenehme Unternehmenskultur.“



Markus Höfemann erläuterte das Thema Employer Branding – die Arbeitgebermarke. Und präsentierte interessante Zahlen zum Thema Social Media. Demnach sind 86 Prozent der Deutschen auf Plattformen wie WhatsApp, Facebook, LinkedIn, Instagram und TikTok unterwegs – Letztere übrigens mit dem größten Wachstumspotenzial, weil sich hier die junge Generation tummelt. Trotz allem liege das Fernsehen immer noch auf Platz eins, gefolgt von Print. Erst dann kommen die Sozialen Medien – allerdings mit Macht.

Corinna Horeis freute sich anschließend über das positive Feedback ihrer Vereinskollegen. Sie hofft, auf diesem Wege auch gerade junge Unternehmer zunehmend für die Wirtschaftsrunde zu begeistern und hat schon eine Reihe von Kontakten aufgebaut. Der nächste BusinessCircle soll im ersten Quartal 2023 folgen. Das Thema steht noch aus. wb

» Web: buchholzer-wirtschaftsrunde.de

Virtueller Ausflug mit 360-Grad-Rundumblick

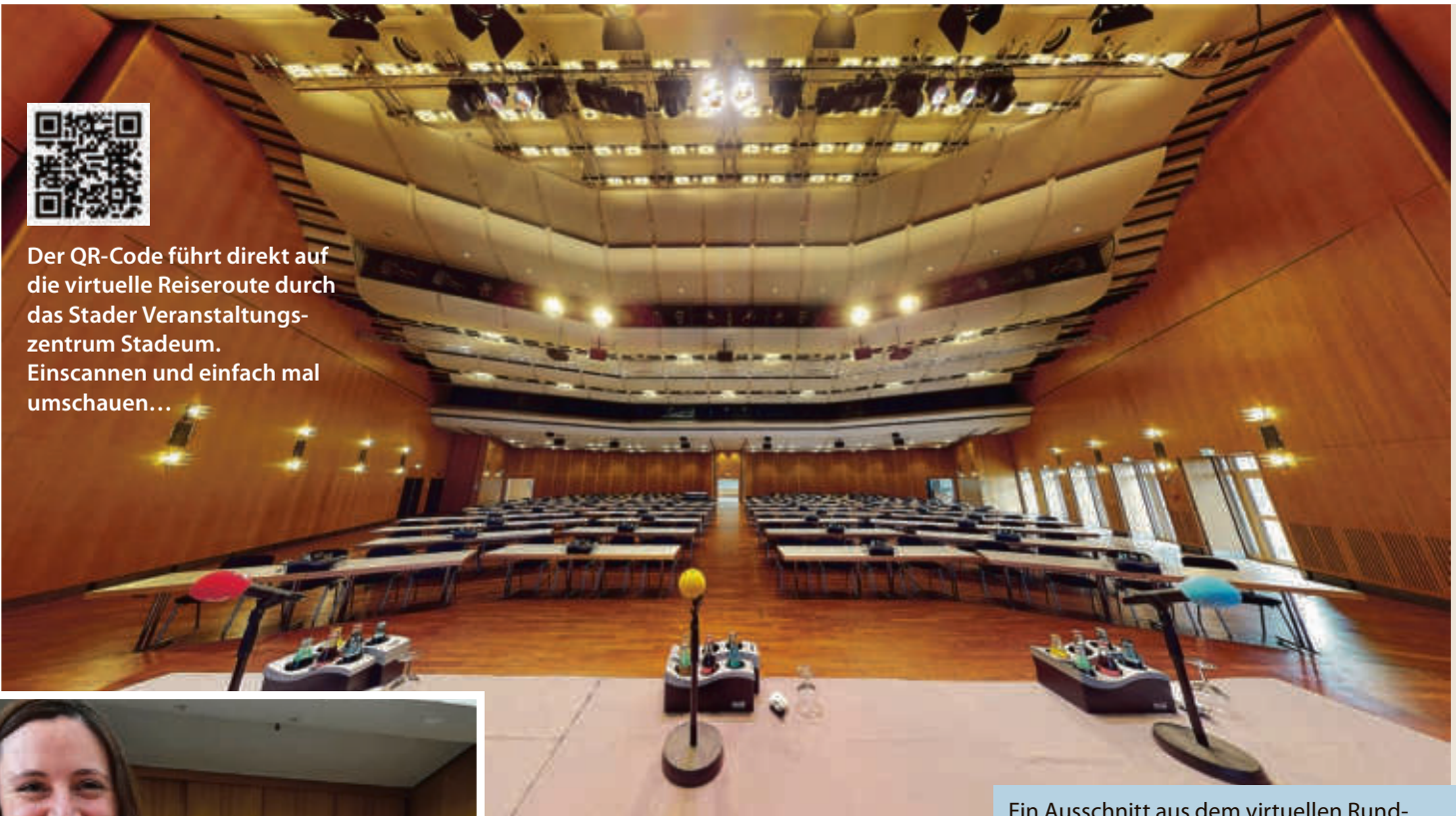
Tagungsplanung für Einsteiger: Jenny Gaweda erklärt das neue Tool für potenzielle Gäste des Stader Kultur- und Veranstaltungszentrums Stadeum

Willkommen auf der Entreise: Mit einem virtuellen Rundgang im 360-Grad-Format präsentiert sich das Stader Kultur- und Veranstaltungszentrum Stadeum jetzt potenziellen Tagungskunden, aber auch interessierten Kulturfreunden von seiner digitalen Seite – so etwa, wie die Zukunft in Science-fiction-Filmen dargestellt wurde: transparent, erforschbar, berechenbar und einfach einsehbar auf dem Bildschirm. Wer das Stadeum besuchen möchte, kann sich vorher einen detaillierten Einblick verschaffen und sogar exakt Maß nehmen, falls er beispielsweise eine Messe veranstalten möchte. Wie das genau funktioniert, erläuterte Jenny Gaweda, zuständig für Marketing, Messen und Öffentlichkeitsarbeit im Stadeum, bei einem Besuch von B&P.

Das gesamte Stadeum ist nun via Laptop zu besichtigen. Wenige Klicks und der Besucher steht im virtuellen Foyer und kann sich schon mal einen Überblick verschaffen. Tagungskunden, die das attraktive Haus nutzen möchten, werden vom Eingangsbereich durchs gesamte Haus geleitet. An bestimmten Punkten ist ein 360-Grad-Schwenk durch den Raum möglich. Dazu gibt es Daten und Maße, damit bereits frühzeitig geplant werden kann, wie viel Platz wo vorhanden ist und was dort hinpasst.

Auf dem Bildschirm erscheint das Stadeum als transparentes 3D-Modell und ist selbst für den Laien in seinen Dimensionen schnell zu erfassen. Per Mausklick geht es durch die verschiedenen Ebenen. Jenny Gaweda: „Wer sich das ansieht, der bekommt Informationen über die verschiedenen Ebenen, er kann sich die Grundrisse einzelner Räume und auch die reale Raumansicht anschauen.“ Um diesen Service zu bieten, wurde das gesamte Gebäude eingescannt und mit modernen 360-Grad-Kameras fotografiert.

Der neue Service ist seit Ende November freigeschaltet. Gleich zu Beginn entscheidet der Nutzer, ob er das Stadeum als kommerzieller Tagungsgast besuchen möchte oder als kul-



Der QR-Code führt direkt auf die virtuelle Reiseroute durch das Stader Veranstaltungszentrum Stadeum. Einscannen und einfach mal umschauen...

turbegerter Theaterbesucher. Die Darstellungen setzen unterschiedliche Schwerpunkte. Wer aber vor dem Konzert wissen möchte, ob er in Reihe 5 am Rand noch genug sieht, der kann dort schon mal vorab Platz nehmen, den Blick checken und dann buchen.

Welche Strahlkraft das Stadeum hat, erläutert Jenny Gaweda an einem Beispiel: „Im September hatten wir die Ausbildungsmesse. Dazu wurden 65 Aussteller platziert, die dann rund 5000 Besucher mit Informationen versorgten. Die Ausbildungsmesse wendet sich vor allem an Schulen und dient der Berufsorientierung.“ Diese Zahlen belegen, dass das Stadeum auch weit über Stades

Ein Ausschnitt aus dem virtuellen Rundgang durch das Stadeum. Die stürzenden Linien kommen durch die 3D-Bewegung zustande.

Grenzen hinaus eine interessante Location für Unternehmen aus der Region sein könnte. Wer also einen geeigneten Veranstaltungsort sucht, kann sich jetzt vorab einen virtuellen Eindruck verschaffen. wb

» Web: www.stadeum.de
www.stadeum.de/Service/360Grad/

Kontakt: Gaweda@stadeum.de



Jenny Gaweda präsentiert auf ihrem Laptop eine der vielen Ansichten, die der Besucher bei seinem virtuellen Rundgang geboten bekommt. Foto: Wolfgang Becker



Rückblick
2022

stetiger Wandel

DIERKES PARTNER

WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Veritaskai 4, 21079 Hamburg
Tel: 040 - 7611466 - 0
harburg@dierkes-partner.de
www.dierkes-partner.de

Darauf eine Flasche Kombucha...

Gründerstar-Verleihung im Landkreis Stade:

Scoo-Brauerei gewinnt den Preis – Steinkauz als heimlicher Star – Zahl der Unternehmensgründungen steigt

Von Karsten Wissner

Der Gründerstar 2022 sowie zwei Sonderpreise wurden in der 18. Auflage des Wettbewerbs an innovative und erfolgreiche Jungunternehmen aus dem Landkreis Stade verliehen. Trotz anhaltend negativer Rahmenbedingungen hat das Stader Gründungsnetzwerk aus der hohen Zahl an Gründungsvorhaben drei Preisträger ausgewählt. Landrat Kai Seefried überreichte in der Seminarturnhalle in Stade im Rahmen des Gründungsforums den Gründerstar 2022 an Ziad Tarik Kamil und Mateo von Rudno Gómez von der Scoo Brewery sowie zwei Sonderpreise.

Neues Getränk für die Region

Die ausgezeichnete Geschäftsidee von Ziad Tarik Kamil und Mateo von Rudno Gómez besteht in der Herstellung und dem Vertrieb von rohem Kombucha. Kombucha ist ein fermentiertes Teegetränk, das aus der Gärung von Tee durch Zugabe einer Kultur aus Bakterien und Hefen sowie Zucker entsteht. Als entscheidende Merkmale der Corporate Identity definieren beide Gründer die Begriffe nachhaltiges Handeln und ökologisches Verhalten. Sie verfolgten das Ziel einer möglichst geringen Umweltbelastung bei der Produktion und dem Vertrieb ihrer Produkte. Gründer Mateo von Rudno Gómez brachte die Gründungsidee von einem Kanada-Urlaub mit. Der Scoo-Kombucha wird von der jungen Zielgruppe gut angenommen und ist bereits in zahlreichen Lokalen



Der Steinkauz „Julia“ von Falknerin und Tierpflegerin Leonie Johland war der heimliche Star des Abends. Hier posiert der Kauz mit Landrat Kai Seefried für ein Foto.

in Stade, Buxtehude und Hamburg zu bestellen. Weitere Expansionsschritte stehen kurz vor der Umsetzung. Ziad Tarik Kamil und Mateo von Rudno Gómez erhalten den Hauptpreis von 1000 Euro für das innovative Konzept und die sehr positive Geschäftsentwicklung. Das junge Unternehmen stellt inzwischen pro Woche 6000 Liter her. Durch einen weiteren Ausbauschritt sollen es bald 24 000 Liter werden.

Vogel verjagt Tauben und Krähen

Zudem wurden in der Seminarturnhalle zwei Sonderpreise vergeben. Denjenigen in der Kategorie Geschäftsidee erhielt die Tierpflegerin Leonie Johland für ihr Einzelunternehmen Falknerei Cuxhaven-Stade aus Balje. Die Falknerin im Nebenerwerb bietet den gewerblichen Kunden ökologische Schädlingsbekämpfung, die Vergrämung von Tauben, Krähen und Möwen aus Industrie- und Wohngebieten, an. Die Unternehmerin bietet aber auch Kindergeburtstage und Spaziergänge mit ihren Greifvögeln an. Sie kooperiert zudem mit dem Natureum. Der Sonderpreis ist mit 500 Euro dotiert. Der heimliche Star bei den Gründerstars: Steinkauz „Julia“, den Johland mit zur Veranstaltung gebracht hatte.

Die Zielgruppe genau im Blick

Den Sonderpreis in der Kategorie Businessplan erhielt Sina Nickel für die Gründung ihres Unternehmens „elbeoptik“. Sina Nickel in Drochtersen. In modernen Räumlichkeiten erhalte die Kundschaft individuelle Beratung, hohe Qualität, moderne Technik und einen guten Service rund um das Thema Brille und Sehhilfen. Der Sonderpreis wurde ebenfalls mit 500 Euro dotiert. Der detailliert ausgearbeitete Businessplan in den Kriterien Zielgruppenorientierung, Unternehmensstrategie, Kundennutzen und Marketing überzeugte das Auswahlgremium.



Der Landrat und die Sieger (von links): Kai Seefried, Sina Nickel, Ziad Tarik Kamil, Paul Lukas Tammert, Mateo von Rudno Gómez und Leonie Johland. Fotos: Karsten Wissner



Talk-Runde (von links): Barbara Neumann (Ihr Wäschehaus), Sascha Schäfer (Backsau – der Brotsommelier) und Sarah Anna Vits (Interiorsanna) im Gespräch mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker.

Die Backsau profitiert vom Gründerstar

Des Weiteren gab es einen informativen und lockeren Austausch mit den Preisträgern des Vorjahres. Moderiert von Wolfgang Becker von „Business & People“ berichteten die Jungunternehmer von ihren Erfahrungen und der Lernkurve, die sie als Gründer beziehungsweise Gründerin durchleben. Am Talk nahmen Sarah Anna Vits (Interiorsanna), Barbara Neumann (Ihr Wäschehaus), und Sascha Schäfer (Backsau - der Brotsommelier) teil. Schäfer hat inzwischen im Modehaus Stackmann in Buxtehude eine zweite Filiale neben derjenigen in Altkloster eröffnet. Alle Preisträger 2021 haben nach eigener Einschätzung wirtschaftlich spürbar vom Gründerstar profitiert. „Der Gründerstar wirkt“, fasste Wolfgang Becker die Gesprächsrunde zusammen. Initiatoren des Gründungswettbewerbs sind die Industrie- und Handelskammer Stade für den Elbe-Weser-Raum, die Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade sowie die regionalen Wirtschaftsförderer. Mit dem Gründerpreis des Landkreises Stade sollen die Gründungskultur gefördert und das Gründungsklima unterstützt werden.

Zahl der Gründer steigt wieder

Die Gründungstätigkeit in Deutschland hat im Jahr 2021 den Rückgang des Jahres 2020 wettgemacht und liegt wieder auf dem Niveau vor Ausbruch der Corona-Pandemie. „Die gleiche Entwicklung beobachten wir im Landkreis Stade“, sagte Landrat Seefried. Erfreulich sei, dass sich die Zahl der Gewerbeanmeldungen weiterhin auf hohem Niveau bewegt. Wie eine aktuelle Auswertung der IHK Stade zeigt, wurden im ersten Halbjahr 581 Gewerbe-Anmeldungen im Kreis Stade vorgenommen. Die Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade verzeichnete im gleichen Zeitraum 134.

Die Gründerstar-Preisverleihung entwickelt sich weiter. In diesem Jahr stand zum ersten Mal die Online-Bewerbung über die Homepage des Stader Gründungsnetzwerks zur Verfügung. Ein Großteil der Bewerbungen ist direkt über das Online-Erfassungstool eingegangen. Parallel dazu werden alle Jungunternehmen über eine Facebook-Kampagne der Wirtschaftsförderung Landkreis Stade vorgestellt.

Hansestadt Stade:

Matthias Bunzel ist der neue Leiter der Wirtschaftsförderung

Seit vielen Jahren ist die Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade mit dem Namen Thomas Friedrich verbunden. Er konzentriert sich künftig als Geschäftsführer auf die städtische Beteiligungsgesellschaft und als Projektsteuerer um den Bau des Bildungscampus Riensförde. Nachfolger von Friedrichs ist Matthias Bunzel, der Anfang Oktober die Leitung der Wirtschaftsförderung übernommen hat und zurzeit dabei ist, sich in sein neues Arbeitsfeld einzuarbeiten – will heißen: erstmal viele Leute kennenzulernen.

Bunzel war seit Ende 2011 Geschäftsstellenleiter der Arbeitsgemeinschaft Maritime Landschaft Unterelbe und hatte in dieser Funktion bereits an unterschiedlichen Stellen Kontakte zur Stader Stadtverwaltung. „Ich kannte also bereits einige der handelnden Personen und freue mich daher umso mehr, dass ich mich nun hier für die Hansestadt Stade engagieren kann“, sagt er. Und: „Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und bedanke mich bei meinem Vorgänger Thomas Friedrichs für die hervorragende Übergabe der zahlreichen Aufgaben.“

Matthias Bunzel ist 44 Jahre alt, gelernter Banker, verheiratet und Vater einer Tochter. Er wurde in Wedel geboren und lebt mittlerweile in Stade. Nach dem Studium der Politischen Wissenschaft, der Europäischen Ethnologie/Volkskunde und des Öffentlichen

Rechts an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Universität Göteborg war Bunzel seit 2006 an unterschiedlichen Stellen tätig, bevor er 2011 als Geschäftsstellenleiter zur Arbeitsgemeinschaft Maritime Landschaft Unterelbe kam. Dort kümmerte er sich unter anderem um die organisatorische und inhaltlich-strategische Leitung des Geschäftsbetriebes, die Einwerbung von Fördermitteln und die Umsetzung von Förderprojekten.



Der neue Leiter der Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade: Matthias Bunzel.

Ihre zukünftigen Mitarbeiter*innen sind nicht in der Cloud, sondern bei uns in Buxtehude.

Duales Studium an der hochschule 21 – in Sachen Features für Sie nur von Vorteil:

- Motivierte und leistungsstarke Fachkräfte

■ Training on the Job

■ Gezielte Bindung qualifizierter Mitarbeiter*innen
- Hohe Praxisorientierung

■ Wirtschaftsnaher, effizienter Wissenstransfer

■ Verlässliche Präsenzzeiten

Eine Hochschule – viele Möglichkeiten. Für Ihren Unternehmensnachwuchs auf höchstem Niveau.

www.hs21.de

genial. dual.





Höhenflug für den Drohnen-Doktor

WLH übergibt Gründungspreis bei spritziger Gala an Überraschungssieger

Von Tobias Pusch

Was für eine Stimmung, was für ein Spaß: Zum siebten Mal hat die Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg (WLH) ihren Gründungspreis verliehen. Es wurde eine bunte, fröhliche Veranstaltung. Fast 400 Zuschauer pilgerten in die Burg Seevetal, um diesem Event beizuwohnen. Schon vor dem eigentlichen Event drängelten sich die Gäste im Foyer. Dort präsentierten die 18 Bewerber im Vorfeld ihre Unter-

nehmen auf einer kleinen Messe. Das bunte Treiben erinnerte ein wenig an alte Zeiten, als Corona noch kein Thema und ausgelassenes Plaudern jederzeit möglich war. Im Saal setzte sich die lockere Stimmung dann nahtlos fort. Denn diese Preisverleihung war kein steifer Akt, sondern eine witzige und charmante Show – die natürlich auch gut zu der Zielgruppe des Preises passte, denn viele der Gründer sind recht jung und haben dementsprechend wohl keine Lust auf bierernste Veranstaltungen. WLH-Geschäftsführer Jens Wrede verwies

in seiner Ansprache stolz auf den 23. Platz, den der Landkreis zuletzt im bundesweiten, renommierten NUI-Ranking der gründungsfreundlichsten Regionen erzielt hat. „Und jetzt starten wir noch ein weiteres Projekt: die Gründerklasse meiner Kollegin Kerstin Helm, in der junge Menschen bis 21 Jahre ihre Geschäftsideen umsetzen können“, so Wrede. „Die jungen Leute generieren bereits in der Schule Umsätze, aber die passen nicht in so ein normales Netzwerk rein.

Das ist total spannend, und bestimmt sehen wir früher oder später einige der Mitglieder auch hier beim Gründungspreis wieder.“

Ausgezeichnete Bewerber...

Die Preisverleihung sorgte dann bei einigen der Zuschauer für erstaunte Blicke. Denn den Sieg heimste ein recht kleines Unternehmen ein. Nachdem die zwölf Shortlist-Nominierten per Video vorgestellt worden waren, ging es an die Öffnung der Umschläge mit



Gruppenbild mit den diesjährigen Gewinnern des Gründungspreises im Landkreis Harburg (vordere Reihe von links): Frank Prohl (Der Heideröster, Publikumspreisträger), Marina Herter (Häppsynäx, 3. Platz), Luk Boving (Dr. Ohnen Praxis, 1. Platz) sowie Florian Schampel und Tim Janis Köhler (SE Innovate GmbH – Edlich & Habel, 2. Platz). Ebenso mit auf dem Bild: die Gratulanten des Abends, Vize-Landrätin Anette Randt (rechts) und das Team der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg. Fotos: WLH

dem Voting der 24-köpfigen Expertenjury. Den Sieg und damit auch einen Scheck über 4000 Euro sicherte sich der 22-jährige Luk Boving aus Buchholz. Er repariert in seiner – Achtung, Wortspiel – „Dr. Ohnen Praxis“ Drohnen und bietet ergänzend dazu Flugdienstleistungen für 3D-Modellierung von Gebäuden, Thermografie-Aufnahmen und Photovoltaik-Wartung an. Den zweiten Platz erreichte die „SE Innovate GmbH – Edlich & Habel“, die ebenfalls aus Buchholz stammt. Die Geschäftsführer Florian Schampel und Tim Janis Köhler haben einen erfolgreichen Online-Fachhandel für medizinische Verbrauchsartikel aufgebaut, zum Beispiel für Stations- und Patientenbedarf, OP-Ausstattung, Diagnostika und Zubehör. Dank Bezugsquellen in Europa konnten sie während der Corona-Pandemie liefern, während viele andere Konkurrenten leere Lager hatten. Auf den 3. Platz wählte die Gründungspreis-Jury das Unternehmen „Häppsynäx“ – ebenfalls aus Buchholz. Gründerin Marina Herter produziert gesunde Leckereien aus getrocknetem Fruchtmus, also quasi Smoothies zum Kauen. All das natürlich ohne Zuckerzusatz. Ihre Produkte konnte sie bereits im Einzelhandel platzieren. Der erstmalig mit 1000 Euro dotierte Publikumspreis ging an die Kaffeemanufaktur „Der Heideröster“ und Gründer Frank Prohl aus Asendorf. top

>> Web: gruendungspreis.eu

Vom Liebesschloss zum 3C-Campus

TIP Innovationspark Nordheide: Startup Accelery GmbH errichtet Firmenzentrale in Buchholz

Sie gelten als Symbol für eine besondere Verbindung, erzählen von Liebe und Freundschaft. Doch manchmal verbergen sich dahinter auch unerwartete Geschichten. Wie zum Beispiel die Unternehmensgeschichte der Accelery GmbH, die mit einem für innovative Startups eher ungewöhnlichen Erinnerungsstück beginnt: mit gravierten Liebeschlössern. Als sich Christoph Söhnlein und der angehende IT-Spezialist Christopher Schulz entschieden, parallel zum Studium ihr eigenes Business aufzubauen, begannen sie mit dem Verkauf eben dieser personalisierten Liebeschlösser. Mit Erfolg: Noch in diesem Jahr will Accelery mit dem Neubau der Firmenzentrale „3C-Campus“ im TIP Innovationspark Nordheide beginnen – weil es dort in Buchholz so innovativ ist und weil auf Kontakt zu den Hochschulen gesetzt wird. Für die Gravur nach Kundenwunsch hatten die beiden Initiatoren kurzerhand Söhnleins 30-Quadratmeter-Studentenwohnung zur Werkstatt umfunktioniert. Das war 2017. Es sollte nur ein Jahr dauern, bis die Jung-Unternehmer zusammen mit Christoph A. Reimers als dritten Partner die Accelery GmbH gründeten und das Studenten-Business zu einem hochspezialisierten Unternehmen für E-Commerce und Automation im Bereich der Veredelung und Personalisierung von Geschenkartikeln aller Art weiterentwickelten. Heute steht das Startup besser da denn je: Das laufende Geschäftsjahr wird Accelery voraussichtlich mit einem Umsatz von rund vier Millionen Euro abschließen. Und natürlich sind es längst nicht mehr nur Lie-



So wird er aussehen: Der 3C-Campus soll bereits im kommenden Jahr in Betrieb genommen werden.

besschlösser, die dieses Wachstum ermöglichen haben. Das Unternehmen profitiert von seinem abgestimmten Portfolio an E-Commerce-Dienstleistungen für Markenartikelhersteller, die die steigende Nachfrage nach personalisierten Produkten mit Hilfe von Kooperationspartnern bedienen. „Dank unserer eigenen Softwareentwicklung und Technologie haben wir uns einen Wettbewerbsvorteil erarbeitet. Unser Hebel sind die großen Marken am Markt, für die es besonders wichtig ist, dass alle Prozesse rund um die Produktion von personalisierten Produkten möglichst schnell und vollautomatisiert ablaufen“, sagt Geschäftsführer Christoph Söhnlein (25).

3C = competence, commerce und community

Zum Kundenstamm zählt die Accelery GmbH zum Beispiel Marken wie WMF,

Victorinox und – wie sollte es anders sein – Schloss-Hersteller ABUS. Mit Bau und Planung des neuen 3C-Campus – das dreifache „C“ steht für competence, commerce und community – errichtet die Accelery GmbH im fünften Jahr nach Gründung nun den ersten eigenen Firmensitz im TIP Innovationspark Nordheide in Buchholz. Rund drei Millionen Euro investiert das junge Unternehmen in den Standort mit Büros, Lager- und Werkhallen. Der 3C-Campus ist darauf ausgelegt, Fachkräfte und aktuelles Fachwissen frühzeitig an das Unternehmen zu binden. So gehört zum Beispiel auch ein Coworking-Space für Hochschulabsolventen, Werkstudenten und Praktikanten zum Konzept.

„Wir möchten uns Forschung und Entwicklung ins Haus holen: Hochschulen und Universitäten sollen im 3C-Campus zum Beispiel die Möglichkeit haben, kollaborative Roboter zu testen oder in der Werkstatt zu erproben, wie sich digitalisierte Prozesse effektiv und effizient gestalten lassen“, sagt

Geschäftsführer Christoph Söhnlein. Parallel dazu baut die Accelery GmbH ihre Expertise als Dienstleister und Agentur an der Schnittstelle von E-Commerce und stationärem Einzelhandel aus.

In den nächsten drei Jahren möchte Accelery von zehn auf 40 Mitarbeiter wachsen und geht auch hier innovative Wege. „Mit unseren Recruiting-Videos polarisieren wir gerne mal“, sagt Christoph Söhnlein mit einem Augenzwinkern. „Accelery ist ein Unternehmen mit Startup-Spirit. Uns ist bewusst, dass wir ohne unser Team niemals so weit gekommen wären. Auch am neuen Standort setzen wir daher auf eine offene Unternehmenskultur, die agiles, kreatives und kollaboratives Arbeiten im Sinne von New Work fördert.“

„Das Beispiel Accelery zeigt, wie wichtig es ist, geeignete Gewerbeflächen auch für Startups vorzuhalten. Unser Ziel muss es sein, diesen jungen, innovativen Unternehmen die Perspektiven im Landkreis Harburg



Sie bringen Accelery nach Buchholz: Christoph Söhnlein und Christoph A. Reimers bei der Planung.

aufzuzeigen. Denn sie haben ein hohes Potenzial für die Schaffung hochqualifizierter und wohnortnaher Arbeitsplätze“, ergänzt Jens Wrede, Geschäftsführer der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH, die den TIP Innovationspark für die Ansiedlung zukunftsorientierter Unternehmen entwickelt hat. Noch in diesem Jahr plant die Accelery GmbH den Baubeginn des 3C-Campus. Die Eröffnung ist für Sommer 2023 geplant.

>> Web: www.wlh.eu/, www.accelery.de/



Wir für den Mittelstand.

Wir sind Ihr kompetenter Partner und bieten individuelle Finanzierungs-lösungen für Ihr Unternehmen an.

Jetzt Termin vereinbaren.
Weitere Infos unter: lueneborger.de

Wir sind die LüneBORGER.



Sparkasse
Lüneburg

Kleines Netzwerk und Austauschplattform

Zum Lunch auf den Schwarzenberg: Hier trifft sich die Harburger Unternehmerloge

Sie waren alle schon in unterschiedlichen Unternehmerkreisen aktiv, doch nun haben sie etwas Neues auf den Weg gebracht: Im vorigen Jahr haben unter anderem die Vorsitzenden Norbert Reichentrog, Thorsten Hamel und Boen „Bo“ Azzouz die Harburger Unternehmerloge gegründet – ein Immobiliendienstleister, ein Pflegedienst-Betreiber und ein Veranstaltungstechniker. Und genau das ist die Idee: Unternehmer aus verschiedenen Branchen kommen zu regelmäßigen Treffen zusammen und tauschen sich aus. Die Loge trifft sich alle zwei Wochen zu einem gemeinsamen Lunch-Termin um 12.30 Uhr. Im Vordergrund steht hierbei nicht nur das Netzwerken, sondern das Thema „Weiterbildung“ mit Branchen- und Impulsvorträgen.

Der Treffpunkt mag Zufall sein: das „Kaiserlich“ auf dem Schwarzenberg (ehemals Gildehaus). Allerdings ist Borhen Azzouz nicht nur Inhaber von Sub-Events, sondern seit mehr als drei Jahren auch Harburgs „ewiger Gildekönig“ – ein Novum, das der Corona-Pandemie geschuldet ist.

Beim Treffen im „Kaiserlich“ geht es also königlich zu, was auch Michael Karstens, Schützenkönig in Marm-



Logen-Mitglieder und Gäste (von links): Rainer Kalbe, Dennis Carls, Volker Römer, Norbert Reichentrog, Lars Meyer, Daniel Cassano und Michael Karstens vor dem „Kaiserlich“ auf dem Harburger Schwarzenberg. Foto: Wolfgang Becker

torf, zu einem Logenbesuch motiviert haben dürfte. Der Personal Trainer (Bodystreet) ist unternehmerisch in Hittfeld und Buchholz aktiv. Ebenfalls mit von der Partie: Rainer Kalbe, Inhaber von Hartmann Haustechnik (siehe auch Seite 25) und Stellvertretender Bezirkshandwerksmeister, Lars Meyer, geschäftsführender Gesellschafter von Hans E. H. Puhst Grundstücksverwaltungs GmbH & Co. KG (siehe auch Seite 14), sowie der Hamburger Rechtsanwalt Volker Römer und Daniel Cassano, Geschäftsführer von Hano Sicherheitstechnik aus Toppenstedt (siehe auch Seite 24). Die Aufzählung zeigt: Die Harburger Unternehmerloge ist offen über die Grenzen hinaus und freut sich über Zulauf, wie Norbert Reichentrog sagt: „Auch einen Steuerberater hätten wir beispielsweise gern dabei.“

Wer ebenfalls dabei sein möchte, ist willkommen, sollte aber wissen: Regelmäßiges Fehlen ist unerwünscht. Die Loge versteht sich als kleines Netzwerk und Austauschplattform. wb

» **Kontakt: Norbert Reichentrog,**
Telefon 0172-42 388 58

Lünale 2022: Schaufenster für Innovation und Nachhaltigkeit

Juroren vergeben Wirtschaftspreise in vier Kategorien

Im Adendorfer Castanea-Forum haben sich bei der 13. Lünale, der Galaveranstaltung zur Verleihung wichtiger Wirtschaftspreise, mehr als 300 Vertreter aus der regionalen Wirtschaft sowie Politik und Verwaltung ein Stelldichein gegeben. Dass es trotz der insgesamt angespannten Wirtschaftslage auch genügend positive Nachrichten gibt, machte Jürgen Enkelmann, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungs-GmbH für Stadt und Landkreis Lüneburg, als Veranstalter der Gala klar: „Die Preisträger zeigen, wie kreativ und erfolgreich die Gründerszene und der Mittelstand sind.“

Vergeben wurden während der Gala vier Wirtschaftspreise der Region. Unabhängige Jurys wählten unter den Bewerbungen für die Preise in den Kategorien „Leuphana Gründungsidee des Jahres“, „Gründerpreis impuls“, „Handwerkspreis“ und „Mittelstandspreis“ die Preisträger aus.

In diesem Jahr beeindruckte die Jury der Leuphana Gründungsidee am meisten die Bewerbung des Teams von hempy period. Amelie Harm, Agnes Maria Paul und Chiara Kracklauer haben ein studentisches Cradle-to-Cradle-Unternehmen gegründet. Die Hälfte der Erdbevölkerung ist auf Hygieneprodukte während der Menstruation angewiesen und nutzt dafür mehrheitlich Einwegprodukte. Die Gründungsidee von hempy period will eine neue Normalität schaffen – einen schadstofffreien Tampon auf Hanfbasis, der einen für die Gesundheit der Verbraucherinnen unbedenklichen Nutzen hat und der nach der Verwendung abgebaut und als wiedergewonnener Nährstoff in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden kann. Ausgelobt wird der Preis für die Leuphana Gründungsidee des Jahres

von der Rainer Adank Stiftung, mit Unterstützung der NBank.

Preisstifterinnen für den Gründerpreis Impuls und den Handwerkspreis sind die Sparkasse Lüneburg und die Volksbank Lüneburger Heide eG. Preisträgerin des Gründerpreis Impuls ist die berry2b GmbH mit ihren Gründern Michael Hein und Kai Subel. Das 2019 gegründete Unternehmen hat mittlerweile acht Mitarbeiter und bringt mit seiner innovativen App Schüler, Studenten und Unternehmen einfach, schnell und direkt in Kontakt. Mit der kostenlosen App können Schüler und Studenten ihren Schulalltag organisieren und ihre Noten, Hausaufgaben und den eigenen Stundenplan verwalten. Um den Sprung ins Berufsleben so früh und einfach wie möglich zu gestalten, ist es zudem möglich, seine eigene digitale Bewerbungsmappe in der App zu erstellen. Die Unternehmen wiederum können die App als Karriereportal nutzen und über sie gezielt nach Nachwuchskräften suchen, die zu ihnen passen.

Der Handwerkspreis 2022 geht an die Firma Dorow GmbH aus Schneverdingen. Das Team um Geschäftsführer Volker Dorow hat seine Kernkompetenzen im Bereich Sanitär, Heizung, Klimaanlage und Anlagenbau. Als eines der ersten Unternehmen im norddeutschen Raum hat sich die Dorow GmbH zudem mit dem Bau von Biogasanlagen beschäftigt und konnte als Pionierin auf dem Gebiet bereits mehr als 200 Anlagen realisieren. Heute wird das 1988 gegründete Unternehmen mit seinen 58 Mitarbeitenden von Volker Dorow in zweiter Generation geführt. Alle drei Preise sind mit jeweils 1500 Euro dotiert.



Das offizielle Lünale-2022-Foto zeigt (vorne von links) Michael Hein und Kai Subel (berry2b GmbH), Grita Voelkel (Voelkel GmbH), Nicole Adank-Staedler (Rainer Adank Stiftung), Chiara Kracklauer (hempy period), Jens Krause (Sparkasse Lüneburg), Britta Focht (Moderatorin), Christoph Steiner (Rainer Adank Stiftung) und Heidi Kluth (Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade) sowie (hintere Reihe von links) Rolf Dorow (Dorow GmbH), Stefan Kleinheider (NBank), Siegfried Ziehe (Wirtschaftsforum e. V.), Janina Rieke (Sparkasse Lüneburg), Ulrich Stock (Volksbank Lüneburger Heide eG), Fedor Zimmermann (Volksbank Lüneburger Heide eG), Lutz Lehmann-Bergholz (Wirtschaftsforum e. V.), Arist von Harpe (Morgenpost Hamburg), Martin Schwanitz (Polizeidirektion LG-Lüchow-Dannenberg-Uelzen) und Dr. Volker Schmidt (NiedersachsenMetall/IdeenExpo). Foto: WLG

Seit mehr als 100 Jahren gibt es die Voelkel GmbH – die diesjährige Gewinnerin des Mittelstandspreises. Mit 324 Mitarbeitern, davon 28 Auszubildende, ist sie eine der größten und wichtigsten Arbeitgeber im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Ihre große Liebe zur traditionellen Herstellung von Frucht- und Gemüsesäften hat die Familie Voelkel zur Nummer eins im Biofachhandel gemacht. Zum 75-jährigen Firmenjubiläum

wurde die Voelkel-Stiftung gegründet. Mit ihr hat sich die Voelkel GmbH unverkäuflich gemacht. Und auch gemeinwohlorientierte Projekte profitieren davon: Zehn Prozent des Stiftungsgewinns müssen für entsprechende Zwecke gespendet werden. Das macht sie zur würdigen Preisträgerin des Mittelstandspreises, der auch in diesem Jahr vom Wirtschaftsforum e. V. gestiftet wurde. Claudia Kalisch, Oberbürgermeisterin von

Lüneburg, betont den unschätzbaren Wert, den die Lünale für die Region hat: „...weil es einfach das Potenzial zeigt, was Lüneburg bietet, was wir hier alles machen. Es ist so wichtig, dass wir uns auch mal wieder austauschen, miteinander und so auch gemeinsam nach außen strahlen können.“ am

» **Web: www.luenale.de**



Hamburg im Herzen, unser Netzwerk im Rücken und Ihre Immobilie im Fokus.

Sie suchen ein passendes Zinshaus für ein nachhaltiges Investment oder einen vertrauensvollen Käufer für Ihre Immobilie? Unser Team von Engel & Völkers Commercial Hamburg steht Ihnen jederzeit bei Fragen rund um Gewerbeimmobilien zur Verfügung! Mit unserem einzigartigen Netzwerk und unserem Fokus auf die aktuellen Entwicklungen des Immobilienmarktes begleiten wir Sie auf Ihrem Weg.

Engel & Völkers Gewerbe GmbH & Co. KG · Hamburg
Telefon +49-(0)40-36 88 100 · HamburgCommercial@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hamburgcommercial · Immobilienmakler

ENGEL & VÖLKERS
COMMERCIAL



Vorstand mit Ehrengast: Martin Mahn (von links), Nils Löwe, Udo Stein, Geschäftsführerin Uta Rade, Hamburgs Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher, Franziska Wedemann, Arnold G. Mergell und der Ehrenvorsitzende Jochen Winand.



Mit 75 Jahren feiert der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden in diesem Jahr ein echtes Jubiläum und lud nach Corona auch erstmals wieder zum „Herrenabend“, traditionell das gesellschaftliche Topereignis des Jahres im Süden Hamburgs. Allerdings: Der „Herrenabend“ heißt jetzt „Der Wirtschaftsabend“. Warum das so ist und was der Vorstand aktuell an Themen bewegt, berichtet B&P exklusiv auf den folgenden acht Seiten.

Von Wolfgang Becker

Beim Thema Mobilität hört der Spaß auf. Das gilt nicht nur für zig Tausende Pendler aus dem Süden, die sich werktags über die Elbe nach Hamburg quälen, das gilt auch für die Wirtschaft im Allgemeinen und die Vorsitzende des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden im Besonderen: Franziska Wedemann kümmert sich zwar intensiv um den ganzen Verein, hat aber ein besonderes Auge auf Mobilität. Und eine klare Meinung: „Mobilität darf kein ideologisches Thema sein. Statt weitgehend ungenutzte Fahrradautobahnen zu bauen, sollten vielleicht erstmal die Nadelöhre aus dem Weg geräumt und die Infrastruktur ausgebaut werden.“

Es klingt fast ein wenig fatalistisch, wenn Franziska Wedemann sagt: „Letztlich ist Mobilität ein Dauerthema – seit es den Fluss gibt.“ Gemeint ist die Elbe, die Hamburg und Harburg trennt. „Hamburg liegt nur deshalb an dieser Stelle, weil es dort damals eine Furt gab.“ Also vor gut 1200 Jahren. „Und damit fingen die Mobilitätsprobleme an. Man stelle sich vor, Hamburg und der Süden würden heute noch über Fähren verbunden sein. Aber im Ernst: Da mussten damals erst die Franzosen kommen und uns zeigen, wie man eine Brücke baut.“

Das Nadelöhr Elbquerung

So viel zum Grund-Frust all jener, die nicht verstehen, warum es in den vergangenen Jahrzehnten nicht gelungen ist, die Elbquerung auf sichere Füße zu stellen. Franziska Wedemann: „Das Thema kann man keinem heutigen Senator vorhalten, denn es ist mindestens 30 Jahre alt. Dabei leben wir als Deutsche im Zentrum Europas und sehen die ganze Zeit zu, wie sich der Verkehr von Süden nach Norden durch den Tunnel und über die Elbbrücken quält – und nichts ist passiert. Das ist ein Thema auf Landes-, aber ebenso auf Bundesebene. Und ein Thema, das den Wirtschaftsverkehr eklatant betrifft. Deshalb kümmern wir uns als Wirtschaftsverein darum und werden nicht müde, immer wieder den Finger in die Wunde zu legen.“ Die Nadelöhr-Situation sei umso bedenklicher als sich das Verhalten der Menschen einschneidend

Franziska Wedemann ist Vorsitzende des Wirtschaftsvereins für den Hamburg Süden. Wenn es um die Verkehrssituation im Großraum Hamburg geht, nimmt sie kein Blatt vor den Mund.

Foto: Wolfgang Becker



„Hamburgs Verkehrswende ist ideologiegetrieben“

FRANZISKA WEDEMANN Die Vorsitzende des Wirtschaftsvereins bearbeitet das Thema Mobilität

verändert habe: „Die Zahl der Pendler ist in dem Zeitraum rasant gestiegen. Das Freizeitverhalten der Menschen hat sich verändert. Und das Arbeitsverhalten ebenfalls. Wir sind viel mobiler geworden“, erläutert Franziska Wedemann. Es sei zugestandenermaßen schwieriger geworden, Mobilität in der Metropolregion zu organisieren.

Die Datenlage? Gleich Null

Die Vereinsvorsitzende weiter: „Ich habe mich deshalb gefragt, auf welcher Basis in Hamburg Verkehrsplanung betrieben wird. Welche Prognosen gibt es? Wie viele Fahrradfahrer haben wir wirklich? Wer ist als Pendler realistisch gewillt, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren? Und wie viele Menschen

leben eigentlich innerhalb der magischen Elf-Kilometer-Grenze, vor der immer gesprochen wird, weil das die maximale Distanz zwischen Arbeits- und Wohnort sein soll, innerhalb derer jemand schweißfrei zum Ziel gelangen könne? Ergebnis: Es gibt keine Studie, keine Daten, keine belastbare Prognose. Und auf der Basis machen wir in Hamburg aus Straßen Fahrradwege, weil dies eine politische Idee der Grünen ist?“

Franziska Wedemann war bis vor Kurzem als Unternehmerin in Harburg aktiv, sie selbst wohnt in Seevetal. Sie kennt also die Pendlersituation und die Umlandthematik: „Hamburg treibt die Autos aus der Stadt, baut Fahrrad-Highways im großen Stil und verzichtet auf eine Zusammenarbeit mit den direkten Nachbarn. Es wird alles versucht, den Menschen den Individualverkehr zu verleiden – extreme Parkgebühren, immer weniger Parkplätze, Fahrrad vor Auto. Das Auto wird somit zum Luxusgut für Menschen, die sich das noch leisten können. Ist das gerecht?“

An der Zielgruppe vorbei

Franziska Wedemann weiter: „Hamburg arbeitet konsequent an seiner Kern-Zielgruppe vorbei – das sind die jungen Familien. Die ziehen nämlich verstärkt ins Umland.“ Und werden dann, Ironie des Schicksals, gegebenenfalls ebenfalls zu Pendlern. Auch für den Wirtschaftsverkehr vermisst sie praktische Lösungen. Wer als Handwerker mangels Stellplatz in der zweiten Reihe parke, riskiere ein hohes Bußgeld. Alternativen gebe es kaum. „Deshalb fordern wir als Wirtschaftsverein Lösungen – immer und immer wieder!“

Fazit aus Sicht der Vereinsvorsitzenden: „Die Hamburgs Verkehrswende ist ideologiegetrieben und nicht mit Daten unterfüttert. Statt die Infrastruktur zu ertüchtigen, auch im öffentlichen Nahverkehr, wird das Fahrradwegenetz ausgebaut. Ich frage mich langsam, als was der grüne Verkehrssenator Anjes Tjarks eigentlich in die Geschichte eingehen möchte – als Fahrrad-Ideologe, der zulasten der Wirtschaft und der Pendler seine Ideen verwirklicht?“ Und: „Dieses Thema zeigt den Markenkern des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden. Harburg findet in den Medien nördlich der Elbe kaum statt; wer also, wenn nicht wir, soll etwas bewirken?“

Wir sind mehr als nur ein Elektrogroßhandel.

/zajadacz
Ideen gehören zum Sortiment.

**Wir sind auch mehr als nur ein Arbeitgeber.
Wir sind Zajadacz.**

Ideenreich. Verbindlich. Nahbar.

Sie sind Azubi, Fachkraft oder Quereinsteiger?
www.zajadacz.de/Karriere

Neu Wulmstorf



Sie finden uns überall unter:
Adalbert Zajadacz GmbH & Co. KG.





Im Gespräch: die Beiratsvorsitzende Sonja Hausmann (links) und Ellen Strassfeld (Mercedes Benz AG)



Hauptsponsor Ingo Mönke, Erster Patron der Schützengilde und Vorstandsvorsitzender der Paletten-Service Hamburg AG, und Tochter Maxime.



Der Traum von der vitalen Innenstadt

UDO STEIN Sein Thema ist die Stadtentwicklung – „Harburg könnte heute ganz anders dastehen...“

Von Wolfgang Becker

Mit fast 25 Jahren in Amt und Würden ist Udo Stein das dienstälteste Vorstandsmitglied im Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden. Er ist nicht nur „Finanzminister“, sondern auch zuständig für ein Themengebiet, das es in sich hat: Stadtentwicklung. Natürlich geht es dabei um Harburg. Trotz vieler guten Ideen, ausformulierter Visionen und zahlloser

macht hat. Die wesentliche Veränderung, die Udo Stein in seinen zweieinhalb Jahrzehnten als Vorstandsmitglied im Wirtschaftsverein registriert hat, betrifft die Menschen. Er sagt: „Die Bevölkerungsstruktur hat sich deutlich verändert.“ Die Stadt allerdings auch, wie Udo Stein aufzählt: „Alle großen Themen sind durch: Innenstadtring, TUHH-Ansiedlung, der Bau von Einkaufszentren und so weiter. Als ich im Verein anfang, bekam ich so gerade eben noch den Umbau des Stadtrings und der Fußgän-

rende Innenstadt zu schaffen, haben wir nicht erreicht“, sagt Udo Stein. Um die immer wieder genannte angebliche Ursache dafür gleich auszuhebeln, fügt er hinzu: „Das Phoenix-Center nicht zu bauen, hätte daran nichts geändert.“ Dafür, dass es in Harburg auch positive Entwicklungen gibt, steht der Binnenhafen, der sich zu einem Quartier mit mehreren Tausend Arbeitsplätzen und vielen Wohnungen entwickelt hat. Doch Udo Stein schaut genau hin: „Die meisten Leute, die dort ar-

beiten, wohnen nicht in Harburg.“ Zudem ist der Binnenhafen flächenmäßig ziemlich ausgereizt. Stein: „Neue Grundstücke für die Ansiedlung von Gewerbe in Harburg? Fehl-anzeige.“ Auf dem Gelände Neuland 23 (25 Hektar freie Gewerbefläche an der Autobahnauffahrt zur A1) hätte seiner Meinung nach durchaus auch eine bunte Mischung von Unternehmen unterkommen

Suche nach Alternativen

Wenn die Hamburger Verkehrsbehörde dann noch alles daransetze, die Autos aus der Stadt zu verban- nen, Straßen in Fahrradwege umzuwidmen und Busse als natürliche Verkehrshindernisse einsetzt, dann müsse sich die Hansestadt nicht wundern, wenn die Menschen nach Alternativen suchten. Stein: „Ja, dann wohne ich doch lieber in Buchholz, Buxtehude oder Lüneburg? Da ist es auch gut!“ Unter dem Strich vermisst Udo Stein visionäre Im- pulse aus dem Harburger Rathaus. Ihm ist zwar be- wusst, dass die Bezirksversammlung de facto nichts anderes als ein Unterausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft ist, aber ein paar Fragen hätte er dann doch: „Warum muss ein künstlich geschaffener Baggersee in Neuland eigentlich unter Naturschutz stehen? Da ließe sich doch ein echtes Wassersport- zentrum errichten. Warum darf die Stadtparkbühne aus Lärmschutzgründen nur vier Mal im Jahr be- spielt werden? Warum ist es nicht möglich, in der Haake einen Kletterpark zu errichten? Ich meine: Harburg könnte längst ganz anders dastehen.“ Trotz der bislang mäßigen Veränderungen will Udo Stein die Hoffnung nicht aufgeben. Die größte He- rausforderung bleibe es, eine vitale Innenstadt zu schaffen. Ein Weg dahin wäre aus seiner Sicht die Bildung eines Bündnisses für die Innenstadt. Ziel sei es, die Aufenthaltsqualität zu verbessern und zu agieren statt zu reagieren. Stein: „Jetzt ist das Thema Karstadt wieder auf dem Tisch. Wie schon einmal geht es um den Standort und die Frage, ob das Haus in Harburg geschlossen wird. Ich frage: Wo ist der Plan der Stadt? Was hat sie vor, wenn das passiert?“ Udo Stein, selbst als Projektentwick- ler und Betreiber des Architekturbüro „Stein Plan und Werk“ seit vielen Jahren im Immobilienbereich aktiv, sagt angesichts der vielen „offenen Baustel- len“ in der Harburger Stadtentwicklung: „Da sind alle gefordert. Deshalb arbeiten wir als Verein eng und konstruktiv mit dem Bezirksamt zusammen.“

Udo Stein steht in seinem Büro vor einem Gemälde, das nicht nur Gebäude zeigt, sondern auch an seinen Vater erinnert, den Harburger Architekten Günther Stein.

Foto: Wolfgang Becker



Diskussionen ist das oberste Ziel aus seiner Sicht nicht erreicht: eine deutliche Attraktivitätssteige- rung der Innenstadt. Statt endlich die erhofften Früchte zu ernten, blickt Udo Stein heute mit einer gewissen Ernüchterung auf die Entwicklung Har- burgs. Und er stellt sich die Frage, ob Hamburg überhaupt ein Interesse daran hat, dass sich Har- burg positiv entwickelt. Allerdings: Wo Schatten ist, ist auch Licht – nicht alles in Harburg ist in der Vi- sionsphase steckengeblieben. Dazu zählt vor allem der Binnenhafen, der in den zurückliegenden drei Jahrzehnten eine herausragende Entwicklung ge-

gertunnel mit.“ Zeitgleich habe es eine deutliche Erosion der Industrielandschaft gegeben.

„Wir haben vieles versucht“

Und eben die besagte Veränderung der Bevölke- rungsstruktur: „Die wiederum wirkt sich auf The- men wie Wohnen, Schule und Fachkräfte aus. Und natürlich auf das Image. Harburgs Image war nie besonders gut, aber es ist eben auch nicht besser geworden. Wir haben vieles versucht, aber heute müssen wir sagen: Das Ziel, eine gut funktionie-

können, aber auch hier gilt: „Es ist nicht erkennbar, dass Hamburg daran ein Interesse hat.“ Stattdessen wurde die komplette Fläche damals an DHL verge- ben, doch statt zu bauen, sagte das Unternehmen am Ende ab. Jetzt bahnt sich ein neuer Gesamt- Deal an. Ein weiteres Thema für den Wirtschaftsverein ist der Straßenverkehr. Udo Stein: „Die Schaffung zu- verlässiger Verkehrsverbindungen ist eines unserer Hauptanliegen. Der Süden ist sehr fragil an den Norden angebunden – nämlich durch zwei Nadel- öhre: einen Tunnel und die Elbbrücken. Das ist so-

AUS DER VERGANGENHEIT IN DIE ZUKUNFT

Wir verbinden Tradition mit Moderne



... zum Beispiel der gut 100 Jahre alte gründerzeitliche „Turm“ (des ehemaligen Verwaltungs- gebäudes der Palmin-Werke) auf dem Puhsthoof an der Jaffestraße in Hamburg-Wilhelmsburg.

Neben dem Puhsthoof „Jaffe12“ betreiben wir noch fünf weitere Puhsthöfe: einen weiteren in Wilhelmsburg, zwei in Hittfeld und jeweils einen in Sinstorf und in Meckelfeld.



Jaffestraße 12, Dock 2
21109 Hamburg

Fon 040-768 00 60
info@puhst.com

www.puhst.com



Birgit Winkel (links, Handwerkskammer) und Nicole Maack (Maack Feuerschutz) nehmen Dr. Ralf Grote (TUHH) in die Mitte.



Ebenfalls Hauptsponsoren: Frank Brockmann und Birte Quitt (rechts) von der Haspa mit der Vereinsvorsitzenden Franziska Wedemann.



Keine Tabus!

ARNOLD G. MERGELL Sein Thema im Vorstand ist die Industriepolitik – Er sagt: „Die Energiekrise ist auch psychologisch getrieben.“

Von Wolfgang Becker

Is September 2019 war Arnold G. Mergell Vorsitzender des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden – ein Mann der Industrie, noch dazu mit einem Namen, der wie kaum ein anderer für die hohe Zeit der Industrieproduktion steht. Die Harburger Oelwerke Brinckman und Mergell (Hobum) sind neben der Phoenix AG, der New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie und der Eisen- und Bronzwerken (Krupp, Thyssen-Krupp, heute Harburg-Freudenberger) das vielleicht bekannteste Synonym des Industriehochlaufs südlich der Elbe. In jenem September übergab Mergell den Vorsitz jedoch nach kaum zwei Jahren an Franziska Wedemann. Grund: Als Geschäftsführer der Hobum Oleochemicals GmbH sei er stärker denn je gefordert. Niemand konnte zu dem Zeitpunkt ahnen, dass mit Corona eine Pandemie ins Haus stand und 2022 ein Jahr mit ebenfalls noch nie dagewesenen Herausforderungen sein würde. Arnold G. Mergell ist zweiter Vorsitzender des Wirtschaftsvereins und verantwortet im Vorstand das Thema Industrie – derzeit vor allem mit dem Schwerpunkt Energiepolitik. Im Zuge der Gaskrise ist er mittlerweile ein gefragter Interviewpartner, denn am Beispiel Hobum Oleochemicals, einem Hersteller von Spezialchemie auf Basis von nachwachsenden Rohstoffen, lässt sich anschaulich erklären, wie sich die Preisexplosion beim Gas in Folge des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine auswirkt. Mergell: „Die Energieversorgung ist nicht mehr gesichert. Sowohl was die Mengen angeht als auch die Preise. Wir haben viele Jahre gut vom billigen Gas aus Russland gelebt. Das kann man als ‚süßes Gift‘ oder auch ‚kollektives Versagen‘ bezeichnen, j aber Fakt ist: Wir haben jetzt durch den Wegfall von 50 Prozent unserer Gasversorgung einen Energieschock erlitten.“ Die von der Bundesregierung eingeleiteten Maßnahmen kommen viel zu spät: „Global gesehen gibt es genug Energie – keine Frage. Aber die Verfügbarkeit des Gases ist eingeschränkt. Die LNG-Terminals können diese Mengen nicht sofort ersetzen. Deshalb brauchen wir eine breit angelegte Diskussion über die Angebotserhöhung von Energie – nicht nur beim Gas, sondern auch

auf dem Strommarkt. Da reden wir über die Reaktivierung von Kohlekraftwerken, leider auch über ein Weiterlaufen von Braunkohlekraftwerken, insbesondere aber auch von Kernkraftwerken und gegebenenfalls Gaskraftwerken, aber letztere wollen wir ja gerade nicht weiterbetreiben.“ Es gebe nun mal keine Alternativen. Die Stilllegung des Kohlekraftwerks Moorburg ist aus Sicht von Mergell aus ideologischen Gründen erfolgt und war ein schwerer Fehler – da seien mal eben 1600 Megawatt vom Netz genommen worden.

Spekulation treibt die Preise hoch

Mergell weiter: „Wenn wir alles nutzen, was wir an technischen Möglichkeiten haben, wird der gesamte Bereich der Spekulation aus dem Markt genommen. Auch der Strompreis ist eine hochpsychologische Angelegenheit. Die Leute haben in Panik gekauft, aus Angst, nichts mehr zu kriegen. Das hat die Preise hochgetrieben. Beim Gas war es dasselbe. Nachfrage und Angebot waren im Sommer einigermaßen deckungsgleich, weil wir noch keinen harten Winter hatten. Weil der aber vor der Tür stand, wurde zu immensen Preisen wie verrückt eingekauft.“ Aus Sicht des Harburger Unternehmers geht es derzeit darum, den Markt wieder zu beruhigen. Dafür ist er bereit, ein heißes politisches Eisen anzupacken: „Wir müssen über die Gewinnung von Schiefer-Gas nachdenken. Das wird zwar nicht jedem gefallen, aber die Spekulationswelle beim Gaseinkauf könnten wir damit brechen, weil durch Fracking in ein bis zwei Jahren mit einem erhöhten Gasangebot zu rechnen wäre.“ Ein psychologischer Trick. Bei allem Nachdenken über Lösungen geht Mergell davon aus, dass die Zeit der ganz billigen Energie mit drei Cent pro Kilowattstunde vorbei ist. Die Gaspreisbremse begrüßt er ausdrücklich und hält die diskutierte sieben Cent pro Kilowattstunde für viele Industriekunden für vertretbar – schließlich arbeite beispielsweise Japan seit Jahren mit diesem Preis. So könne es auch in Deutschland laufen. Preise von mehr als 30 Cent, wie sie im Sommer

herrschten, seien dagegen völlig jenseits des Machbaren. Die eingetretene Entspannung am Markt mit deutlich gesunkenen Gaspreisen hat für Mergell allerdings eine wenig beruhigende Ursache: „Wir stehen an der Schwelle einer Rezession. Deshalb sinkt die Nachfrage.“

Die Krise als Geschäftsmodell?

Trotz aller aktuellen Verwerfungen attestiert Mergell der Industrie einen hohen Stellenwert in Hamburg. Das industrielle Rückgrat habe auch 2008/2009 dafür gesorgt, dass Deutschland, Hamburg und insbesondere der Hamburger Süden gut durch die Finanzkrise gekommen seien. Mergell: „Umso wichtiger ist es jetzt, diese Industrie zu verteidigen. Leider wird es Teilen der Grundstoffindustrie selbst bei einem Gaspreis von sieben Cent schwerfallen, weiterhin am Weltmarkt wettbewerbsfähig zu sein.“ Doch Mitleid ist offenbar nicht angesagt: „Bei gewissen internationalen Konzernen ist es in Mode gekommen, die Energiekrise für ein Zurückfahren der Produktion zu missbrauchen, die Preise deutlich zu erhöhen, die Mitarbeiter in Kurzarbeit zu schicken – und daraus ein Geschäftsmodell zu entwickeln. Meine Sorge ist, dass die Inflation, die jetzt auch beim Verbraucher durchschlägt, teils profitgetrieben ist. An verschiedenen Stellen werden richtig fette Gewinne eingefahren. Meine Forderung: Die Gaspreisbremse muss an ein Bekenntnis zum Standorterhalt der Unternehmen gekoppelt sein, die diese subventionierte Energie in Anspruch nehmen.“ Das sei eine gesellschaftliche Aufgabe. De facto ist die beschriebene Sorge schon eingetreten. So gebe es deutliche Preissteigerungen bei Salzsäure, Natronlauge, Harnsäure, Ammoniak und Kohlensäure, weil die Produktionen teilweise ohne Not reduziert wurden. Mergell: „Ich bin weit davon entfernt, Sozialist zu sein, aber manche Unternehmen sind in der derzeitigen Krise wirklich dreist unterwegs. Der Preis für Natronlauge hat sich mal eben verzehnfacht – und wir bekommen nicht einmal die Mengen, die wir brauchen. Das schränkt

uns ein. Deshalb muss die Grundstoffindustrie erhalten bleiben und die Wertschöpfungskette vor Ort wieder hergestellt werden. Sonst bekommen wir ein echtes Problem.“ Mergell fürchtet, dass große internationale Unternehmen den Standort Deutschland infolge der Gasverteuerung aufgeben könnten. Hilfreich könnte auch der diskutierte Industriestromtarif sein – mit 4 Cent pro Kilowattstunde – ähnlich wie in Frankreich seit Jahren praktiziert – könne die Industrie in Deutschland erhalten werden, so Mergell.



Arnold G. Mergell steht vor dem neuen roten Zweistoffbrenner – für den ein Verfahren nach dem Bundesimmissionschutzgesetz durchgeführt werden musste. Das Unternehmen kann nun sowohl mit Gas als auch mit Öl die hohen Temperaturen für die Produktionsprozesse erzeugen. Die Zweistoff-Lösung sichert den Betrieb für den Fall ab, dass das Gas ausbleibt. Die zweite Anlage im Hintergrund soll ebenfalls umgerüstet werden. Foto: Wolfgang Becker



75 Jahre Wirtschaftsverein.

Wir gratulieren zum Jubiläum.

Seit 75 Jahren verbindet der Wirtschaftsverein den Mittelstand im Hamburger Süden. Er fördert die wirtschaftliche Entwicklung in der Region - so wie unsere Sparkasse.

Wir freuen uns, Partner in diesem erfolgreichen Netzwerk zu sein und auch zukünftig Hand in Hand unsere Wirtschaft voranzubringen.

Wirtschaftsverein und Sparkasse. Eine starke Gemeinschaft für eine erfolgreiche Wirtschaft im Hamburger Süden.



Sparkasse
Harburg-
Buxtehude

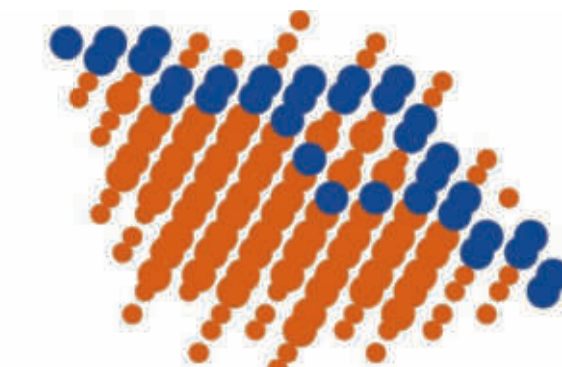


Johannes Hagedorn (links, Tipu) und Dino Zühl-Kaiser (VB Stade-Cuxhaven).

75 JAHRE







Informelle Runde (von links): Martin Mahn (Tutech), Harburgs Bezirksamtsleiterin Sophie Fredenhagen, TUHH-Präsident Prof. Dr. Andreas Timm-Giel und SAG-Vorstand Dr. Olaf Krüger.

Homecoming à la Harburg

Nach drei Jahren Abstinenz: „Der Wirtschaftsabend“ wird zum großen Wiedersehen

Von Wolfgang Becker

rgendwie hatten alle darauf gewartet: Nach der pandemiebedingten Zwangspause in den Jahren 2020 und 2021 hatte die Wirtschaft im Hamburger Süden nach nunmehr drei Jahren endlich wieder Gelegenheit, den Smoking und die Abendrobe (oder auch das kleine Schwarze) aus dem Schrank zu holen und sich im Privathotel Lindtner einzufinden. „Der Wirtschaftsabend“ löste zum 75-jährigen Bestehen des Vereins den traditionsreichen „Herrenabend“ ab, aber wer dabei war, weiß: Der Name ist anders, der Inhalt identisch. So geriet das Treffen der Wirtschaft zu einem großen Homecoming à la Harburg, an dem Ehrengast Peter Tschentscher, Bürgermeister der Hansestadt Hamburg und derzeit Bundesratspräsident, den Scheinwerfer auf die Anstrengungen der Stadt auf dem Weg zur klimaneutralen Metropole richtete (siehe Bericht). Es lag fast ein wenig Erleichterung in der Luft. Gut ge-launte Gäste in feinem Tuch feierten allein die Tatsache, dass nach den Jahren von Lockdown & Co. nun wieder

das langvermisste Business-Netzwerk Hamburg Süd an-gesprungen war. Nicht, dass es nicht auch vorher schon Veranstaltungen mit vielen Besuchern gegeben hätte, aber der Wirtschaftsabend ist dann doch eine Klasse für sich. Unter anderem aus diesem Grund: Diese Veran-staltung schafft eine Klammer von Stade bis Lüneburg und vereint Akteure aus der Wirtschaft, die sich sonst normalerweise nicht in dieser Dichte treffen. Das gibt Gelegenheit zu einem grenzübergreifenden Austausch und zum Knüpfen wertvoller Kontakte.

Dass ausgerechnet an diesem Freitag die A7 vollgesperrt war, stört die Hamburger „Süd-Menschen“ eigentlich nur am Rande, gleichwohl geriet Hamburgs Bürger-meister Peter Tschentscher unter die Räder der Bau-stellenplanung – was zu einer spontanen Programm-änderung führte, denn ohne Festredner keine Festrede. Jedenfalls nicht nach Plan. Am Ende hatte sich der Eh-rengast durch die Stadt gekämpft und kam nach der Steinpilz-Crème-Suppe mit gebeiztem Rehfilet dann doch zu Wort.



„Nur mit Verzicht wird es nicht klappen“
Deutliche Worte zur Hamburger Klimawende – Das sagte Peter Tschentscher

Von Tobias Pusch

Nein, es war keine locker-flockige Feelgood-Rede, die Hamburgs Erster Bürgermeister den Gästen des Wirtschaftsabends mitge-bracht hatte. Stattdessen schwenkte Dr. Peter Tschentscher nach kurzer Würdigung des Wirtschafts-vereins auf sein Thema „Hamburgs Weg zur klimaneu-tralen Wirtschaftsmetropole“ um – und fand sogleich deutliche Worte: „Nur mit Verzicht und Rückkehr in die Lebensweise früherer Zeiten wird uns die Wende nicht gelingen. Provokant könnte man auch sagen, dass es mit etwas weniger Heizen, etwas mehr Radfahren und etwas weniger Fleischessen nicht getan ist.“

Denn es gehe um nicht weniger als die Rettung des Planeten. „Wir haben eine Verantwortung für nach-kommende Generationen, deswegen sind wir dazu ver-pflichtet, die CO2-Emissionen so schnell wie möglich zu verringern. Weltweit, in Deutschland und in Hamburg.“ Auf diesen Weg müssten acht Milliarden Menschen mit-genommen werden, und das bei Sicherstellung von Wohlstand für alle. „Wir hier in Hamburg haben die Chance, zu zeigen, dass das geht.“

Bereits jetzt sei die Hansestadt laut Tschentscher auf einem guten Weg. Als Beispiele zählte er CO2-reduzierte Stahl- und Kupfererzeugung, E-Fuel-Produktion und den geplanten Groß-Elektrolyseur in Moorburg auf. „Obwohl Hamburg wächst, reduzieren wir unseren CO2-Ausstoß pro Jahr um 500000 Tonnen. Während der Corona-Pandemie war es sogar doppelt so viel“, so der Bürgermeister. „Wir bekommen die Transformation also hin, vielleicht sogar schneller als viele denken. Und das wohl als erste wirtschaftsstarke Metropole in ganz Europa.“

Und dann konnte Tschentscher es sich nicht verknei-fen, die kritischen Anmerkungen der Vorsitzenden Franziska Wedemann zur Hamburger Fahrrad-Politik zu kontern (siehe Haupttext) und wich dafür kurz von seinem Redemanuskript ab: „Weil Sie ja sagen, dass man da analytisch-wissenschaftlich ran müsse: Seit 2011 hat sich der Radverkehr in Hamburg verdoppelt.“ Und selbst wenn man nie vorhabe, Fahrrad zu fahren, so gelte: „Jeder, der Rad fährt, macht Straßenraum frei, bringt mehr Möglichkeiten, ihn für das zu nutzen, wofür er benötigt wird – zum Beispiel den Wirtschafts-verkehr.“ Tschentscher appellierte, die Verkehrsträger nicht gegeneinander zu denken, sondern miteinander.

„Der Straßenraum ist nun einmal begrenzt.“

Am Ende nahm der Bürgermeister den Wirtschafts-verein dann auch noch freundschaftlich-wohlwollend in die Pflicht: „Als Harburg in Schutt und Asche lag, war der Wiederaufbau schwer vorstellbar. Und doch ist es gelungen, weil alle mit angepackt und einen Fuß vor den anderen gesetzt haben.“ So müssen man es auch heute machen. „Damit Sie zum 100-jährigen Jubiläum erneut zurückblicken und wieder sagen können: Gut gemacht!“

ZEITZEUGEN AUS SIEBEN JAHRZEHNTE

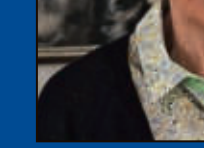


Heidi Tillmanns





Franziska Wedemann





Arnold G. Mergell





Frank Horch





Jochen Winand





Heinz Lüers





Nils Löwe





Uta Rade



Foto-Credit: Alle hier gezeigten Fotos vom ersten „Wirtschaftsabend“ haben Christian Bittcher und André Zand-Vakili gemacht.



Alte Weggefährten: Dr. Olaf Küger (Vorstand Süderelbe AG) trifft auf seinen ehemaligen Mitarbeiter Henning Lindhorst (Landesgeschäftsführer Wirtschaftsrat der CDU e.V. in Hamburg).



Intensives Gespräch am Tisch der Ehrengäste: Harburgs Bezirksamtsleitern, Sophie Fredenhagen im Austausch mit Christoph Birkel, geschäftsführender Gesellschafter des Tempowerks.



„Ich sage nur 2500 und 10...“

MARTIN MAHN Zu seinen Aufgaben im Vorstand zählt die Fachkräfte-Thematik – Ein Aspekt der Problemlösung dürfte überraschen



Ein Freund von pragmatischen und vor allem zügigen Lösungen: Martin Mahn steht auf dem Balkon im ersten Stock des Bürohauses mit dem schönen Namen „Goldfisch“ an der Blohmstraße im Harburger Binnenhafen. Hier ist die Tutech zu Hause.
Foto: Wolfgang Becker

Von Wolfgang Becker

Er ist da. Seit Jahren wird vor den Folgen des demographischen Wandels gewarnt, doch nun scheint es, als habe der Fachkräftemangel sein Coming-out als echtes Problem hinter sich. Dabei geht die Zahl der unbesetzten Stellen in machen Unternehmen in die Dutzende. Nicht selten mit schwerwiegenden Folgen für die noch vorhandenen Beschäftigten, denn die müssen die Lücken auffüllen, wenn sich erfahrene Kollegen in den Ruhestand verabschieden. Die vorhersehbare,

aber ungewohnte Unwucht hat zu einem Kippen des Arbeitsmarktes geführt. Eben noch hatten Arbeitgeber die freie Auswahl, nun müssen sie sich plötzlich selbst bewerben. Aus dem Arbeitgebermarkt ist ein Arbeitnehmermarkt geworden. Auch der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden hat das Thema auf der Tagesordnung und sucht nach Lösungen. Zuständig ist Vorstandsmitglied Martin Mahn, der als Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH und der Hamburg Innovation GmbH an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sitzt und eigentlich direkten Zu-

gang zu den nachwachsenden Fachkräften haben müsste. Doch selbst er sagt: „Wir haben ebenfalls Probleme, unsere offenen Stellen zu besetzen. Nicht einmal studentische Hilfskräfte sind zu bekommen.“ Martin Mahn gehört allerdings nicht zu denen, die schnell die Flinte ins Korn werfen. Zum einen hätte er schon so einige Ideen, wie sich die Wirtschaft im Hamburger Süden positionieren könnte, um Arbeitskräfte für die Region zu interessieren; zum anderen hat er eine plausible Erklärung, warum es beispielsweise Harburger Firmen besonders schwer haben – nämlich deshalb: „Ich sage nur 2500 und 10...“ Und dann holt Martin Mahn aus: „Hamburg hat 2500 Brücken – mehr als Venedig und Amsterdam zusammen. Und mehr als jede europäische Großstadt. Aber nur zehn Verbindungen führen über die Norderelbe – wenn wir die vier Tunnelröhren einzeln zählen. Die katastrophale Verkehrssituation ist der Hauptgrund dafür, dass potenzielle Bewerber aus dem Norden Hamburgs abwinken, wenn es um einen Job im Süden geht. Und andersherum ist es fast genauso.“

Der Verkehrsflaschenhals hemmt den Arbeitsmarkt

Tatsächlich führen grob überschlagen nur die Brücken der A1 (Richtung Lübeck) und der B75 (Norderelbbrücke), die Freihafenbrücke, mehrere Bahngleise sowie der Elbtunnel (A7) mit seinen vier Röhren und der Alte Elbtunnel (frei für Radfahrer) über die Norderelbe. Von Süden kommt die Köhlbrandbrücke hinzu, die aber durch den Hafen führt und in die Freihafenbrücke mündet. Martin Mahn: „Das ist zu wenig! Dieser Flaschenhals hemmt den Arbeitsmarkt im Großraum Hamburg – und zwar in beiden Richtungen.“ Dass tagtäglich 355 000 Menschen nach Hamburg pendeln, sagt einiges aus. Speziell aus dem Landkreis Harburg starten jeden Morgen besonders viele Arbeitnehmer gen Norden und landen – egal ob mit der Bahn oder per Auto – in dem beschriebenen Flaschenhals. Martin Mahn: „Das Fachkräfteproblem hat seine Ursachen bis zu einem gewissen Grad in der völlig unbefriedigenden Verkehrssituation. Für uns als

Tutech hat das auch Folgen. Mir fehlen Mitarbeiter in der Finanzbuchhaltung, im Controlling, im Personalwesen und in der IT. Weil Bewerbern der Weg nach Harburg zu umständlich ist und junge Menschen häufig nicht mal mehr einen Führerschein besitzen, denken wir nun darüber nach, eine Zweigstelle nördlich der Elbe zu eröffnen. Das könnte vielleicht helfen und würde uns zudem die Gelegenheit geben, unsere Flagge im Norden zu hissen.“

Gleichwohl sinkt die Zahl der Fachkräfte auch real. Ein paar denkbare Lösungsansätze à la Mahn:

- » Deutschland braucht endlich ein Einwanderungsgesetz
- » Bürokratie-Hemmnisse für Arbeitswillige aus anderen Ländern müssen abgeschafft werden
- » Die Wirtschaft im Hamburger Süden sollte eine gemeinsame Kampagne auf die Beine stellen, um für den Standort zu werben
- » Start einer konzertierten Aktion: Bildung für Einwanderer, allen voran im Bereich Sprache
- » Schaffung attraktiver Bedingungen für Ruheständler, die gerne noch weiterarbeiten möchten
- » Flexible Arbeitszeitmodelle anbieten
- » Kooperation zwischen Wirtschaftsverein und großen Personalbeschaffern wie Stepstone.

Martin Mahn: „Vielleicht können wir auch mal bei kleineren Volkswirtschaften in der EU schauen, wie die das machen. Da finden sich häufig pragmatische Lösungen.“ Doch statt Bürokratie abzubauen, befasst sich die Bundesregierung nun auf Druck der EU mit dem Arbeitszeiterfassungsgesetz (siehe auch Seite XX). Schon bei dem Wort fasst sich Martin Mahn an den Kopf: „Was soll denn das, wo wir durch Corona gerade gelernt haben, wie hybrides Arbeiten, Homeoffice und Vertrauensarbeitszeit funktionieren. Das versteht doch kein Mensch mehr!“

✓ Absperrarmaturen ✓ Kesselelektronik ✓ Regelventile

Mit Sicherheit an Ihrer Seite

Seit über 80 Jahren sind wir kompetenter Partner für Industrie- und Anlagenbau im Bereich Armaturen, Kesselüberwachung und Rohrleitungszubehör. Mit unserem Team von erfahrenen Mitarbeitern bieten wir Ihnen ein Höchstmaß an Beratung, um die ideale Lösung für Ihren Bedarfsfall zu finden. Seit 2001 sind wir Gestra-Partner mit einem umfassenden Vorrat an Gestra-Artikeln – auch Kesselelektronik.

Für eine individuelle Beratung stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Albert Block GmbH · Großmoorkreuz 2 · 21079 Hamburg · Telefon 040/767 338-0 · info@block-armaturen.de · www.block-armaturen.de



Gilde-Patron Ingo Mönke sorgt für eine besondere Begegnung: Hamburgs Bürgermeister Peter Tschentscher trifft auf Harburgs „ewigen König“ Borhen „Bo“ Azzouz und Nicole Mente (beide von sub-events Veranstaltungstechnik). Gildekönig „Bo“ regiert seit 2019 – ein Corona-Phänomen.



Jeder Quadratmeter zählt...

NILS LÖWE Sein Topthema im Vorstand lautet Nachhaltigkeit – Zu abstrakt? Da kommt er schnell zur Sache!

Von Wolfgang Becker

Nicht erst seit der Energiekrise ist Nachhaltigkeit ein Thema, das insbesondere Unternehmen bewegt. Ein Grund: Potenzielle Mitarbeiter fragen schon mal gezielt nach, wie es denn um den CO₂-Abdruck bestellt ist. Wer da nichts vorzuweisen hat, ist schnell auf der Verliererseite und hat Probleme, Auszubildende der „letzten Generation“ zu bekommen, denn die schauen kritisch hin. Das bedeutet: Der an sich abstrakte Begriff muss mit Leben gefüllt werden. Das ist eine der Aufgaben, die Nils Löwe, Gründer und Mitinhaber des Harburger IT-Unternehmens Lionizers, im Wirtschaftsvereinsvorstand verantwortet. Er ist quasi beruflich vorbelastet, denn die Geschäftsidee basiert auf dem Glauben an eine bessere Welt. Eben eine nachhaltige Welt.

Löwe: „Der Bezirk Harburg hat ein sehr ambitioniertes Klimaschutzziel formuliert. Und da stellt sich für unseren Verein die Frage, welchen Beitrag die Wirtschaft beisteuern kann, um diese Ziele zu erreichen.“ Und schon wird es konkret: „Gemeinsam mit dem Bezirksamt planen wir eine Veranstaltung im Januar, bei der es darum gehen wird, das Solarzellen-Potenzial im Gewerbe zu ermitteln. Es gibt so viele Hallen- und Bürohausdächer, die ungenutzt sind. Auf diese Flächen gehören Photovoltaikanlagen. Und mittlerweile wissen wir wohl alle: Jeder Quadratmeter zählt.“

Nun ist Halle nicht gleich Halle. Bevor aus einer schnöden Halle ein Sonnenkraftwerk wird, sind viele Dinge zu klären. Da geht es zum Beispiel um die Tragfähigkeit (Statik) des Gebäudes, Fragen der Finanzierung, die Anschlussoptionen an das öffentliche Stromnetz, die Frage der Eigennutzung und möglicherweise auch die Bereitstellung, sprich Verpachtung, dieser Flächen an interessierte Investoren. Nils Löwe weiß, dass der Wirtschaftsverein da ein dickes Brett bohren will, denn vielfach scheitern Konzepte schon im Ansatz. So sieht das Harburger Klimaschutz-Konzept vor, die Dachflächenpotenziale aller Schulen auf die Solar-Fähigkeit hin zu überprüfen – was aber im Hamburger Gebäudemanagement bislang nicht gerade auf Gegenliebe gestoßen sei, so Löwe. Sein Ansatz: „Für solche

Nils Löwe setzt auf die Zusammenarbeit mit dem Bezirk Harburg, hat aber beim Thema Nachhaltigkeit die ganze Welt im Blick.

Foto: Wolfgang Becker



Einzelprojekte könnte man ein Crowdfunding machen, um das Geld zusammenzubekommen. Unser Ziel muss sein, 200 bis 300 KW Leistung auf jedes Dach zu bringen.“

Eigentlich sprechen wir über Energie

Unabhängig von diesem sehr konkreten Vorhaben sagt Nils Löwe: „Wenn wir über Klimaschutz sprechen, dann sprechen wir eigentlich über Energie. Dieses Thema beschäftigt uns im Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden auf vielfältige Weise. Je-

weils am ersten Mittwoch des Monats laden wir für 12 Uhr zur Online-Runde ‚hy noon‘ ein und lassen Experten zu Wort kommen, die sich mit Wasserstoff befassen. Wasserstoff könnte ein großes Thema für den Hamburger Süden werden, vor allem, wenn das stillgelegte Kohlekraftwerk in Moorburg zum Elektrolyseur umgebaut wird, der aus Wind- und Sonnenenergie grünen Wasserstoff produziert. Das könnte eine ganz neue Ära im Süden Hamburgs einleiten.“ Dazu zählt auch das erste Wasserstoff-Symposium in Harburg, das der Wirtschaftsverein gemeinsam mit dem Tempowerk veranstaltet hat (Seite 27).

Zu den Angeboten des Vereins zählen auch regel-

mäßige „Industrie-Frühstücke“, bei denen Vertreter der großen Industriebetriebe zusammenkommen und sich austauschen. Topthema derzeit: Energie. Top-Antwort aus Sicht von Nils Löwe: „Nachhaltigkeit. Wir müssen viel mehr Geld in die Forschung investieren, um Prozesse nachhaltiger zu gestalten. Das ist kein Anti-Industrie-Thema. Im Gegenteil: Nachhaltigkeit funktioniert nur mit der Industrie. Ich sehe eine große Bereitschaft in den Unternehmen, an diesen Zielen mitzuwirken. Allerdings sehe ich auch, dass die Möglichkeiten vielfach limitiert sind – durch zu hohe Kosten und zu viel Bürokratie.“

© Adobe Stock / Carl-Jürgen Bautsch

Zusammen für den Hamburger Süden

Der Wirtschaftsverein und Dierkes Partner leben es!

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Der Wirtschaftsverein
für den Hamburger Süden



Im Gespräch (von links): Stephan Willhaus (Imentas), Tari van Noy (Terra Holding) und Thomas Weber (Haspa).



Frauen vor: Franziska Wedemann (Mitte) hat mit Geschäftsführerin Uta Rade und Natascha Muthreja ein Top-Team in der Geschäftsstelle.



Seit 2001 dabei:

Bei Geschäftsführerin **UTA RADE** laufen alle Fäden zusammen



Sie lieben vor allem den Kontakt zu den Menschen im Verein und im Umfeld der vielen Aktivitäten: Uta Rade und Natascha Muthreja von der Geschäftsführung des Wirtschaftsvereins.

Sie ist die „gute Seele“ des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden: Uta Rade. Seit 2001 arbeitet sie für den Verein, seit 2011 ist sie Geschäftsführerin und betreut gemeinsam mit ihrer Assistentin, Natascha Muthreja, die rund 270 Mitglieder. Was ihr am meisten Freude macht? „Die Veranstaltungen und der Kontakt zu den Menschen“, sagt Uta Rade wie aus der Pistole geschossen. Und damit ist nicht nur „Der Wirtschaftsabend“ gemeint, der den traditionellen Herrenabend abgelöst hat. Dazu zählten allein in diesem Jahr 32 große – wie beispielsweise das erste Wasserstoff-Symposium in Kooperation mit dem Tempowerk und der TUHH – und kleinere Events, davon 16 im Remote-Modus. Auch für den Traditionsverein gilt: Willkommen in der digitalen Welt.

„Der Wirtschaftsverein hat eine stetige Aufwärtsentwicklung erfahren. Das freut uns selbstverständlich. Bei der Gründung 1947 fanden sich 36 Mitglieder zusammen. 2001 waren es bereits 160

und heute stehen wird bei fast 270 Mitgliedern“, sagt Uta Rade. In der Anfangsphase war der Wirtschaftsverein deutlich von der Harburger Industrie dominiert, die nach dem Krieg erst einmal wieder aufgebaut werden musste. Da Harburg mittlerweile zu Hamburg gehörte, kam es südlich der Elbe zudem nicht gut an, dass die hier ansässigen Unternehmen nun von der Handelskammer betreut werden sollten. Der Wirtschaftsverein war in gewisser Weise eine eigene Interessenvertretung – ausschließlich vertreten durch Männer. Daher rührte der Herrenabend.

Uta Rade hat im Laufe ihrer beruflichen Karriere beim Wirtschaftsverein bereits an vier Standorten gearbeitet: am Rathausplatz (in der ehemaligen Schwimmhalle), am Schellerdamm, in der Hermann-Maul-Straße und seit 2017 in der Consul-Ritter-Straße. Das Vereinsbüro ist im Verwaltungsgebäude der Hobum Oleochemicals GmbH zu finden, einem geschichtsträchtigen Harburger Industrieunternehmen. Von dort aus managt die umtriebige Geschäftsführerin den Verein, organisiert Veranstaltungen und Sitzungen, schaut auf die Finanzen, ist Ansprechpartnerin für die Mitglieder und schreibt Protokolle, wenn Vorstand und Beirat getagt haben. Nur Vorstandsmitglied Udo Stein hat mehr „Dienstjahre“ als Uta Rade.

Wer wird der nächste Gastredner?

Haupt-Event und seit vielen Jahren das Topereignis unter den gesellschaftlichen Terminen ist „Der Wirtschaftsabend“ (ehemals Herrenabend), der traditionell im Hotel Lindtner stattfindet und mehr als 300 geladene Gäste aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur und Verwaltung zusammenbringt. Mit Spannung wird jedes Jahr darauf gewartet, wer denn dieses Mal Hauptredner sein wird. Uta Rade: „Den zu finden, ist eine besondere Aufgabe. Wir besprechen das im Vorstand, aber dann geht es an die Umsetzung. Wir zahlen ja keine Honorare. Ich bin jedes Mal erleichtert, wenn es keine kurzfristige Absage gegeben hat. Das ist mir aber tatsächlich auch noch nie passiert.“ wb

Impulsgeber und Ratgeber zugleich

SONJA HAUSMANN ist Vorsitzende des prominent besetzten Beirats

Seit Sommer 2021 steht mit Sonja Hausmann, Marktvorständin der Sparkasse Harburg-Buxtehude, eine weitere Frau an der Spitze eines Gremiums des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden: Als Beiratsvorsitzende macht sie gemeinsam mit der Vereinsvorsitzenden Franziska Wedemann und Geschäftsführerin Uta Rade das Damen-Trio vollzählig. Noch deutlicher könnte man den Wandel vom altherwürdigen Herrenclub in den Gründerjahren hin zu einem offenen, schlagkräftigen sowie gleichberechtigten Verein im 75. Jahr des Bestehens kaum dokumentieren. Der Beirat, ein zehnköpfiges Konstrukt mit namhaften Vertretern aus der Wirtschaft im Hamburger Süden, sieht sich dabei durchaus in einer kreativen Rolle und arbeitet gemeinsam mit dem Vorstand an der Fortschreibung der Harburg-Vision sowie an den drängenden Themen dieser Zeit – aktuell vor allem am Thema Fachkräftemangel.

„Was können wir für den Wirtschaftsverein leisten? Diese Frage steht im Vordergrund unserer Arbeit im Beirat. Wir tagen weitgehend synchron zu den Vorstandssitzungen und fragen uns im Vorfeld immer, welche Ansatzpunkte es für Impulse geben kann“, erläutert Sonja Hausmann. „Wir sehen uns bewusst in einer aktiven Rolle und als Think Tank. Durch die hervorragende Vernetzung der Beiratsmitglieder sind wir in der Lage, auch mal eine andere Idee oder Sichtweise zu bestimmten Themen beizusteuern.“ So ein Thema ist zurzeit der Fachkräftemangel, der vielen Unternehmen das Leben schwer macht. Hier nach neuen Wegen, ungewöhnlichen Lösungsansätzen und kreativen Ideen zu suchen, das hat sich der Beirat auf die Fahnen geschrieben.

Eines ist der Sparkassen-Vorständin, die als Vorsitzende des Beirats auch an den Vorstandssitzun-

gen des Wirtschaftsvereins teilnimmt, besonders wichtig: „Bei allen Problemen, beispielsweise zum Thema Wirtschaftsverkehr, sind wir deutlich in der Ansprache. Aber: Wir wollen keine Ankläger, sondern Löser sein.“

Mit der TUHH und dem Archäologischen Museum Hamburg sind im Beirat übrigens auch Institutionen vertreten, die nicht in vorderster Rolle in der Wirtschaft verortet sind. Ansonsten gebe es eine „bunte Mischung“, wie die Vorsitzende sagt – mit Vertretern aus den Bereichen Rechtswesen, Industrie, Dienstleistung, Technologie, Finanzen und Handel. wb



Seit Juni 2021 Vorsitzende des Beirats: Sonja Hausmann, Vorständin der Sparkasse Harburg-Buxtehude.



WIR SIND AUGUST ERNST

Hamburgs älteste aktive Transportfirma



August Ernst GmbH & Co. KG
Moorburger Kirchdeich 60
21079 Hamburg

Schüttgüter • Containerlogistik • Tiefbau
Bodenverwertung und Entsorgung

www.augusternst.de